

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 104 (1959)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

18

104. Jahrgang

Seiten 521 bis 560

Zürich, den 1. Mai 1959

Erscheint jeden Freitag

Sonderheft Botanik



Der Seidelbast
Daphne Mezereum
(Siehe Seite 525)

Zeichnung von Marta Seitz

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

104. Jahrgang Nr. 18 1. Mai 1959 Erscheint jeden Freitag

Sonderheft Botanik

Seidelbast

Botanik in der Schule, erläutert an einigen Beispielen

Höhenverbreitung der wichtigsten Holzarten

Die Kartoffel, ein Nachtschattengewächs

Hinweise zur Pflanzenkunde auf der Unterstufe:

Mosaik botanischer Erlebnisse

Zu einem Pilzbuch

Hunger

Hundert Jahre Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins

Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen

Kantionale Schulnachrichten: Glarus

50 Jahre Thurgauischer Verein für Handarbeit und Schulreform

Kleine Mitteilungen / Kurse

Beilage: Pädagogischer Beobachter Nr. 8/9

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich

Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangverein. Samstag, 2. Mai, 20.15 Uhr, im Fraumünster; Konzert mit Werken von J. S. Bach und H. Schütz.

Lehrerturnverein. Montag, 4. Mai, 18.00 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Konditionstraining; Spiel.

Lehrerinnenturnverein. Mittwoch, 5. Mai, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Unterstufe: Lektion für 1./2. Schuljahr.

Lehrerturnverein Limmat. Montag, 4. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leichtathletische Übungen 2./3. Stufe: Laufen; Spiel. Leitung: A. Christ.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 8. Mai, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster. 1. Korbballspiel, 2. Körperschule Mädchen 2./3. Stufe, 3. Faustballspiel. Leitung: Max Berta.

BEZIRK AFFOLTERN. Lehrerturnverein. Freitag, 8. Mai, 17.45 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A.: Bodenturnen Knaben II/III; Korbball.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 5. Mai, 18.30 Uhr: Technik und Messmethoden der Schulendprüfung (2. Folge); Spiel.

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)

Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telefon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktion: Hans Wyman (Pestalozzianum) und Dr. Viktor Vögeli (Pestalozziana), Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)

Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telefon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)

Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)

Redaktoren: Willi Gohl, An der Speck 85, Zürich 53; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgenstrasse 29, Telefon 25 17 90

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 8. Mai, 17.15 Uhr, neue Sekundarschulturnhalle Bülach: Leichtathletische Übungen (Sprünge); Korbball.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 8. Mai, 18.15 Uhr, in Rüti. Bei gutem Wetter Waldlauf mit Kompass und Karte.

MAISINGEN. Offenes Singen im Grossen Saal des Konservatoriums Zürich, Samstag, 9. Mai, 17.30 Uhr. Mitwirkend: Singkreis Zürich, Leitung: Willi Gohl. Am Eingang wird ein neues Liedblatt abgegeben.

MEILEN. Lehrerturnverein. 1. und 8. Mai, 18.15 Uhr, Turnhalle Sekundarschulhaus Erlenbach: Übungen der Schulendprüfung.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 4. Mai, 17.50 Uhr, Sekundarschulturnhalle Dübendorf: Persönliche Turnfertigkeit; Medizinballübungen; Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerverein, Arbeitsgemeinschaft für Sprache. Freitag, 8. Mai, 20.00 Uhr, im «Barockhäuschen», Winterthur. Thema: «Vom Weltbild des Real schülers».

Lehrerturnverein. Montag, 4. Mai, 18.00 Uhr, Kantonsschule: Technik und Messmethoden der Schulendprüfung (1. Folge); Spiel.

Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, 7. Mai: Uebung fällt aus.

Bei Kopfschmerzen hilft

mélabon

besonders wirksam
gut verträglich



Eine Fundgrube
für Lehrer und
Wissenschaftler

zÜRICH 2
Telefon (051) 27 70 70
Dreikönigstrasse 12
hinter Kongresshaus
Spezialhaus für Landkarten



Vitomatic I

ein vollautomatischer Kleinbildapparat, mit gekuppeltem Belichtungsmesser, Color Skopar f: 2.8. Barpreis Fr. 298.50. Kauf auf Miete 1 X Fr. 25.50, 11 X Fr. 28.—
Sowie alle guten Markenapparate mit einem Jahr Garantie.
Verlangen Sie meinen Katalog.

PHOTO WOLFSGRUBER · AARAU
Bahnhofstrasse 55 Telefon (064) 2 10 66

J MEER + CIE AG

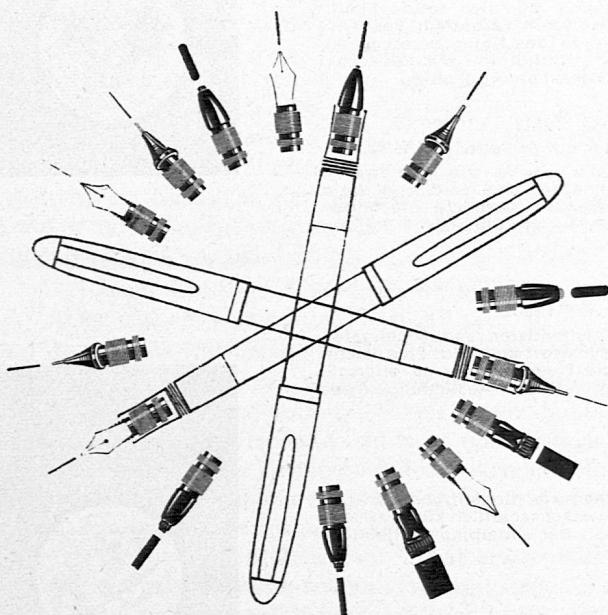
Ausstellungen in Huttwil und
Bern, Effingerstrasse 21-23

Schönes Holz, klare Linien und eine saubere Ausführung sind Merkmale unserer

Möbeleinrichtungen

Es ist die Eigenfabrikation, die uns ermöglicht, nach unseren Grundsätzen Möbel zu bauen und sie zu so vorteilhaften Preisen anzubieten.

NEU!



SONOR

der maximale Schülerfülli

mit den vielseitigen Möglichkeiten. Schweizerische Schulschrift-Goldfeder, auswechselbar mit unseren Page-Zierschreifteinsätzen.

Bezugsquellen nachweis:

Max Hungerbühler AG, Bahnhofstrasse 2, St. Gallen



Bei Kauf oder Reparaturen von
Uhren, Bijouterien
 wendet man sich am besten an das
Uhren- und Bijouteriegeschäft
Rentsch & Co. Zürich
 Weinbergstrasse 1/3 beim Zentral
 Ueblicher Lehrerrabatt

Institut für Heilpädagogik

Löwenstrasse 3, Luzern, Telefon 2 57 63

1. **Psychologisch-heilpädagogische Beratung** und Behandlung in Erziehungs- und Schulschwierigkeiten (Einzel-sprechstunden)
2. **Ambulante Behandlung sprachgebrechlicher Kinder**
3. **Heilpädagogische Werkblätter**. Zweimonatsschrift (Jahresabonnement Fr. 5.50). Ratgeber für Erziehung in Familie und Schule.

Vorherige Anmeldung für Sprechstunden und Sprachbehandlung erbeten (schriftlich oder telephonisch).

Schlagwerk für Jugendmusik

Das Orff-Instrumentarium setzt sich zusammen aus:

Stabspielen	Glockenspiele, Xylophone, Metallophone
Fellinstrumenten	Handtrommeln, Schellentrommeln, Pauken
Effektinstrumenten	Triangeln, Zimbeln, Holztrommeln, Schlagstäbe usw.

Für den **Anfang** genügen bei richtiger Zusammenstellung wenige Instrumente. Ein solches Grundinstrumentarium lässt sich dann sukzessive zu einem Klangkörper erweitern, der allen Anforderungen entspricht und Ihrem Budget angepasst ist.

Durch die Belieferung zahlreicher Schulen, Institute und Heime sowie durch die laufend durchgeführten Kurse mit den beiden Pädagogen **Hans Bergese** und **Herbert Langhans** haben wir jahrelange Erfahrung. Wir können Sie deshalb in allen Detailfragen richtig beraten. Nur die besten Instrumente dienen Ihren pädagogischen Zielen. Die unerreichte Qualität der SONOR-Instrumente garantiert Ihnen einen jahrelangen Gebrauch bei gleichbleibender Tonqualität und Tonreinheit.

Verlangen Sie den ausführlichen Katalog mit Preisangaben und lassen Sie sich die Instrumente vorführen.

Blockflöten

Die bewährten Schweizer Instrumente, hervorragend in **Stimmung — Ton — Ansprache**.

Schulflöten

Pelikan-Sopranflöte, deutsch oder barock	Fr. 14.60
Küng-Schulflöte, deutsch oder barock	Fr. 16.—
Bessere Schulmodelle	Fr. 20.—
mit Doppelbohrung	Fr. 25.—
Küng-Schul-Altflöte, deutsch oder barock	Fr. 42.—
mit Doppelbohrung, in Birnbaum oder Ahorn	Fr. 60.—

Solo- und Meisterflöten in grosser Auswahl

Sopranflöten in Edelholz: Sandel, Olive, Rosenholz usw.	Fr. 38.— bis Fr. 65.—
Altflöten in Edelholz: Bubinga, Palisander, Grenadill usw.	Fr. 85.— bis Fr. 150.—

Alle Preise inkl. Etui, Wischer und Griffabelle.

Die neue Blockflötenschule

Klara Stern: Die Singflöte

Ein vergnüglicher Lehrgang für die Blockflöte in c" mit Versen und Liedern zum Blockflötenspiel
 Pelikan-Edition 772, 64 Seiten Fr. 3.80

Das Büchlein wurde für Kinder und im Umgang mit ihnen geschaffen. Es enthält vorwiegend schweizerdeutsche Verse und Lieder. Die kleinsten Schüler können anhand des Sing- und Spielstoffes das Blockflötenspiel spiellernachahmend erlernen.

Der Lehrgang kann für Blockflöten mit deutscher und barocker Griffart benutzt werden.

Pressestimmen: Dieses Büchlein sei allen Blockflötenträgern, aber auch Müttern, Lehrern und Kindergärtnerinnen, die mit Kindern flöten, sehr empfohlen.
 (Berner Schulblatt)

Ansichtssendungen bereitwilligst. — Verlangen Sie bitte die ausführlichen Verlagskataloge.

Musikverlag zum Pelikan, Zürich

Bellerivestrasse 22, Telefon (051) 32 57 90

creatura

NATURKUNDLICHE K+F-TASCHENBÜCHER

Ein hervorragendes Pilzbuch mit den besten Illustrationen

Band I

Pilze

von J. Jaccottet. 64 mehrfarbige Kunstdrucktafeln des bekannten Neuenburger Kunstmalers Paul Robert jun. 47 Federzeichnungen im Text von Dr. E. Jaccottet. 246 Seiten, Fr. 15.80.

Ein willkommenes Handbuch für den Anspruchsvollen, der sich solide Kenntnisse in der Pilzkunde aneignen will. Die einwandfreien Farbtäfelchen von Paul Robert machen es dem Anfänger leicht, die Pilze in der Natur zu erkennen. Sorgfältig sind die botanischen Merkmale herausgearbeitet und die Verwechslungsmöglichkeiten der Speisepilze mit giftigen Arten hervorgehoben.

Band II

Blühende Welt in Wald und Feld

von Henry Correvon 192 Seiten Text, 19 Strichzeichnungen, 120 Farbbilder auf 64 Seiten, Fr. 15.80.

«Vater der Alpengärten» wird der Verfasser genannt, der es wie kein zweiter versteht, eine Auswahl von zum Teil seltenen Pflanzen aus Feld und Wald unserer Heimat reizvoll zu schildern. Es ist ein Genuss, dazu die prächtigen Farbbilder anzuschauen und sie in der freien Natur mit den Blüten und Blättern zu vergleichen.

Band III, 1. Teil

Alpenflora Alpine Stufe von C. Favarger

288 Seiten Text, 37 Strichzeichnungen, 32 Farbbilder, Fr. 15.80.

Der bunte Teppich der Alpenflora mit seinen auffallendsten und wichtigsten Vertretern dieser genügsamen Lebensgemeinschaft in Wort und Bild. Eine leichtverständliche und ansprechende Darstellung für die Freunde einer unverfälschten Natur. Prachtvolle Farbbilder bereichern die gründlichen Ausführungen des sachkundigen Autors.

Band III, 2. Teil

Alpenflora subalpin von Claude Favarger

304 Seiten, 32 Farbtäfelchen, 41 Zeichnungen, Fr. 15.80.

Man kann sich keinen schöneren Schmuck wünschen als die farbenprächtigen Bilder von P. A. Robert, von denen jedes auf wissenschaftlich-künstlerische Weise einen Ausschnitt aus der Lebensgemeinschaft der subalpinen Alpenflora wiedergibt.

Im Juli erscheint:

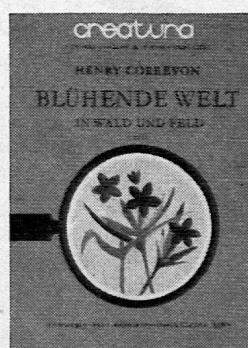
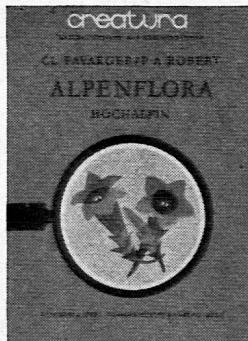
Band IV

Libellen von P. Robert

380 Seiten, 32 Farbbilder, 16 Schwarzweissbilder, etwa 40 Zeichnungen.

Viele umfangreiche wissenschaftliche Abhandlungen sind über die Libellen geschrieben worden. Was aber dem Sammler und Naturfreund immer wieder fehlt, liegt nun vor: ein leichtverständliches, aber wissenschaftlich einwandfreies Werk über die Libellen.

In allen Buchhandlungen.



KÜMMERLY + FREY - GEOGRAPHISCHER VERLAG - BERN



Diese Klasse verfügt über eine Wandtafel von 10 m² Schreibfläche. Es ist die 7-teilige palor Buchwandtafel HL-B7 (Größe 37). Zwei Flügel lassen sich wahlweise übereinander klappen, wodurch 4 Schreibflächen zugedeckt werden, die entweder für eine andere Klasse oder eine andere Unterrichtsstunde bestimmt sind.

Der palor-grüne oder schieferschwarze «Eternit»-Dauerschreibbelag ist unverwüstlich, die Kreiden schmieren nicht. Mühelos kann die ganze Tafelanlage auf unsichtbaren Führungsschienen um 65 cm nach oben oder unten verschoben werden. So gewinnen Sie Raum für Karten oder Projektionen.

Verlangen Sie unverbindlich Kostenvoranschläge und Referenzen.

10 Jahre Garantie

Zwei
große
Buch-
wandtafeln
in einer
vereint

Palor AG Niederurnen GL - Telephon (058) 41322
Hersteller neuzeitlicher Schulmöbel

palor

Seidelbast

Wenn der Wald noch in winterlicher Starre liegt, die Buchenblätter noch hübsch gefaltet und wohlgeborgen in den spitzen braunen Knospen schlummern und nur hier und da ein vorwitziger Frühblüher das Fallaub durchstößt, da steigt dem Waldspaziergänger bereits ein süßer Duft in die Nase. Wer sendet denn da schon alle Wohlgerüche Arabiens durch den Bergwald? denkt der Wanderer, zieht nochmals schnuppernd die leicht-durchwärmte Luft des Vorfrühlingstages ein, und schon registriert er: Natürlich, der Seidelbast, der Zylander! Wenn er gut aufgelegt ist, summt er vielleicht den alten Studentenkantus vor sich her:

«Johann Gottfried Seidelbast, Seidelbast,
Der war ein Gymnasiast, Nasiast . . .»

Und da steht er vor dem zierlichen Strauch, an dessen sonst noch kahlen Zweigen sich die ungestielten Blüten in hellpurpurner Pracht entfaltet haben. Auch die Insekten haben den Duftspender entdeckt und besorgen still und geschäftig die Bestäubung der lockenden Blüten, worauf das Sträuchlein dann im Sommer mit glänzenden Scharlachbeeren prunken kann.

Sehen wir uns den Blütenstand einmal etwas näher an! Oft dicht gehäuft, dann wieder vereinzelt stehen die Blüten rund um den gelblichgrauen Stiel herum und täuschen von weitem eine Aehre vor. Beim genaueren Hinsehen entpuppt sich diese als eine Anhäufung von kleinen, meist dreizähligen Trugdolden. Durch die Häufung der hellen Blüten wird die Anlockung der honigsuchenden und bestäubenden Insekten erleichtert. Die Blüten sitzen in den Achseln der vorjährigen Laubblätter und erscheinen stets vor den diesjährigen, damit ebenfalls die Lockapparate recht zur Geltung bringend. Gegen das Ende der Blütezeit treten an der Spitze der Zweige dann die spitzen, lanzettlichen, auf der Unterseite etwas graugrünen ersten Blätter hervor. Sie sind ganzrandig und wechselständig, was aber zuerst nicht auffällt, denn wie die Blüten erscheinen die jungen Blätter sozusagen gehäuft oder quirlig, vor allem an den Zweigenden. Für aufmerksame Schüler ist es ganz reizvoll, die richtigen morphologischen Bezeichnungen für die zunächst etwas täuschende Anordnung der Blüten und Blätter herauszufinden.

Und mit den Blüten selber geht das Ratespiel weiter. Denn was da bei oberflächlicher Betrachtung wie die Kronblätter eines Kreuzblüters aussieht, das sind Kelchblätter. Und die kurze Röhre ist nichts anderes als ein ausgehöhlter und krugförmiger Blütenboden. Kronblätter besitzt also der Seidelbast sowenig wie die andern Arten der Gattung *Daphne L.*, die meist etwas längere Blütenbecher besitzen und über die weiter unten noch berichtet wird. Die eiförmigen Kelchblätter des Seidelastes sind ungefähr gleich lang wie der aussen etwas seidenhaarige, innen weissliche Blütenboden, der mit seiner kronblattartigen Färbung eine Kelch- oder Kronröhre vortäuscht.

Unter dem Fruchtknoten liegt eine ringförmige Drüse, die den Honig absondert und die die Blüte für die hungrigen Insekten so attraktiv macht. Der ziemlich weite und nicht allzu tiefe Achsenbecher kommt vorwiegend den Bienen und langrüsseligen Fliegen entgegen, während die etwas längere Röhre zum Beispiel des Gestreiften Kellerhalses, *Daphne striata Tratt.*, nur den Besuch von Faltern mit mindestens 10 mm langem Rüssel lässt.

Im Innern der Röhre sind in zwei Etagen die acht Staubgefässe angeordnet, vier auf halber Höhe und vier knapp unter dem Ansatz der Kelchblätter. Am Grunde des Achsenbechers sitzt der kahle grüne Fruchtknoten, der von der kugeligen Narbe gekrönt wird. Wenn das Insekt den Rüssel von den Honigdrüsen zurückzieht, nimmt es gleichzeitig ein Häufchen Pollen mit und deponiert es dann in der nächsten Blüte am rechten Ort, sich damit für die Honigspende revanchierend! Obwohl der Insektenbesuch in den kühlen Vorfrühlingstagen — der Seidelbast blüht oft schon im Februar — nicht sehr lebhaft ist, sorgt der starke Duft im Verein mit der leuchtenden Blütenfarbe für die gebührende Beachtung des frühblühenden Honigspenders.

Wir stehen immer noch vor dem mit Dutzenden, ja Hunderten von Blüten übersäten Sträuchlein, das wie die Harmlosigkeit selber in der Vorfrühlingssonne duftet. Und doch hat es der Seidelbast faustdick hinter den Ohren! Wer sähe es dem schönen Strauch an, dass er zu den giftigsten Gewächsen unserer Heimat gehört? Vor allem die hellroten, leuchtenden Beeren verursachen beim Kauen ein scharfes Brennen im Munde, später Brechen und Durchfall, und können sogar den Tod herbeiführen. Zehn bis zwölf Beeren sollen genügen, einen Erwachsenen zu töten! Es dürfte daher nichts schaden, bei Lehrausgängen auf die Giftigkeit des Sträuchleins und vor allem der Beeren aufmerksam zu machen. Auch die Rinde enthält das Gift und verursacht, auf die Haut gelegt, Blasen. Unter der Bezeichnung «*Cortex mezerei*» diente die Rinde früher als blasenziehendes Mittel. Harmloser war die Verwendung der Beeren zur Erzeugung einer guten roten Malerfarbe, während die gelbe Rinde gelegentlich zum Gelbfärben von Stoffen verwendet wurde. Im Zeitalter der chemischen Farbenerzeugung dürfte diese Verwendungsart ziemlich überholt sein!

Kein Wunder, dass der Seidelbast früher gelegentlich zum Leidwerken verwendet wurde! Erwiesen ist unter anderem die starke Giftwirkung der Beeren auf Fische, ein Umstand, der von Unbefugten schon immer ausgenutzt wurde. Merkwürdigerweise sollen dagegen die Vögel ohne Schaden die Beeren des Seidelastes vertragen.

Auf volksmedizinische Verwendung deuten auch die Namen Warzebast und Zahnwehbäumli hin. Im Wendenbergischen soll man früher mit Rindenstreifen des Seidelastes die Warzen unterbunden und abgetötet haben. Im Toggenburg hat man sich früher erzählt, es genüge, ein paar Seidelbastbeeren ins Herdloch zu werfen, und schon sei das Kochen unmöglich. Alle Speisen würden so lange anbrennen, bis die Asche mit sämtlichen Beerenresten entfernt sei. Ob das nicht nur eine faule Ausrede und ein Ablenkungsmanöver von bequemen oder kochunkundigen Frauen oder Mägden war?

Wenn wir schon bei der Namengebung des Sträuchleins sind, so mag auch darauf hingewiesen werden, dass der botanische Gattungsname *Daphne* auf die griechische Nymphe Daphne zurückzuführen ist, die von Apollon heftig geliebt und bedrängt wurde, so dass sie sich flüchtete und auf der Flucht in einen Lorbeerbaum verwandelt wurde. Das Sagenmotiv wurde von Bernini in einer herrlichen Skulptur «*Daphne*» festgehalten, die heute in der Villa Borghese in Rom steht und oft Stoff

zu lebhaften, nicht immer sachkundigen Kommentaren liefert. Man hat später die Version verbreitet, die Sage sei in Rom lediglich als Sinnbild der Abneigung gegen die Ausbreitung des Apollokultes aufgefasst und verbreitet worden.

Der Artname Mezereum soll aus dem Persischen stammen. Er hat dem blasenziehenden Reizstoff Mezerein den Namen gegeben.

Ins Mythologische führt uns auch der Mundartname Zylander, Zilande, Zilat, Zeilat, Zilatbluest, das oberösterreichische Zioli, in dem sich der altgermanische Kriegsgott Ziu oder Tyr versteckt, der gleiche, der auch dem «Zystig» den Namen gegeben hat. Aus Zieland und Zeilast ist dann später Seidelbast geworden, in dem das althochdeutsche Ziu nicht mehr zu erkennen ist.

Sehr alt scheint auch die Bezeichnung Kellerhals zu sein, denn es dürfte mit dem althochdeutschen «chellen» zusammenhängen, was soviel wie quälen bedeutet. Weil beim Kauen zunächst im Hals ein Brennen wahrgenommen wird, kann diese Namenserklärung schon Anspruch auf Richtigkeit haben. Auch Wolfsbast wurde diese Pflanze genannt. Vielleicht wollte man ihre Giftigkeit mit der Mordgier des Raubtieres vergleichen. Wenn man allerdings an die blasenziehende Wirkung der Seidelbastrinde denkt, könnte der Name Wolfsbast auch mit dem berüchtigten «Wolf» oder Wundsein in Beziehung stehen.

Der Bast einer grössern Daphne-Art, *D. cannabina*, sieht übrigens wie gewoben aus und dient in Nepal zur Herstellung von Schreibpapier. Das Gewächs heisst deshalb Leinwand- oder Spitzenbaum und erscheint auch unter dem Namen Lagetta *lintearia* Lam.

Und damit sind wir schon bei der weiten Verwandtschaft unseres Seidelbastes angelangt, die an die fünfzig Arten in Europa und Asien umfasst. In den gleichen Laubwäldern, die der Seidelbast bewohnt, kommt auch sein bescheidenerer Bruder, der Lorbeerblättrige Kellerhals, *Daphne Laureola* L., vor, ein Sträuchlein, das über einen Meter hoch wird und kräftige winterharte Blätter besitzt. Seine unscheinbareren Blüten sind gelblichgrün und stehen in überhängenden, blattachselständigen, kurzgestielten Trauben, meist je fünf zusammen. Ihr Duft ist viel schwächer als beim Seidelbast und auch von anderer Art. Da sich die an sich schon wenig auffallenden Blüten zwischen den lederigen Blättern verstecken, kommt es offenbar nicht so oft zur Fruchtbildung, denn der Lorbeerblättrige ist etwas weniger häufig als der Gemeine Kellerhals, der Seidelbast. Da er in seinem ganzen Habitus tatsächlich an den Lorbeer erinnert, kommt ihm vor allen andern Daphne-Arten der Gattungsnamen zuerst zu, denn *Daphne* heisst eigentlich Lorbeer. Die Lorbeergewächse bilden aber eine eigene Familie und haben mit den Thymeläeen, den Seidelbastgewächsen, nichts zu tun.

Von den sieben mitteleuropäischen *Daphne*-Arten seien noch der Gestreifte Kellerhals oder das Steinrösel, *Daphne striata* Tratt., auch Bergnägeli oder Bergrösl, genannt, ein Bäumchen von ein bis zwei Dezimetern Höhe, sozusagen ein zierliches Modell der Alpenrose mit einer endständigen Dolde von acht bis zwölf rosa, ausnahmsweise weissen Blüten, und der ganz weissblütige Alpen-Kellerhals, *Daphne alpina* L., erwähnt. Der letztere kommt allerdings auch im Jura vor und wird bis 1,20 m hoch. Er blüht im April, also etwas später als der Seidelbast, aber früher als das im Juni blühende Steinrösel. Mit ebenfalls rosa Blüten und flaumigen Zweigen bildet *Daphne Cneorum* L., der

Flaumige Kellerhals, eine Charakterpflanze der montanen und untern subalpinen Kalkregionen, vom Mont-Tendre bis nach Eglisau. Auch die Kalkberge des Tessins um Lugano herum sind im Mai mit den zierlichen Blüten dieses 10—30 cm hohen Sträuchleins geschmückt.

Als echte Felspflanze besiedelt *Daphne petraea* Leybold, das Felsrösel, die steilsten Dolomitenwände, und eine weitere Art, *Daphne arbuscula* Celakovsky, wird einzig und allein auf einer Burgruine in den ungarischen Karpaten gefunden.

Schliessend wir unsere kurze Uebersicht mit einer alten Legende: Als Jesus ans Kreuz geschlagen werden sollte, sandte der Henker Knechte aus, einen Baum zu fällen. Die Zeder duldet es nicht, als Kreuzesbaum gefällt zu werden, und erschlug die Knecht bis auf einen. «Nimm andere Leute und fälle eine Eichel!» herrschte der Henker den Boten an. Aber auch die Eiche, die Fichte und die Zypresse töteten die Holzfäller. Da wurde der Seidelbastbaum gefällt, und er wehrte sich nicht. Darum strafte Gott den Baum mit seinem Fluch, und seitdem ist er ein kleiner Strauch, in dessen Saft das Gift brennt und in dessen Früchten der Tod schlummert.

Hans E. Keller¹

¹ Der Autor dieses Artikels hat in der Reihe der Schweizerischen Pädagogischen Schriften, herausgegeben von einer Studiengruppe der Kommission für Interkantonale Schulfragen (Kofisch), ein Buch «Bäume, Natur und Erlebnis» herausgegeben. Es ist mit entsprechenden Bildern von bekannten Künstlern (Agasse, Cleis, Eglin, Itschner, Kündig und Zünd) reich illustriert und mit vielen botanischen Zeichnungen der Zürcher Graphikerin Marta Seitz versehen. Karl Alfons Meyer hat das Geleitwort dazu geschrieben. Gebunden Fr. 11.40. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. Red.

SEIDELBAST

Ein Lilaschäumchen wiegt im Wald
im leisen Föhn der Seidelbast,
der helle Finkenschlag erschallt
auf sonnegoldnem Föhrenast.

O märchenwundersam der Duft,
mit harzgem Brodem warm vermengt!
Du hörst, wie fern die Hinde ruft
und wie die Erde pocht und drängt.

In blauer Brunnenstube hebt
sich silberkühl der Wasserstand,
der schattendunkle Schacht erbebt
hoch bis zum moosumgrünen Rand.

So aus des Herzens Sagengrund
quillt frühster Bilder goldne Last
und junges Hoffen, frühlingsbunt,
es wiegt sein Schäumchen Seidelbast.

Martin Schmid

Botanik in der Schule, erläutert an einigen Beispielen

In der Primarschule gilt es die Pflanze als solche zu erfassen, als Grundelement der Botanik überhaupt. Die Primarschule ist nicht der Ort, um spezialbotanische Untersuchungen aus den verschiedenen Disziplinen der Botanik zu treiben, sei es aus den beschreibenden, wie Systematik, Pflanzengeographie, Morphologie, oder etwa aus der experimentellen Physiologie, derweil die lebendige Natur der nächsten Umgebung unbeachtet und unverstanden bleibt. Wir müssen uns bemühen herabzusteigen, zu vereinfachen und uns bewusst werden, dass es nicht unsere botanischen Probleme sind, die das Kind beschäftigen und interessieren. Die Botanik muss möglichst naturnah gegeben werden, so wie das Kind mit ihr in Berührung kommt und sie erlebt. Das hindert uns absolut nicht, eine ganz bestimmte Richtung vom Nahen, Einfachen zum Komplizierteren, Fernern in den zu vermittelnden Stoff hineinzulegen.

Botanik ist manchmal ein etwas stiefmütterlich behandeltes Fach. Warum? Man findet in der Ueberfülle, die uns die Natur bietet, die richtigen Objekte nicht. Vielleicht nicht zuletzt deshalb, weil uns heute die nötigen direkten Beziehungen zur Natur fehlen. Man getraut sich vielleicht auch nicht hinauszugehen, weil man das Gefühl hat, die nötige Vorbildung fehle. So rettet man sich gerne ins Theoretische, ins Komplizierte, eignet sich Bücherwissen an, findet aber das Objekt in der Natur nicht, weil es sich eben etwas anders präsentiert als im Buch.

Botanik mag vielleicht für manche junge Menschen, für Schüler, Seminaristen, Lehrer und andere Berufsleute, wenn sie sich nicht durch besondere Veranlagung zur Natur hingezogen fühlen, als am Rande stehend und nebensächlich betrachtet werden. Ihre Bedeutung fürs Leben erkennt mancher erst viel später, wenn er berufshalber mit ihr in Berührung kommt, wenn er eine Familie hat und auf den Ausflügen die vielen Fragen der Kinder beantworten soll, wenn er, vom Berufsleben abgehetzt, einen Erholungsurlaub antreten muss und mit der Natur Kontakt sucht; dann kommt er vielleicht erst zur Einsicht, dass das Leben viel inhaltsreicher und schöner ist, wenn man mit etwas naturkundlich geschultem Blick in der Natur draussen weilt. Wie oft hört man dann den Ausspruch: «Hätte ich das gewusst, dass es da so viel zu sehen und zu erleben gibt, ich hätte mich diesem Gebiet früher zugewandt.»

Die Pflanzen bilden die Grundlage des Lebens. Das nehmen wir zu selbstverständlich hin, und gerade in der heutigen Zeit, wo das ganze Streben aufs Materielle und Technische gerichtet ist, verkennt man gerne die Natur schon in der Schule, und es besteht erhöhte Gefahr, dass junge Leute ihr ganz entfremdet werden, weil man sie ihnen nicht mehr zeigt. Man braucht sich denn auch nicht zu wundern, wenn sie sich im späteren Leben in der Natur nicht mehr zurechtfinden, weil ihnen etwas entgangen ist, das ihrem Leben vermehrten Inhalt gegeben hätte.

Botanik erzieht aber auch den Bürger. Denn gewiss bleibt jeder mit seiner Heimat enger verbunden, wenn er deren Schönheiten sieht und die Eigenart seines Landes kennt. Das gibt ihm Rückhalt, das gibt ihm Interesse. Das kann sich bis auf die Abgabe des Stimmzettels auswirken.

Grosse erzieherische Bedeutung kommt aber der Botanik im ganzen Schulunterricht zu. Die botanischen

Objekte gehören zu den einfachsten, einfach im Finden, einfach im Präparieren, einfach im Bau. Sie gehören mit zur Umwelt des Kindes. Sie haben ihre Beziehungen zur Landschaft, zu den Tieren, zu den Menschen, zum Alltag, kurz und gut, zu allem, was man die Heimat des Kindes nennen kann.

An ihnen lässt sich ganz besonders gut exaktes Beobachten, präzises mündliches oder schriftliches Beschreiben, ein Uebermitteln an andere, zeichnerisches Können usw. üben und schulen. Die Objekte, angefangen bei den auffälligsten und naheliegendsten, lassen sich, den Stufen entsprechend, fortlaufend anpassen. Anwendung und Ausbau sind recht vielseitig.

Ausgangspunkt für die Botanik soll in der Schule die Pflanze selbst als lebendiges Objekt sein, und Ziel ist, sie als Lebewesen kennenzulernen, zu erfassen, erleben zu lassen, sie mit der Tierwelt und der Landschaft, den Jahreszeiten in Beziehung zu bringen.

Es ist im Grunde gleichgültig, von welcher Pflanze ausgegangen wird. An jeder lässt sich Botanisches zeigen, und jede hat ihre Beziehungen zur übrigen Natur. Doch lohnt es sich für die Schule, jene auffälligen Objekte auszuwählen, die der Umgebung des Schülers zu gewissen Jahreszeiten den Stempel aufdrücken. Es gibt deren so viele, einfache und kompliziertere, dass nicht Jahr für Jahr die gleichen durchgedroschen werden müssen. Anderseits muss, um den Stoff auf ein Minimum zu beschränken, eine sorgfältige Auswahl getroffen werden. Das setzt voraus, dass wir uns selbst in der Natur zu allen Jahreszeiten umsehen und uns in die Pflanzenwelt der näheren Umgebung vertiefen.

Eine der ersten Aufgaben der Botanik ist es auch, die Freude an den Pflanzen, an der Pflanzenwelt, ja die Ehrfurcht vor der Natur zu wecken.

Ganz alltägliche Erscheinungen können Anlass zum Botanikunterricht sein, wie das Erscheinen der ersten Blumen im Garten, in der nahen Wiese, am Waldrand und im Wald, das Ergrünen und Blühen der Bäume, der Farbwechsel einer Wiese, wenn sie bei Sonnenschein von den geöffneten Löwenzahnblüten über und über gelb ist, dann aber bei Regen das Gelb verliert, wenn sich diese Blüten schliessen. Tanzende Samen, die der Wind durch die Luft wirbelt, pollenschadende Bienen und viele andere Dinge geben Stoff zu botanischen, im weiteren Sinne naturkundlichen und heimatkundlichen Beobachtungen. Mit Vorteil richtet man den Unterricht ein in

Botanik nach Jahreszeiten

An Hand einiger Beispiele sei anschliessend auf die Möglichkeiten und die Art der Behandlung hingewiesen, wobei allerdings nur kurz dies und jenes angedeutet werden kann. Beginnen wir mit dem

Frühling

Schon ganz früh, im Februar und März, können wir dem Erwachen der Frühlingspflanzen unsere Aufmerksamkeit schenken. Wann und wo beginnt unter der Pflanzenwelt unserer Umgebung der Frühling? Was erscheint im Garten, auf der Wiese, im Wald zuerst? Auf diese Weise erleben wir das Kommen einer Jahreszeit. Als Einzelobjekte bringt gerade der Vorfrühling

uns die Pflanzen vor Augen. Weil noch nichts anderes da ist, betrachtet man die Frühlingsblumen unwillkürlich am meisten. An Zwiebel- und Knollenpflanzen sind es das März- und Schneeglöcklein, der Winterling und der Krokus, an weitern Kräutern die Leberblümchen, die Frühlingsprimeln, die Dotterblume, an frühen Sträuchern der Dirlibaum im Garten, am Waldrand die Weidensträucher, der Seidelbast, die Haseln, da und dort, meist in Gärten, die Erika.

Etwas später kommen die Veilchen, die Buschwindröschen, das Wiesenschaumkraut, der Löwenzahn, die Schlüsselblumen, der Bärlauch, der Aronstab, der Sauerklee, das Hirtentäschel, die Hahnenfüsse. Damit sind nur einige genannt.

Was lässt sich da herausgreifen? Schnee- und Märzglöckchen eignen sich durch ihr verschiedenes Aussehen gut zu einem Vergleich. An Krokusblüten fallen uns die Bewegungen der Blumenblätter im Zusammenhang mit der Witterung, mit Sonne und Wärme, auf. Der Winterling, die Anemonen (Buschwindröschen, Leberblümchen) und die Dotterblume sind gute Beispiele für die Familie der Hahnenfussgewächse. In den Blüten des Winterlings wie auch bei den Helleborus-Arten (Christrose, Nieswurz) lassen sich um die Staubblätter sehr schön die tütenförmigen Nektarien, die sogenannten Honigblätter, sehen. Bei der Trollblume treten sie uns, wenn wir die Blütenkugeln öffnen, in ganz anderer Gestalt, in staubblattähnlicher Form, wieder entgegen; bei den Anemonen und der Dotterblume fehlen sie.

Der Seidelbast kann, besonders auch im Sommer, wenn seine korallenroten Beeren reifen, ein Beispiel für eine Giftpflanze sein.

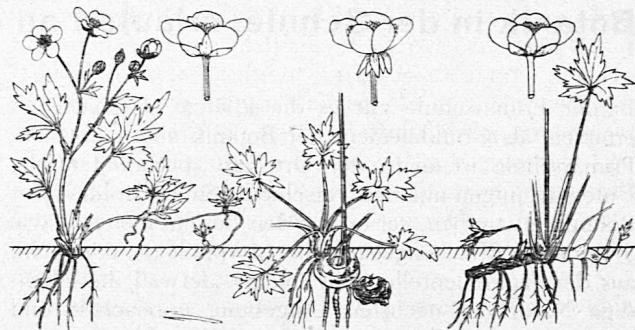
Die Haseln sind ein prächtiges Beispiel für einen Windblütler. Schüttelt man sie blühend, an einem windstillen Tage zur rechten Zeit, so stieben eindrucksvoll die gelben Pollenwolken in die Luft.

Weiden und Erika gehören im Frühling zu den ersten Futterpflanzen für die Bienen. Beobachtungen über Tier und Pflanze lassen sich da anknüpfen.

Die Hahnenfüsse

Wie auch der von Mensch und Vieh verachtete Hahnenfuss zu recht interessanten Beobachtungen, Vergleichen und Fragen Anlass geben kann, mögen nebst der beigefügten Skizze folgende Ausführungen zeigen.

Häufig sind bei uns der kriechende, der knollige und der scharfe Hahnenfuss, ersterer in Garten- und Ackerland, der zweite an sonnigen, magern Rainen und der letzte in gutgedüngten Fettwiesen. Der kriechende Hahnenfuss vermehrt sich durch wurzelnde Ausläufer und wird zum lästigen Gartenunkraut. Der knollige Hahnenfuss bildet etwa zentimeterweit im Boden kirschgroße, überwinternde Stengelknollen. Aus dieser verdickten, reservestoffhaltigen Stengelbasis wächst im Frühling ein blühender Stengel auf. Meist ist die Knolle auch noch von den breitscheidigen, zum Teil abgestorbenen Basen der grundständigen Blätter umgeben. Während die Reservestoffe aus der Knolle in den blühenden und fruchtenden Stengel wandern und diesem zugute kommen, wodurch die Knolle im Laufe des Sommers zusammenschrumpft, treiben an ihr kleine, als Höckerchen erkennbare Blattachselknospen aus. Gewöhnlich treibt an der Knolle nur eine Knospe aus, die einen Blattschopf und dünnpflanzige Nährwurzeln bildet. Ihre zentrale, vorerst ganz unscheinbar zwischen den Blättern verborgene Achsenpartie schwollt, unter Zu-



Links: kriechender Hahnenfuss (*Ranunculus repens*), Mitte: knolliger Hahnenfuss (*R. bulbosus*), rechts: scharfer Hahnenfuss (*R. acer*) mit ihren Unterschieden in den Grundorganen und den Blüten

leitung der Assimilate aus den Blättern, zu einer neuen Reserveknolle fürs nächste Jahr auf.

Wir sehen an diesem Hahnenfuss deshalb häufig ein System von meist zwei Knollen, einer lebenden, höher stehenden, prall gefüllten fürs nächste Jahr und einer abgestorbenen, verschrumpften, toten. Letztere kann auch abgefallen oder ganz verfault sein, und dann ist am Unterende der frischen noch der Verbindungsstiel sichtbar.

Dieser Hahnenfuss wandert jährlich um Knollendicke vorwärts, in neues Erdreich hinein, und steigt auch um Knollendicke höher. Er würde aus der Erde herauswachsen, wenn die später, nach den dünnen Nährwurzeln erscheinenden dicken Speicherwurzeln durch Kontraktion nicht auch als Zugwurzeln fungieren und damit die neue Knolle wieder auf die normale Lage herabziehen würden.

Im Vergleich zum kriechenden Hahnenfuss wandert der knollige Hahnenfuss nur langsam vorwärts.

Der scharfe Hahnenfuss endlich zeigt im Boden drin eine horizontale bis etwas schief verlaufende Erdachse, ein sogenanntes Rhizom. Die Spitze dieser Erdachse wächst jedes Jahr zu einem Blütenstiel auf. Aus der Achsel eines basalen Blattes treibt aber jährlich auch eine Knospe aus, die das Rhizom um ein Stück (um die helle Partie in der Skizze) verlängert. Auf diese Weise wandert der scharfe Hahnenfuss langsam vorwärts. Seine Erdachse besteht aus wenigen Jahresstücken; sie faul von hinten her etwa so viel ab, als sie sich vorn verlängert.

Die drei Hahnenfussarten erkennt man aber auch an den offenen Blüten, ohne dass man ihre Grundorgane ausgräbt. Beim kriechenden Hahnenfuss liegen die äußeren, grünlichgelben Blütenhüllblätter in der offenen Blüte den gelben Honigblättern an, und der Stiel der Blüte ist fein längsfurchig. Beim knolligen Hahnenfuss, dessen Blütenstiel auch fein längsfurchig ist, sind die Kelchblätter an der offenen Blüte nach abwärts geschlagen. Der scharfe Hahnenfuss dagegen hat einen glatten Blütenstiel, und die Kelchblätter liegen in der offenen Blüte den gelben Honigblättern an.

Die Honigblätter aller Hahnenfussarten erkennt man an dem an ihrem verschmälerten Grunde befindlichen kleinen Honigschüppchen.

Ein ähnlicher Vergleich lässt sich im Frühling auch etwa zwischen dem Erdbeerfingerkraut (*Potentilla sterilis*) und der wilden Erdbeerpflanze, der Walderdbeere (*Fragaria vesca*), machen. Beide Gewächse sehen sich in Blüte und Kraut so ähnlich, dass sie gerne miteinander verwechselt werden. Sie wachsen oft an Wald-

rändern, grasigen Strassenborden, in Waldschlägen nebeneinander und blühen da fast gleichzeitig. Aber nur die Blüten der Walderdbeere geben wohlschmeckende Erdbeeren, die Potentilla gibt nur harte, ungenießbare Kernchen.

Etwas später im Frühling mögen uns die Fragen beschäftigen: Wann blühen in unserm Klima die häufigsten Waldbäume und wie blühen sie? Oft wissen Erwachsene darüber sehr wenig und fragen mit Staunen: «Ja, blühen die denn auch? Ich habe sie noch nie gesehen.» Viele blühen recht früh und unscheinbar, und deshalb übersieht man ihr Blühen gerne. Je nach Standort und Witterung ist natürlich ihr Aufblühen etwas verschieden, und man muss manchmal auch einen Baum suchen, der seine Äste am Waldrand so weit zu Boden kommen lässt, dass man die Blüten bequem aus der Nähe betrachten kann. Dem Aufblühen nach folgen sich etwa (die römischen Zahlen hinter den Namen bedeuten die Blühmonate):

Hasel (I—III), Schwarz- und Grauerle (II—IV), Papeln (III—IV). Ulme (III) trägt, wenn andere Bäume sich belauben, schon die grünen Flügelfrüchte zur Schau, die aus Distanz gerne für das vermeintliche Laub der Ulme angesehen werden. Spitzahorn (III) bildet mit seinen gelbgrün blühenden Kronen die ersten grünen Tupfen in dem sonst noch kahlen Wald; erst mit und nach der Belaubung blühen der Bergahorn (je nach Lage V—VI) und der Feldahorn (Massholder, V), hohe Esche (III—IV), Birke (IV), Kirschbaum (IV), Traubenkirsche (V), Stein- und Stieleiche (IV—V), Hagebuche (V), Buche (V), Walnuss (V), Vogelbeerbaum (V), Elsbeerbaum (V), Mehlbeerbaum (V), Stechpalme (V), Robinie (VI), schwarzer Holunder (VI), während der rote Holunder schon im April mit grünlichgelben Rispen blüht, Edelkastanie (VI bis Anfang VII), Sommerlinde (Ende VI), Winterlinde (Ende VI bis Anfang VII).

Nebst der Betrachtung der Blütezeit lassen sich an Hand der Blätter (oder der Rinde) den Sommer über die wichtigsten unserer Bäume kennenlernen.

Aehnlich kann man mit den Sträuchern verfahren.

Es lassen sich dabei auch gut abgerundete Themen schaffen, wie «Unsere Nadelbäume», «Die Laubbäume», «Die Sträucher des Waldrandes».

Als weitere Frage kann uns beschäftigen: Wann und wie ergrünt unser Wald?

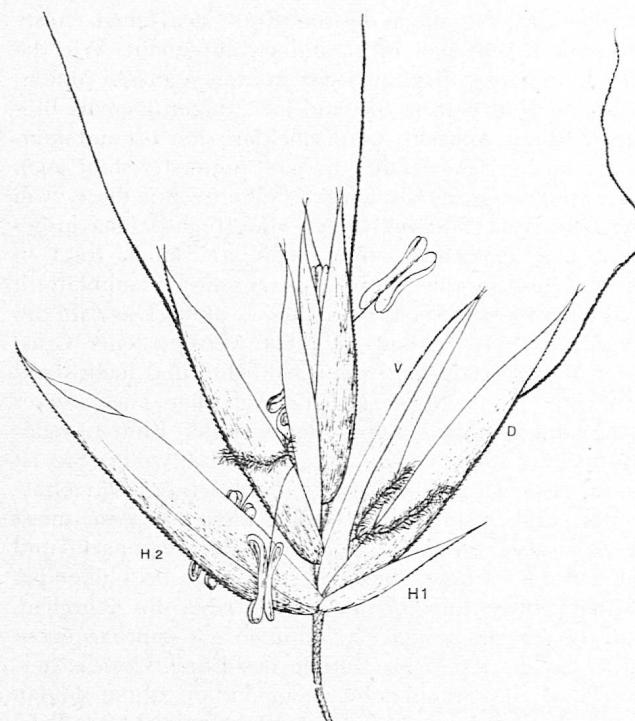
Man kann auch gut Einzelobjekte zu vergleichender Betrachtung herausgreifen, wie etwa den Schlehendorn (= Schwarzdorn) und den Weißdorn. Worin unterscheiden sie sich? Woran erkennt man sie? Wann blühen sie?

Sommer

Der Sommer bietet eine solche Fülle von Objekten, dass die Wahl oft schwer ist, das Richtige zu treffen, und nur in einer gesonderten Darstellung könnten hier einige besonders günstige Pflanzen geschildert werden.

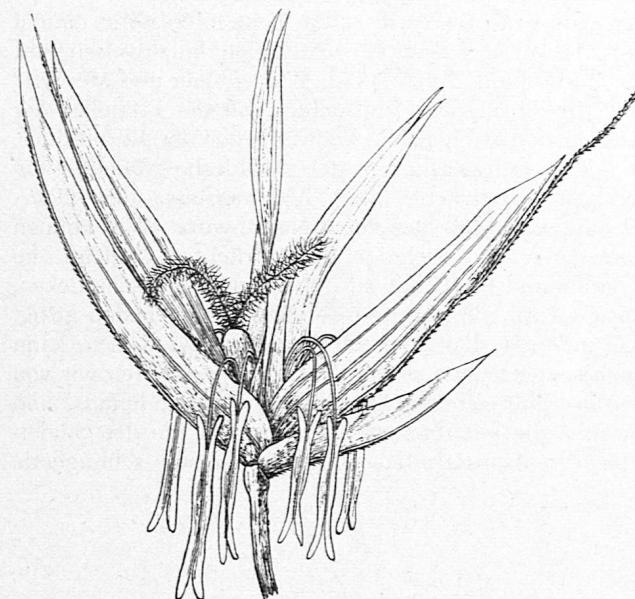
Hier soll nur eine meist vernachlässigte Pflanzfamilie herausgegriffen werden, die für die oberen Stufen ganz dankbare Objekte liefert. Das ist die Familie der Gräser. Die Kenntnis dieser bedeutenden Pflanzfamilie als «Windblütler» mit lang heraushängenden Staubbeuteln, mit federförmigen Narben, die Kenntnis einiger bedeutender Futtergräser, einiger für unsere Ernährung wichtiger Getreidearten könnte nichts schaden.

Wenn es im allgemeinen auch geübt und verstanden sein muss, ein Grasährenchen zu präparieren und darin



Gräser als Windblütler

Dreiblütiges Aehrchen des Goldhafers (*Trisetum flavescens*)
H1 = erste Hüllspelze, H2 = zweite Hüllspelze, D = Deckspelze der untersten Blüte und V = Vorspelze der untersten Blüte



Gräser als Windblütler

Zweiblütiges Aehrchen des Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), untere Blüte männlich, obere zwittrig

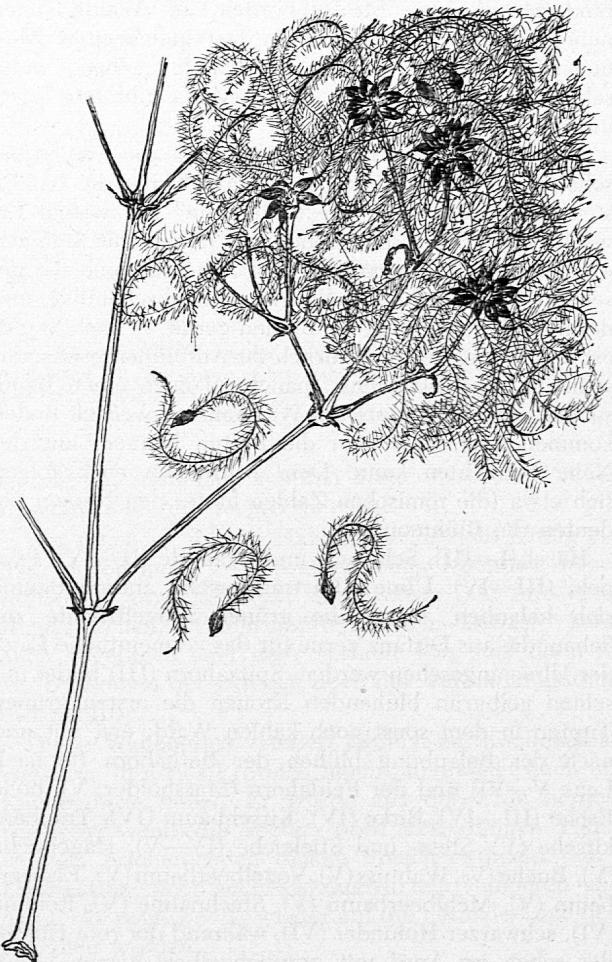
die kleinen nackten Blütchen zu finden, so gibt es doch auch hier gröbere, zur Präparation geeignete Objekte, etwa unter den haferartigen Gräsern, und ausserdem zeigen die Gräser einen so konstant ähnlichen Aufbau, dass mit einem verstandenen Beispiel auch der Weg zu den übrigen geöffnet ist.

Greifen wir etwa den Glatthafer (= Französisches Rayras, Fromental, *Arrhenatherum elatius*) oder den mit noch grösseren Aehrchen versehenen weichhaarigen Hafer (*Avena pubescens*) oder für verfeinertes Können den Goldhafer (*Trisetum flavescens*) aus der reichen Fülle heraus, so sind im Prinzip alle diese Grasblüten-

stände und vor allem die am Ende der feinen Aeste stehenden Aehrchen recht ähnlich aufgebaut. Wie die Abbildung zeigt, beginnt jedes Aehrchen aussen (unten) mit zwei Hüllspelzen. Sie sind leer, tragen niemals Blüten in ihren Achseln, unterscheiden sich oft untereinander in der Nervenzahl; die eine (unterste) steht auch eine Spur tiefer als die andere (höhere). Auf diese zwei unfruchtbaren Spelzen folgen die fruchtbaren, insgesamt Deckspelzen genannt. Jede von ihnen trägt in ihrer Achsel je eine nackte, nur aus drei Staubblättern und einem Fruchtknoten bestehende Blüte. Die Zahl der Deckspelzen ist in den Aehrchen verschiedener Grasarten verschieden: bald zwei, bald drei und mehr, bald nur eine. Je nachdem sind die Aehrchen auch kürzer oder länger, haben mehr oder weniger Blüten. Jeder Blüte geht weiter noch eine Vorspelze voran. Sie ist meist sehr zart, dünnhäutig, durchsichtig. Die Grasblüten sind, wenn das Aehrchen nicht offen ist, meist fest zwischen die Deck- und Vorspelze eingepackt und müssen daraus heraus präpariert werden. Im blühenden Zustand, bei Sonnenschein, spreizen aber die Aehrchen, und die einzelnen Spelzen sind dann gut sichtbar; ebenso treten die federigen Narben des Fruchtknotens hervor, und die Staubbeutel baumeln an zarten Fäden herab. Eine leise Erschütterung löst in der Sonne flimmernde Pollenwölkchen aus.

Herbst

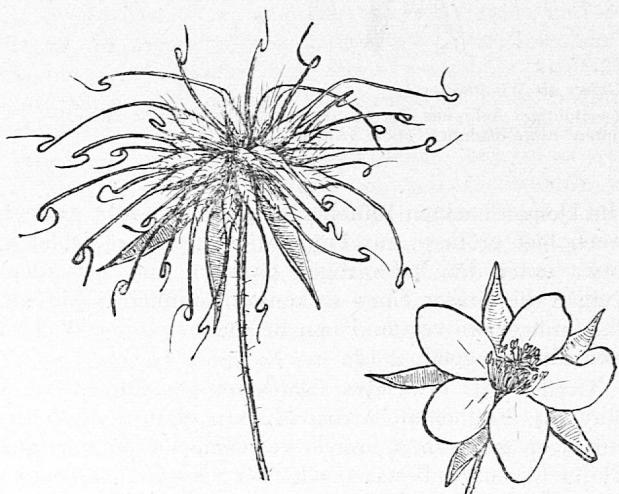
Im Nachsommer und Herbst reifen die meisten Pflanzen ihre Früchte. Wäre es da nicht interessant, einmal auf die verschiedenen Fruchtformen hinzuweisen, auf die Verbreitung durch Wind, Wasser, Tier und Mensch? Es gibt da allerlei Flugfrüchte, wie die Propeller der Ahorne und Eschen, die Schirmflieger der Korbblütler, die Federschweifflieger der Waldrebe (Nielä), die hakigen Klettfrüchte des Waldmeisters, des Odermennig und der gemeinen Nelkenwurz. Wir können aber auch den vielerlei Beerenfrüchten, welche die Kräuter und Sträucher zu dieser Jahreszeit schmücken, unsere Aufmerksamkeit zuwenden; die einen sind giftig, die andern essbar, und darüber etwas zu wissen, kann auch später manchem von Nutzen sein. Greifen wir von denbeerentragenden Gewächsen nur einige heraus, zum Beispiel die mit roten giftigen Beeren, wie den Seidelbast, den Aronstab, das Maiglöckchen, die schlingende



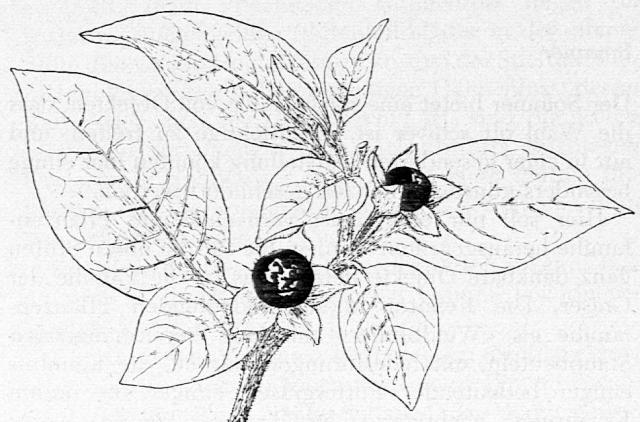
Fruchtstand der Waldrebe (*Clematis vitalba*). Die Früchtchen fliegen mit Federschweif.

Schmerzwurz (*Tamus communis*), die Stechpalme, das Pfaffenkäppchen. Dabei sind wir uns bewusst, dass der Begriff «Beere» in diesem Sinne oft etwas weiter gefasst ist, als ihn die Morphologie verwendet.

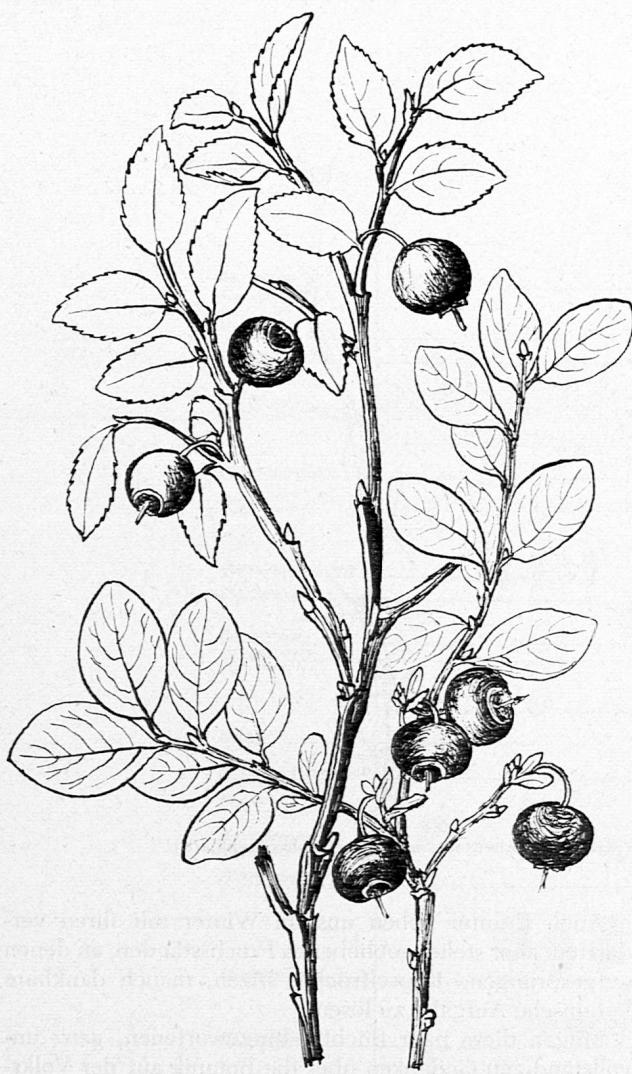
Schwarzfrüchtige giftige Beerenpflanzen unserer Wälder sind die Tollkirsche mit unter den Beeren bleibendem grünem Kelch, das Christophskraut, eine Staude aus der Familie der Hahnenfussgewächse mit reich zertheilten Blättern, die Einbeere, der Liguster usw.



Blüte und häkelnder Fruchtstand der Dorfnelkenwurz (*Geum urbanum*)



Beerenfrüchte des Waldes
Tollkirsche, sehr giftig



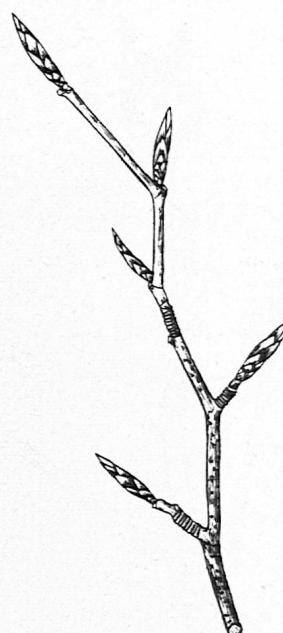
Die beiden Heidelbeerarten: mit feingezähnerten Blättern die eigentliche Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*); mit ganzrandigen Blättern die Sumpfheidelbeere oder Moorbeere (*Vaccinium uliginosum*)

Man kann auch nahverwandte und ähnlich aussehende Beerengewächse miteinander vergleichen, wie etwa die echte Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*) und die Sumpfheidelbeere (= Moorbeere, *Vaccinium uliginosum*). Beide wachsen oft durcheinander, und ihre Beeren sehen sich recht ähnlich, wobei aber die der Sumpfheidelbeere nicht allen Leuten bekömmlich sind. Man kennt diese beiden Beerengewächse leicht an den Blättern auseinander. Die Blätter der eigentlichen Heidelbeere sind fein gezähnelt, die der Moorbeere dagegen ganzrandig.

Im Herbst kann uns aber auch die Verfärbung des Laubes an den Bäumen interessieren. Wann setzt die Verfärbung ein? Im Innern der Kronen können wir schon recht früh, an manchen Bäumen schon im August die ersten gelben Blätter entdecken. Sie wird stark vom Klimaverlauf abhängig sein. Wir können an einem Walde beobachten: Welche Bäume verfärbten sich zuerst und wie verfärbten sie sich? Welche (wie zum Beispiel Eschen, Erlen) lassen die Blätter ohne wesentliche Verfärbung fallen?

Winter

Auch im Winter lässt sich, so gut wie im Sommer, Botanik treiben. Wir können uns zu dieser Jahreszeit zum

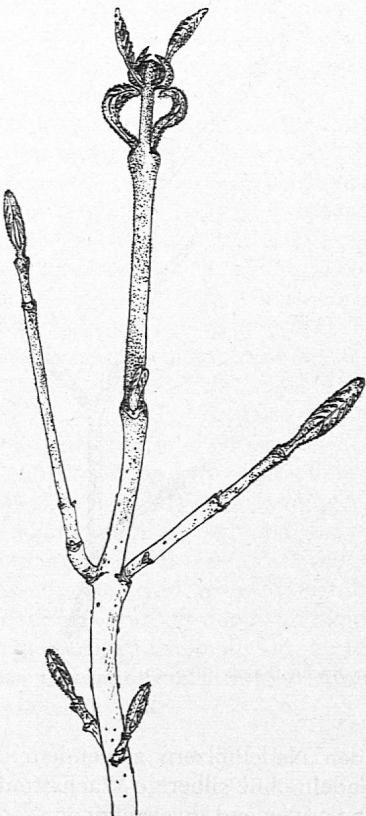


Knospen der Buche (*Fagus silvatica*)

Beispiel den Nadelhölzern zuwenden: den Eiben mit spitzen Nadeln ohne silberige Wachsstreifen, der Weißtanne mit vorwiegend zweispitzigen Nadeln und silberigen Wachsstreifen auf der Nadelunterseite, der Rotföhre mit kantigen Nadeln, der Waldföhre mit Nadelpaaren, dem Wacholder mit in Dreierquirlen gestellten Nadeln, der Lärche als einzigen werfenden, nun kahlem Nadelbaum. Wir können die Zapfen dieser Gehölze kennenlernen.



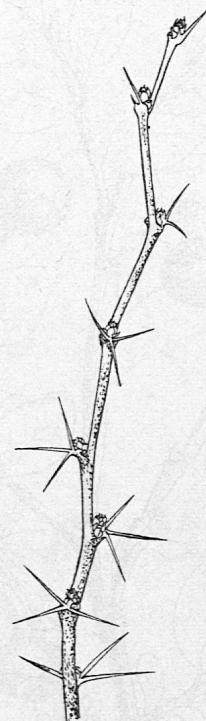
Gegenständige Knospen der Esche (*Fraxinus excelsior*)



Wolliger Schneeball (*Viburnum lantana*) mit nackten Knospen (ohne schuppige Knospendecke)

Man kann die Bäume aber auch nach ihren Rinden unterscheiden lernen, als solche mit schuppig sich ablösender Borke (Rottanne, Platane), mit Ringelborke (Birke, Kirschbaum), mit glatter Borke (Buche, Weißtanne), mit längsrissiger Borke (Eiche).

Wenn wir nicht mehr ins Freie können, so ist das Studium der Knospen an hergeholt Zweigen ein dankbares Arbeitsfeld. Wie verschieden sie sind, mag für einige Vertreter aus den beigelegten Skizzen hervorgehen.



Zweig der Berberitz, Sauerdorn (*Berberis vulgaris*)

Auch Kräuter geben uns im Winter mit ihren verdornten, aber stehengebliebenen Fruchtständen, an denen aufgesprungene Kapselfrüchte sitzen, manch dankbare botanische Aufgabe zu lösen.

Mögen diese paar flüchtig hingeworfenen, ganz unvollständigen Gedanken über die Botanik auf der Volks-schulstufe doch da und dort eine Möglichkeit aufdecken und etwas dazu beitragen, wie die Botanik in der Schule lebendig, anregend, naturnah und fruchtbringend ge-staltet werden kann.

PD Dr. J. Schlittler, Oberassistent,
Botanischer Garten der Universität Zürich

Höhenverbreitung der wichtigsten Holzarten¹

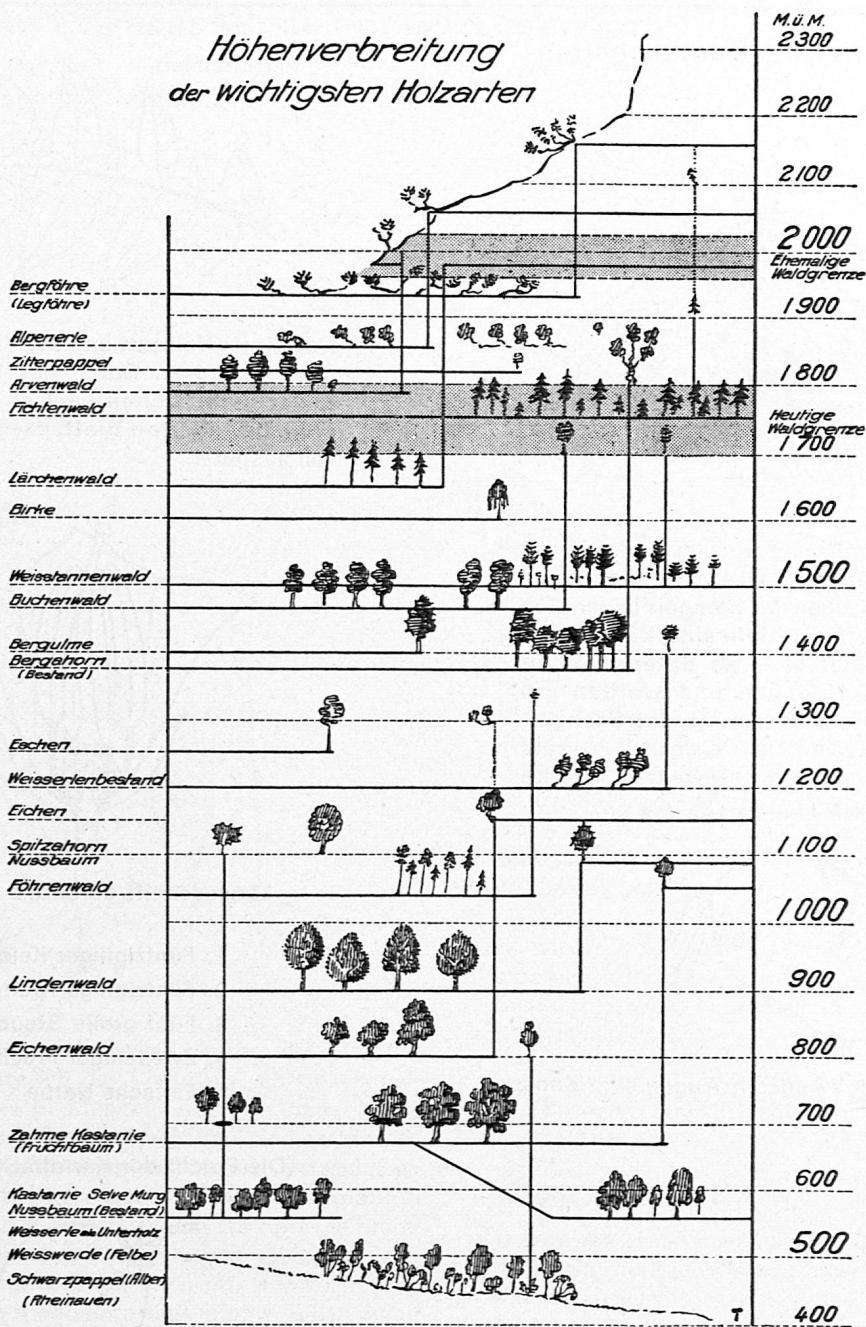
Waldprofile in den Schweizer Alpen lassen sich nicht verallgemeinern; denn die Waldbäume und ihre Gesell-schaften sind an eine bestimmte Umwelt gebunden. Massgebend sind Klima und Boden, ausserdem wirt-schaftliche Einflüsse. Und da in unserm vielgestaltigen Land die klimatische Eigenart und die Böden von Gegend zu Gegend grossem Wechsel unterworfen sind, ist auch die Verteilung der Holzarten und ihrer Gesell-schaften sehr verschieden.

Die hier wiedergegebene «Höhenverbreitung der wichtigsten Holzarten» hat den Vorzug, dass sie sich an

einen fest umschriebenen Landesteil hält: den Kanton St. Gallen, mit dessen Holzgewächsen Kantonsoberförster Heinrich Tanner, der Bearbeiter des Arbeitsbuches, seit Jahrzehnten aufs beste vertraut ist. Aus der Darstellung geht hervor, wie hoch Edelkastanie, Eiche, Linde und andere Bäume als Wald ansteigen und welche Meeres-höhen sie darüber hinaus als Einzelbaum erreichen. So können wir als obere Grenze des Buchenwaldes die Zahl 1470 m ablesen, während Einzelbuchen den Höchstwert von 1700 m erklettern.

Zwei übereinanderliegende graue Streifen geben die Höhenlage der ehemaligen und der heutigen Wald-grenze an. «Ehemalig» bedeutet so viel wie natürlich, wenn wir uns den Einfluss des wirtschaftenden Men-schen ausgeschaltet denken, während «heutig» auf seine Sünden hinweist, indem durch dessen Eingriffe das Baumleben an seiner oberen Grenze gestört und die

¹ Das Klischee wurde von Herrn Kantonsoberförster Heinrich Tanner in St. Gallen freundlich zur Verfügung gestellt. Es stammt aus einem von ihm herausgegebenen botanischen Arbeitsheft über Bäume, das mit Zeichnungen von ihm selbst und des Kollegen A. Pfiffner versehen ist. Die Schüler haben Gelegenheit, das Unterrichtsergebnis den Zeich-nungen anzufügen. Das in Normalformat A 5 gehaltene Heft kann im Forsthaus St. Gallen 12 bezogen werden (Preis Fr. 1.20).



Baum- und Waldgrenze herabgedrückt wurde. Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass die Bäume in ihren höchsten Lagen im Kampf gegen die Unbill des Klimas nur knapp durchzuhalten vermögen. Sobald der Mensch durch Rodung den Bestand lockert und durch Weidgang den Jungwuchs schädigt, sinkt die Daseinsmöglichkeit unter das tragbare Mass. Winde erlangen freien Zutritt; Lawinen brechen ein; der Boden wird der Austrocknung, Rutschung, Verschwemmung und Verwehung ausgesetzt. Fortgesetzte Rodung und Beweidung führen daher zwangsläufig zur Waldgrenzensenkung, die je nach Schwere und Dauer des Eingriffs allmählich oder rasch, jedoch unaufhaltsam fortschreitet. Für die St.-Galler Alpen beträgt sie nach der Darstellung von Tanner 220 bis 260 m.

In diesem Zusammenhang kann auf Abweichungen innerhalb der Schweizer Alpen hingewiesen werden. So herrschen zum Beispiel im trocken-warmen Innerwallis in der untern Höhenstufe Flaumeiche und Föhre, wäh-

rend die Edelkastanie selten ist und die Buche fehlt. Darüber dehnt sich der weite Mantel der Fichtenwälder, und schliesslich reichen die Lärchen-Arven-Wälder bis 2300 m, während stämmige Einzelarven bis 2400 m vorstossen.

Jeder Baum und sein Wald sind der Ausdruck einer bestimmt geprägten Umwelt. Die Buche hält sich an ozeanisch getöntes Klima und meidet das kontinentale Alpeninnere. Der Lindenmischwald bevorzugt am Alpennordfuss die warme und milde Seen- und Föhnmzone. Lärche und Arve sind die wetterharten Bewohner in hohen, leicht kontinentalen Lagen, wobei die Lärche Kalkboden scheut.

Die Darstellung von Tanner gibt auf einfache und übersichtliche Art Einblick in die Höhenstufen des Wald- und Baumlebens und eignet sich vorzüglich für den Naturkunde- und Geographieunterricht. Mit den angeführten Beispielen soll angedeutet werden, wie vielseitig sie sich auswerten lässt.

Ernst Furrer

5. Die Kartoffel, ein Nachtschattengewächs

Unterirdischer Teil der Kartoffelpflanze

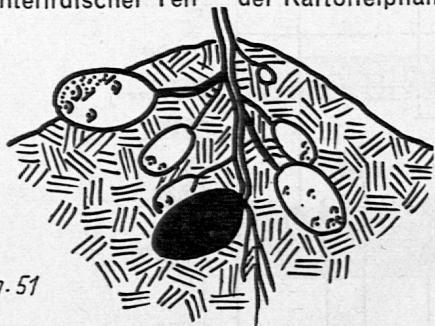


Fig. 51

Die alte Kartoffelknolle wird im Verlaufe des Sommers allmählich dunkel und verfault zuletzt. An den Zweigen des Stengels bilden sich neue Kartoffeln. **Kartoffeln sind keine Wurzeln: Sie bilden sich an unterirdischen Ästen, tragen Knospen und werden am Lichte grün. Die Kartoffel ist eine Stengelknolle.** In dieser Knolle, werden die Vorräte für das kommende Jahr gespeichert: **Stärke** und etwas **Eiweiß**.



Fig. 52

Kartoffelknolle mit «Augen»; Augen sind Knospen

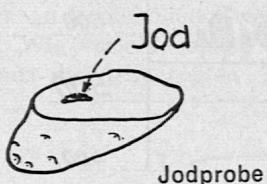
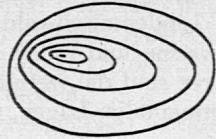


Fig. 53

Der **Nachweis der Stärke** erfolgt durch die Jodprobe. Ein Tröpfchen Jod wird auf den Pflanzenteil gebracht, in welchem man Stärke vermutet. Fehlt sie, so bleibt der Fleck braun, ist sie vorhanden, so entsteht eine schwärzlichgrüne, bläuliche oder schwarze Verfärbung.

Fig. 54



Stärkekorn, zirka 200 Mal vergrößert.

Kartoffelblatt

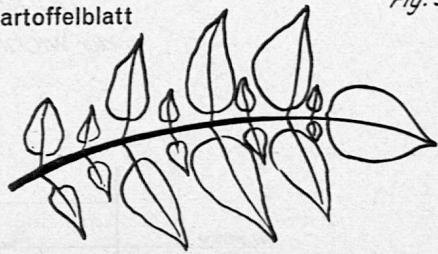


Fig. 55

Das **Kartoffelblatt** ist zusammengesetzt und zwar gefiedert. Durch das Einschalten der **Zwischenblättchen** wird es zum **unterbrochen gefiederten Blatt**, das das Sonnenlicht voll ausnützt.

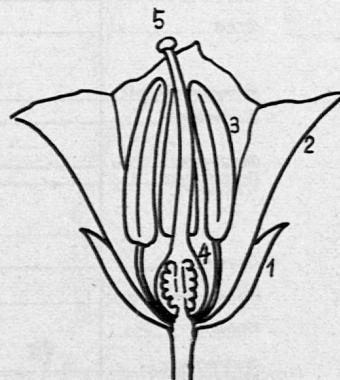


Fig. 56

Längsschnitt durch die Kartoffelblüte

1. Fünfzipfliger Kelch
2. Fünfzipflige Krone
3. Fünf große Staubgefäß
4. Zweiseitiger Fruchtknoten
5. Einfache Narbe

Die Frucht der Kartoffel ist eine Beere

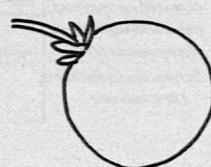


Fig. 57

Die Nachtschattengewächse sind in einzelnen oder in allen Teilen giftig. Besonders gefährlich ist die **Tollkirsche**, die sich von einer gewöhnlichen Kirsche durch die Kelchblätter unterscheidet. Auch fehlt der «Stein». Grüne Kartoffeln sind giftig.

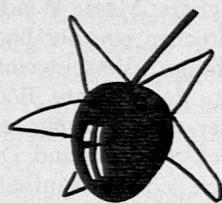


Fig. 58

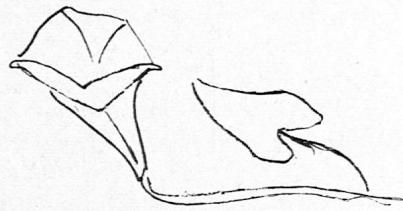
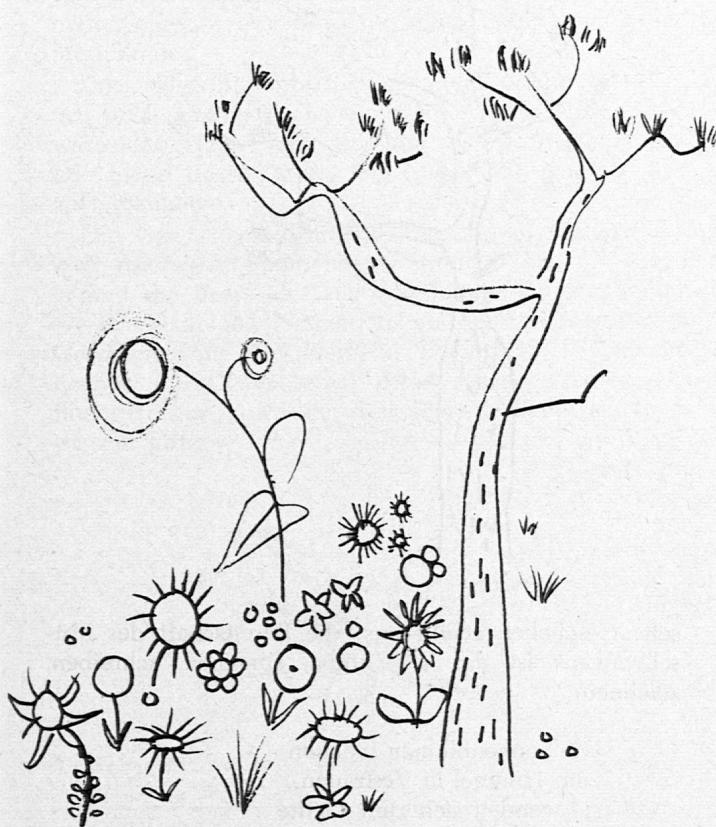
Beere der Tollkirsche

Der obige, „schulfertig“ bearbeitete Text stammt aus einem der 18 Hefte der Sammlung „Lebendiges Wissen“, ein „Lehr- und Hilfswerk für Schule und Haus“, erschienen im Bubenberg-Verlag in Bern. Das 12. Heft ist der Botanik und Zoologie gewidmet, verfasst von Prof. Dr. Alfred Bögli, Seminarlehrer in Hitzkirch. Im botanischen Teil wer-

den neben einigen Pflanzenbeschreibungen, die mit einfachen, markanten Zeichnungen versehen sind, vor allem die Grundlagen pflanzlichen Lebens und pflanzlicher Form für Primarschüler leichtfasslich dargestellt. Das Klischee wurde uns auf Wunsch vom Verlag in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt.

Hinweise zur Pflanzenkunde auf der Unterstufe:

Mosaik botanischer Erlebnisse



Aus «Blumenlegenden» von Jörg Erb, Stauda-Verlag Kassel, gekürzt: Das Muttergottesgläslein.

Ein Fuhrmann hatte den Wagen mit Wein so schwer beladen, dass er festfuhr. Da kam die Mutter Gottes daher: «Ich bin müd und durstig; gib mir ein Gläslein Wein, so will ich dir deinen Wagen freimachen.» — «Von Herzen gern; aber ich habe kein Glas.» Da brach die Mutter Gottes ein weisses Blümlein ab, das Ackerwinde heisst und einem Kelchglas gleicht. Das füllte der Fuhrmann mit Wein, und die Mutter Gottes trank daraus. Der Wagen wurde frei, und der Fuhrmann zog weiter. Die Ackerwinde heisst noch heute Muttergottesgläslein. Die roten Streifen an der Blüte röhren von dem Weine her, den Maria daraus getrunken hat.

Man wird die Legende zu einer Zeit erzählen, da die Winde blüht und gezeigt werden kann.

Beschäftigungen: Nacherzählen mündlich und schriftlich. Zeichnen.

Aus «Knospen und Blüten» von Karl Dudli, Verlag Menzi, Göttingen:

Samenkorn

Wer merkts am Samenkorn so klein,
dass drin ein Leben könnte sein?
Kaum hab ichs in das Land gesteckt,
da ist auch seine Kraft erweckt.
Da dringt es aus der Erde vor,
da steigt es in die Luft empor.
Da treibts und wächst und grünt und blüht,
da lobt den Schöpfer, wer es sieht.

Wilhelm Hey

Man wird die Kinder an ein bestimmtes Samenkorn denken lassen: Erbsen, Weizen, Löwenzahn . . . , damit das Gedicht fortwährend innere Bilder wachruft; sonst läuft es ab als Wortgeklingel.

Beschäftigungen: Gespräche über Samen, Säen, Keimen, Pflegen, Ernten, Verwerten.

Kenntnis von Blumen, Gemüse, Beeren, Sträuchern, Bäumen.

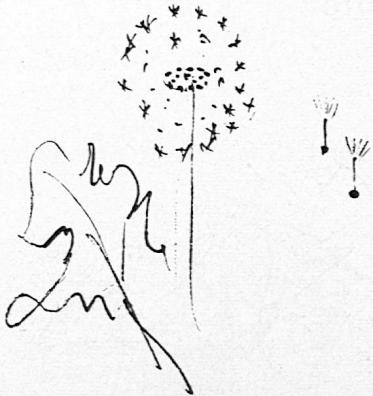
Aufsat: Beerenernte; Konfitürenzeit; Wie ich Erbsen dämpfe, Salat anmache.

Lieder und Lesestücke muss jeder in den Büchern suchen, die ihm zur Verfügung stehen. Unter den Grimm-Märchen herrscht Gartenatmosphäre in «Rapunzel» — deutsche Bezeichnung für unsern Nüsslisalat. —

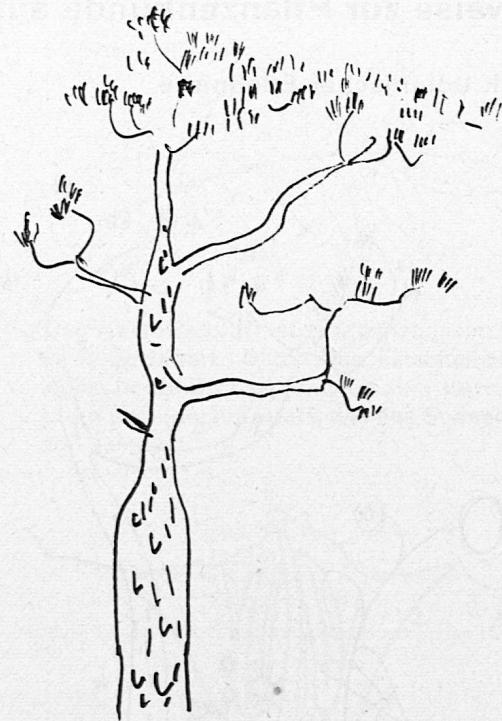
Schon als Kind liebte ich Gestalt, Farbe und Duft der Blumen. Auch hatte ich das Bedürfnis, sie zu schonen; ich pflückte sie nie in Mengen. Aber ich hatte Mühe, ihre Namen im Gedächtnis zu behalten. Sodann war ich naturkundlichen Erläuterungen vorerst verschlossen, dem also, was die Erwachsenen als das ihnen Wichtigste zuerst und meist auch ausschliesslich zur Sprache brachten; Gestalt, Farbe und Duft schienen sie nicht anzusprechen. Daran erinnere ich mich oft, wenn ich überlege, wie ich jungen Schülern eine Blume, einen Baum oder eine andre Pflanze vertraut machen könnte, den Namen inbegriffen und ebenso naturkundliche Erläuterungen, soweit diese den Kindern verständlich sind.

Als junger Lehrer hatte ich Oberschülern Botanikunterricht zu erteilen. Das zwang mich, Kenntnisse zu erwerben, unter anderem: mir viele Pflanzennamen einzuprägen. Es ging mühsam genug. Auch daran denke ich oft, und ich habe erfahren: Kinder der Unterstufe nehmen Namen leichter auf als ältere Menschen, weil der Kindergeist phantasievoller spielt und ihm die Richtigkeit eines Namens rasch einleuchtet, wenn dieser Name, etwa durch eine Legende glaubhaft gemacht, eindringlich übermittelt wird. Schon wegen dieser dankbareren Aufnahmefähigkeit scheint es mir, Pflanzen- und Tierkunde sollten gerade an der Unterstufe ausgiebig gepflegt werden: dann sind später Liebe, Kenntnis und Bereitschaft zu weiterer Beschäftigung da.

Ich strebe ein Mosaik botanischer Erlebnisse an, nicht ein System botanischen Wissens. Bald gehe ich von einer Legende aus, bald von einem Gedicht, Lied, Lesestück, Märchen, dann wieder allein von der Pflanze selber, um die sich ein Gespräch entwickeln kann.



Gespräche über Salate; die Kinder empfinden, wie sehr wir Menschen auf die Pflanzen angewiesen sind — dies auch besonders, wenn wir über Weizen, Mehl, Brot reden: es wird klar, dass wir von Körnern abhängig sind so gut wie viele Vögel.



sche Geschehen erfüllt uns; die Bereitschaft des Mitzwingens ist da. Wir hören, sprechen, schreiben, zeichnen:

Die Sonnenblumen schauen
zum Himmel in Vertrauen,
sie wenden sich zum Lichte
mit fröhlichem Gesichte.

Die Sonnenblumen neigen
zur Erde sich in Schweigen,
die blanken braunen Kerne
verschenken sie so gerne.

Sie wiegen sich und nicken,
die bunten Meisen picken,
die sind in lauter Gnaden
zu Gaste eingeladen.

Aus «Es plaudert der Bach» von Marianne Garff,
Verlag Freies Geistesleben Stuttgart.



Treffen wir am Hügel auf eine Föhre und ich stelle fest, dass noch keines der Kinder den Baum kennt, so halte ich es für verkehrt, kurzherraus das Wort Föhre zu verraten: die Bezeichnung Föhre wird zurückgehalten, damit sie schliesslich und künftighin wachrufe und umfasste, was wir da vorerst ruhig beschauen und in uns aufnehmen: rauhe rissige Rinde, an Elefantenhaut gemahnend, verkrüppelte Aeste, Schirmform der Krone, lange Nadeln wie Pinselbüschel stehend, gedrungene rundliche Zapfen, rötliche Tönung des Stammes —: etwa das enthält das Wort Föhre; voll verstanden; ohne solches ist es leeres Wort; es wird vergessen oder als blosse Worthülle gesprochen, ohne mit dem zugehörigen Baumbild gefüllt zu sein.

Weitere Beschäftigung: Einfache Schilderung des Baumes aus der Erinnerung, mündlich, schriftlich.

Zeichnung: Bleistift oder Farbstift oder Feder; Wechsel der Technik im Zeichnen erfrischt, bringt neuartige Erlebnisse.

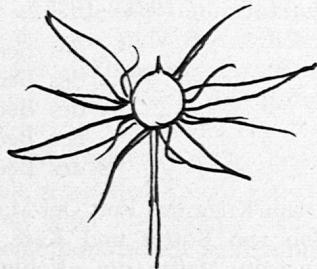
Die Sonnenblume hat wahrhaftig den richtigen Namen. Wir schauen sie an, denken an die Sonne und ahnen, wie vieles sich gleicht, zusammenklingt, aufeinander eingestellt ist, voneinander abhängig ist — die Meise von den Samenkernen. Auch uns wächst Jahr für Jahr, wessen wir bedürfen. Vertrauen in das göttlich — kosmi-

Wir sitzen im Kreis. Die blaue Einbeere aus dem Wald steht in einer Büchse voll Wasser in unserem Mittelpunkt. Lang schauen wir sie an, ohne ein Wort zu sprechen. Es kennt sie keiner. Kennte sie einer, so wäre ihm verwehrt, den Namen zu verraten: denn wir wollen gemeinsam einen passenden Namen suchen. Die Blütenblätter ergeben das Bild eines scharf gezackten Sterns: Sternblume.

Doch diese Blütenblätter, aufwärts gerichtet, gemahnen auch an die Krone einer Königin und die Beere wäre das Haupt der Königin: Königinnenkrönchen. Die blaue Beere, gross, kugelrund, fällt gar zu sehr auf: Blaubeere.

Die vier inneren Blütenblätter sind so schlank und lang, dass sie an Spinnenbeine erinnern können — dazu kommt die Beere als Leib der Spinne: Spinnenblume. — Ich lasse alle Namen gelten und schliesse unsre Gespräche mit der knappen Bemerkung: «Einbeere nennen die Erwachsenen diese schöne Pflanze. Ihr findet sie nur im Walde. Esst aber die Beere nicht, sie ist sehr giftig.»

Georg Gisi



Zu einem Pilzbuch¹

Die Beziehungen zwischen Mensch und Pilzen sind sehr verschieden. Während die einen sich voll Wissbegier auf sie stürzen und zu ergründen bestrebt sind, was für schöne und seltene Pilze in unsren Wäldern vorkommen, schliessen die andern nur aus kulinarischen Gründen mit ihnen Bekanntschaft, weil es darunter leckere Bissen gibt und man den Waldspaziergang gleich mit dem Nützlichen verbinden kann, und noch andere, darunter sogar viele naturkundlich interessierte Leute wollen von den Pilzen merkwürdigerweise gar nichts wissen, gerade als ob sie nicht zur Natur, zur Pflanzenwelt, zur Verschönerung unserer Wälder gehörten, letzteres gar zu einer Zeit, wo der sommerliche Blütenflor verschwindet.

Man kann bei allen drei Einstellungen zu den Pilzen übertreiben.

Ein bisschen Pilzwissen schadet nichts, kann nur nützen. Wenigstens so viel Wissen sollte unter die Eltern und Kinder verbreitet werden, dass man die Pilze nicht mit Fusstritten und Stöcken mutwillig zerschlagen soll; denn ihr weit ausgedehntes unterirdisches Fadengeflecht ist für das gute Gedeihen des Waldes, vieler Bäume, Sträucher und Kräuter lebensnotwendig. Ueber das hinaus sind viele Pilze ein geschätztes Nahrungsmittel, das besonders den weniger Begüterten im Walde gratis zur Verfügung steht. Pilze sind heute nicht nur in der Küche des Privatmannes, sondern auch in Handel

¹ J. Jaccottet, *Pilze*, mit 64 farbigen Tafeln von Paul Robert jun. und 47 Federzeichnungen von Dr. E. Jaccottet. Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern (Creatura, Naturkundliche K+F-Taschenbücher). 246 Seiten, kartoniert, Fr. 16.60.

und Industrie sehr begehrt, so dass wir ihren Schutz in den Vordergrund stellen müssen. Ihre Ausrottung würde hauptsächlich in Zeiten der Not, der Lebensmittelknappheit dem Lande eine ganz beachtliche Nahrungsreserve entziehen. Land und Volk haben an ihrer Erhaltung grösstes Interesse. Der Nebennutzen, den der Wald uns an Pilzen liefert, geht in die Millionen Franken.

Pilze bergen aber anderseits auch grosse Gefahren, wenn sie von Kindern aus Unverstand roh gegessen oder von Erwachsenen, ohne genügende Kenntnis, gesammelt und verspeist werden. Es hat tödlich giftige Arten darunter, die gerade in unsren Wäldern keine Seltenheiten sind. Auf diese Gefahr müssen wir unsere Kinder aufmerksam machen. Dieser Gefahr müssen wir uns bewusst sein, wenn wir jemand über Pilze beraten oder Pilze für unsere Familie sammeln. Aus diesem Grunde dürfen Pilze an Dritte nur abgegeben werden, wenn sie mit einem begutachtenden Schein der amtlichen Pilzkontrollstellen versehen sind.

Ueber etliche dieser Punkte berichtet nun der Textteil des von J. Jaccottet verfassten Handbuches der Pilze. Wir finden an allgemeinen Kapiteln darin: Geschichte und Volksgläub, Unterscheidung der giftigen und essbaren Pilze, Sammeln und Zubereitung, Pilzzucht durch den Menschen und die Ameisen, Pilze in der Natur. Ueber die Einteilung, Unterscheidung und Erkennung der Pilze an ihren Merkmalen berichten die Abschnitte: Klassifikation, Ständer- oder Basidienpilze, Schlauchpilze, Knollenpilze und die ausführlichen Beschreibungen der Gattungen und Arten. Zugute kommt dem Buch überhaupt die Beibehaltung einer einfachen, übersichtlichen Systematik mit beschriebenen Klassen, Familien, Gattungen und Arten. Beziiglich der wissenschaftlichen Namensgebung der Arten hält es sich zeitgemäß an die neuern Konzeptionen. Schlüsselartige Tabellen vermitteln die Elementarkenntnisse zum Pilzbestimmen.

Trefflich ergänzt wird der Text durch die an Naturechtheit kaum zu überbietenden Farbtafeln von Paul Robert, welche die wichtigsten Pilze in der natürlichen Umgebung, zusammen mit den sie oft begleitenden Blumen der entsprechenden Jahreszeiten, darstellen. Sie erleichtern ganz besonders das Auffinden der Pilze in der Natur. Ebenso geben die klaren Federzeichnungen wertvolle Anhaltspunkte über die eigentlichen gestaltlichen Erkennungsmerkmale der Pilze, über Familien-, Gattungs- und Artmerkmale.

Schade ist es, dass die farbigen Pilztafeln nur mit Nummern versehen sind, die auf ein vorn im Buch befindliches Namensregister verweisen. Handlicher wäre das Buch geworden, wenn die deutsche wie die lateinische Bezeichnung gerade neben der Farbtafel stehen würde. Rügen kann man auch, dass die farbigen Tafeln nicht dem entsprechenden Text beigeordnet sind. Dort, wo beispielsweise die giftigen Knollenblätterpilze besprochen werden, finden wir den essbaren Hallimasch, den Maischwamm und andere Speisepilze abgebildet. Das Buch wird in der Benutzung dadurch umständlicher.

Im ganzen gesehen ist die Taschenausgabe aber eine sorgfältige, leicht verständliche, zeitgemäß gestaltete, zuverlässige und vor allem vorzüglich bebilderte Darstellung unserer wichtigsten Pilze. Das Buch kann jedermann empfohlen werden, der sich eine solide Pilzkenntnis aneignen will.

J. Sch.

Hunger

Zum Tag des guten Willens am 18. Mai 1959

(Es sei hier auch auf den Aufruf des Zentralpräsidenten des SLV, Theophil Richner, in SLZ Nr. 12/13 zum Bezug des Heftes «Zum Tag des guten Willens» hingewiesen. Es kann zum Preis von 17 Rappen bezogen werden. Bestellungen an die lokalen Werbestellen oder an Herrn Carl Bosshard, Regensdorferstrasse 36, Zürich 10/49, Telephon 051 / 56 64 25.)

Das diesjährige Heft ist dem den ganzen Erdball umspannenden Kampf gegen den Hunger gewidmet. Nun weiss wohl jedes Kind aus eigener Erfahrung, was Hunger bedeutet, hat doch schon jedes, etwa auf einer Schulreise, ungeduldig darauf gewartet, sich den Magen wieder füllen zu können. Aber der Hunger als gefährliche Dauererscheinung und sogar tödliche Bedrohung kennt man in der reichen und satten Schweiz kaum mehr. Und doch sind die Zeiten nicht fern, wo auch unser Land in ernsthafter Anstrengung und Einschränkung seinen Grundstock an täglicher Nahrung zu sichern versuchen musste. Dass sie unserer Jugend unbekannt sind, ist verständlich, und es ist zugleich ein Beleg dafür, wie rasch in der Folge der Generationen vergessen wird.

Indem wir in der Schule auf den schweizerischen Kampf gegen die Drohung des Hungers während des Zweiten Weltkrieges eintreten, schaffen wir Grundlagen für das Verständnis der Darlegungen im neuen Heft zum «Tag des guten Willens» (in der Folge nur «Heft» genannt), die sich vornehmlich mit aussereuropäischen Gebieten im Bereich der Tropen befassen (siehe Weltkarte des Hungers, im Heft, S. 8/9). Wir geben mit dem Eintreten auf den «Plan Wahlen» zugleich Einblick in das einstige Werk des heutigen Bundesrates F. T. Wahlen und verknüpfen dadurch die Gegenwart mit einer überragenden Leistung in schwerer Zeit, die «die Krone der rettenden geschichtlichen Tat» trägt (Emil Egli).

Noch während des Krieges sind im Wolfsberg-Verlag, Zürich, fünf ausgezeichnete Tabellen in Plakatgrösse erschienen, auf welchen die grossen Linien des Planes Wahlen leicht fasslich dargestellt sind. Im folgenden wird unter dem Stichwort «Tabelle» stets auf diese Veröffentlichung hingewiesen, die im Unterricht in schweizerischer Wirtschaftsgeographie vorzügliche Dienste leistet. Da die Ausmasse dieser Tabellen eine zweckdienliche verkleinerte Klischeewiedergabe in der SLZ nicht erlauben, findet sich am Schluss dieser Arbeit ein Auszug daraus mit den wichtigsten Angaben.

Zum vollen Verständnis des Planes Wahlen gehört die Kenntnis einiger Grundtatsachen:

1. Zusammensetzung der menschlichen Nahrung aus Stärke / Eiweiss / Fett (vornehmlich Energiestoffen), Vitaminen / Mineralsalzen (Schutzstoffen)
(siehe Tabelle 1)
2. Begriff der Kalorienmenge, die zum Leben und Arbeiten notwendig ist (siehe Tabelle 4 und Heft, S. 8/9)
3. Die im Zusammenhang mit der Entwicklung des Weltmarktes und der Industrie seit etwa 1850 erfolgte Wandlung der schweizerischen Landwirtschaft von der Selbstversorgung zur Spezialisierung auf Viehzucht und Milchwirtschaft. Das statistische Jahrbuch der Schweiz liefert hiezu eindrückliche Zahlenreihen, zum Beispiel Zunahme der Kühe und Schweine von 1866 bis 1939; Aufteilung des Rohertrages der gesamten Landwirtschaft (77% aus Viehzucht und

Milchwirtschaft); Bodenbenützung 1939 (überragende Bedeutung des Futterbaus); Selbstversorgung in Getreide von 1850 bis 1938.

Dieser Entwicklung läuft die gewaltige Bevölkerungszunahme parallel (Zahlen von 1871 bis 1950).

Die Zahlen unter Punkt 3 lassen sich zu eindrücklichen graphischen Darstellungen verarbeiten.

Tabelle 2 zeigt die Kehrseite der unter Punkt 3 erwähnten Entwicklung eindeutig in der Gegenüberstellung von Gesamtbedarf an wichtigen Nahrungsmitteln, Eigenproduktion und Einfuhr. Während die Versorgung mit Milchprodukten und Fleisch durch die spezialisierte Landwirtschaft weitgehend gesichert ist, ergeben sich für die Erzeugnisse des zurückgedrängten Ackerbaues gewaltige Lücken, die in Kriegszeiten zum tödlichen Engpass werden können. Es sind dies die Produkte, von denen der grösste Teil eingeführt wird, nämlich:

Einfuhr im Durchschnitt 1934—1938

Brotgetreide	$\frac{2}{3}$ des Bedarfs	Kohlehydrate	
Zucker	$\frac{16}{17}$ des Bedarfs		
Fett und Oel	$\frac{3}{4}$ des Bedarfs		
Gemüse	$\frac{1}{4}$ des Bedarfs		
Eier	$\frac{1}{3}$ des Bedarfs		

Während vor dem Krieg das Fett/Oel-Manko durch die Eigenproduktion von Butter und Käse einigermassen wettgemacht wurde, klaffte die «Kohlehydrat-Lücke» bedrohlich, was sich auch aus der folgenden Aufstellung aus den Jahren 1934—1936 ergibt:

Eigenproduktion

Eiweiss	Fett	Kohlehydrate
74 %	75 %	36 % des Bedarfs schwächster Punkt der Landesversorgung!

Tabelle 4 zeigt im Vergleich der Ernährungsmöglichkeiten von Wiesland (Umweg über das Tier!) und Ackerland eindrücklich, wie verhängnisvoll die Entwicklung der schweizerischen Landwirtschaft im Hinblick auf die Selbstversorgung sein musste. Aus diesem Inventar der Gegebenheiten folgerte Wahlen seinen Plan zur Sicherstellung «der Ernährung aus eigener Scholle, wenn auch bei kleinen Rationen», nämlich die Steigerung des Anbaus von Ackerfrüchten, die eine Verminderung des Viehbestandes bedingte, das heißt, der Plan Wahlen strebte eine Rückkehr zu den Zuständen vor der Entwicklung der spezialisierten Landwirtschaft mit dem Ziel der Selbstversorgung an.

Tabelle 3 stellt Ausgangslage, Etappen- und Endziele des Planes Wahlen dar. Die nachstehenden Zahlen mögen sie noch ergänzen:

	1943	1944	Ziel
Getreideanbau	216 500 ha	219 000 ha	357 000 ha
Kartoffelanbau	88 000 ha	84 000 ha	*83 000 ha
Gemüse	22 500 ha		*15 250 ha
Oelpflanzen	2 550 ha	8 100 ha	

*Ziel übertroffen!

Die Tatsache, dass trotzdem der Viehbestand nur unwesentlich zurückging, zeugt für die erstaunliche In-

tensität der vom ganzen Volk geschlagenen «Anbauschlacht». Das reichliche Angebot an Kartoffeln und Gemüse während des ganzen Krieges war eine wichtige Waffe im Kampf gegen den Schwarzhandel, der in den umliegenden Ländern zum Nachteil der ärmeren Volkschichten seine düsteren Blüten trieb.

Die Anbauschlacht war gewiss in erster Linie eine Angelegenheit unserer Bauern, die sich der in sie gesetzten Erwartungen würdig erwiesen. Tabelle 5 zeigt jedoch, dass sie die gewaltige Mehrarbeit unmöglich allein bewältigen konnten. Der erhöhte Bedarf an Arbeitskräften, bedingt durch den Wechsel zu arbeitsintensiveren Kulturen und die Ausweitung der Anbaufläche, musste durch zusätzliche Helfer gedeckt werden. Der obligatorische Landdienst für Lehrlinge, Schüler und sogar Vollbeschäftigte brachte den Bauern Entlastung, zugleich dem in die Stadt abgewanderten, Handel und Industrie zugewendeten Menschen neuen, lebendigen Kontakt mit Natur und Landleben. Der Lehrer auf dem Lande erinnert sich noch der frohen (und schweissgetränkten!) Stunden und Tage, während deren er mit der ganzen Klasse im Einsatz gegen Unkraut, Ungeziefer, Unbilden der Witterung usw. stand! — Der Mangel an Arbeitskräften erforderte aber auch den vermehrten Einsatz landwirtschaftlicher Maschinen und leitete eine Entwicklung ein, die sich in den Nachkriegsjahren unter dem Druck der Entwicklung von Handel und Industrie (Abwanderung der Kräfte an besser bezahlte Arbeitsplätze) noch verstärkt hat.

Das ganze Volk stand den Kampf gegen den Hunger durch und errang unter überlegener Leitung den Sieg über die Not. Seine Bereitschaft zu diszipliniertem Einsatz und seine Fähigkeit zur Einsicht und Umstellung trugen Früchte. Es verstand als Ganzes, was von ihm verlangt wurde, und war in der Lage, mit den gebotenen Mitteln die offenen Möglichkeiten auszuschöpfen. Das war keineswegs selbstverständlich und ist sicher zum Teil seiner durch vielfältige Bildungsmöglichkeiten geförderten Aufgeschlossenheit zuzuschreiben.

Der Kampf gegen den Hunger, den die Schweiz während des letzten Krieges siegreich durchgefochten hat, wird heute auf der ganzen Erde ausgetragen. Die FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations), deren Leitung Prof. F. T. Wahlen vor seiner Wahl in den Bundesrat angehört hat, führt ihn mit anderen in den Vereinigten Nationen zusammengeschlossenen Organisationen. Sie steht dabei vor einer ähnlichen Situation wie die Schweiz vor Kriegsausbruch: Eine seit etwa 1850 aufs Doppelte angewachsene und sich jährlich um Millionen vergrössernde Menschheit (Heft, S. 2) braucht Nahrung, die sie aus ihrem eigenen Boden beschaffen muss. Die Grundlagen zu diesem Grossanbauwerk sind aber ganz andere als bei uns. Allzu oft bedeutet nicht Mangel an bebaubarem Boden die Unterernährung, sondern die durch Unwissenheit bedingte Unfähigkeit, gegebene Möglichkeiten auszunützen, indem wenig ertragreiche oder für die Ernährung überhaupt ausser Betracht fallende Pflanzen angebaut, geerntete Nahrungsmittel nicht richtig ausgewertet oder zur Verfügung stehende Nahrungsquellen gar nicht ausgeschöpft werden. Der Kampf gegen den Hunger ist darum gleichzeitig und oft sogar in erster Linie ein Kampf um Wissen und Aufklärung, und dem Unterricht aller Altersstufen und Arten kommt daher neben der materiellen Hilfe überragende Bedeutung zu (Heft, S. 3, 6, 7). Viele unserer Kinder werden wohl erstaunte Augen machen, wenn sie vernehmen, welche

Bedeutung der bei uns als selbstverständlich erachteten Einrichtung der obligatorischen Volksschule unter diesem Gesichtswinkel zukommt. Hinweise auf den zum Beispiel in Südalitalien mit wahrhaft rührender Aufnahmebereitschaft verfolgten Elementarunterricht für Schüler jeden Alters, auf die Bestrebungen in Spanien, den Analphabeten mittels neuartiger Methoden das Lesen beizubringen, auf die Bedeutung, die junge, aufstrebende Staatengebilde, wie zum Beispiel die Indische Union, dem Ausbau der Schulen beimessen, mögen dem Schüler zeigen, in welchem Masse die Schule Mitträgerin des Volkswohls nicht nur im Hinblick auf die Bekämpfung des Hungers ist. Das Lesen ist nicht lästige Aufgabe, sondern öffnet das Tor zur Welt und zum besseren Fortkommen für sich und die Familienangehörigen! Welch neuer Ausblick für unsere oft so tragen, unwilligen und undankbaren Schüler! Er ist nicht nur dazu angetan, unsere Kinder zur gerechten Würdigung ihrer eigenen Lebensumstände und -möglichkeiten zu führen (wobei die Schilderungen im Heft, S. 10—12, den nötigen Kontrast bieten!), sondern auch, in ihnen den Willen zur Hilfe zu fördern. Wie diese zum Beispiel erfolgen kann, sagen die Schlussausführungen des Abschnittes «Unser Wettbewerb» im Heft, S. 14/15.

Vor allem im Geographieunterricht der Oberstufe bietet sich vielfach Gelegenheit, auf das Weltproblem «Hunger» einzutreten. An Aktualitäten mangelt es hier wahrlich nicht. Wenn sie auch, wie zum Beispiel der gegenwärtige wirtschaftliche Kampf in der Türkei oder das Aufbauwerk in wichtigen Teilen Afrikas und Asiens usw., keineswegs im Vordergrund des Weltbewusstseins stehen, so gibt es doch immer wieder solche, die die Schlagzeilen unserer Zeitungen füllen. Die Suezkrise zum Beispiel hatte ihre tiefsten Wurzeln im Kampf gegen den Hunger. Ihr Kristallisierungskern ist in der geplanten Vergrösserung des Staudamms von Assuan zu suchen, die Aegypten die dringend nötige Ausweitung der Kulturläche zur menschenwürdigen Ernährung seiner wachsenden Bevölkerung erlauben soll. Der Bildung der Vereinigten Arabischen Republik, das heisst der Verbindung von Aegypten mit Syrien, liegen nicht nur machtpolitische, sondern auch wirtschaftliche Pläne zugrunde, die wieder das Ziel der besseren Versorgung mit Nahrung anstreben.

Mit derartigen Betrachtungen haben wir, von der Geographie ausgehend, bereits das Gebiet des geschichtlichen Geschehens betreten, das (leider!) ausserordentlich reichhaltiges Material zum Problem des Hungers umfasst. Eine Schilderung aus der Zeit der letzten grossen Hungersnot in der Schweiz, (Heft, S. 4/5) mag dazu anregen zu überlegen, wie aus derartigen Notlagen politische Wirkkräfte erwachsen können, zum Beispiel Hunger als Wurzel von Revolutionen, als auslösendes Moment für Völkerwanderungen, als Quelle des Krieges (Alter Zürichkrieg!) usw.

Doch ob wir in der Schule das Hungerproblem nun vom Boden der Geographie oder der Geschichte aus betrachten — immer wird dieser Betrachtung im Bewusstsein der Schüler eine gewisse akademische Ferne anhaften. Es ist darum wichtig, dass wir versuchen, das Thema noch von anderen Seiten anzugehen und zu zeigen, wie Hunger und Elend auch bei uns überall lauern und uns vielfach Gelegenheit geboten ist, den Kampf dagegen aufzunehmen. Diese Hinlenkung des Schülers auf das Naheliegende ist ebenso wichtig, wenn nicht wesentlicher, als die zeiten- und weltumspannende Allgemeinbetrachtung.

Der Deutschunterricht gibt Gelegenheit zu derartigen Hinweisen. Lesestücke wie Gotthelfs «Dursli, der Branntweinsäufer» oder «Man muss nur wollen» von E. Schibli (beide im Band «Erzählungen II» für Zürcher Sekundarschulen) zeigen, wie Hunger und Elend zum Beispiel als Folge des Alkoholismus ganze Familien schrecklich plagen können. Dass diese Möglichkeit heute noch besteht, vermögen uns Unterlagen, die zum Beispiel die Fürsorgestellen für Alkoholkranke oder die Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus (5. Av. Dapples, Lausanne) zur Verfügung stellen, mit erschreckender Deutlichkeit darzutun.

So soll der Schüler lernen, die Not fremder Länder trotz ihrer Ferne zu erkennen und gleichwohl darob den in der Nähe Darbenden nicht zu übersehen, vielmehr überall nach Massgabe der Kräfte zur Linderung des Hungers beizutragen.

Zusammenstellung

zum Plan Wahlen, nach den während des Krieges im Wolfsberg-Verlag, Zürich, erschienenen Tabellen (Copyright «Grüne Woche», Zürich)

Tabelle 1

Unsere Nahrungsmittel (nach Dr. E. A. Zeller)

Die Reihenfolge entspricht den Produktionsmöglichkeiten und der Grundration nach Plan Wahlen.

1. Kohlehydrate	Energie- stoffe	Getreide, Kartoffeln, Zucker, Obst, Milch, Gemüse, Hülsenfrüchte
2. Fett		Butter, Käse, Milch, Schlächtereifett, Speiseöl, Obst, Nüsse, Eier, Hafer und Reis
3. Eiweiss	Energie- und Schutzstoff	Getreide, Milch, Fleisch/ Wurst/Fisch, Kartoffeln, Käse, Gemüse und Bohnen, Eier
4. Vitamine	Schutzstoffe	Gemüse, Kartoffeln, Getreide, Milch und Milchprodukte, Fleisch, Obst, Eier
5. Mineralstoffe	Schutzstoffe	Milch, Kartoffeln, Gemüse, Getreide, Obst, Fleisch, Eier

Tabelle 2

Jahresverbrauch der wichtigsten Nahrungsmittel im Durchschnitt der Jahre 1934—1938:

	Gesamtbedarf	Eigenproduktion	Einfuhr	
Brot	62 506	20 396	42 110	Wagen zu 10 t
Kartoffeln	36 600	33 444	3 156	Wagen zu 10 t
Gemüse	28 940	22 220	6 720	Wagen zu 10 t
Milch	10 260 000	10 168 000	92 000	Hektoliter
Butter	2 912	2 820	92	Wagen zu 10 t
Fett und Oel	4 326	1 170	3 156	Wagen zu 10 t
Käse	3 410	5 068	—	Wagen zu 10 t
Fleisch/Wurst	19 784	19 026	758	Wagen zu 10 t
Eier	661,4	423,2	238,2	Millionen Stück
Zucker	15 708	906	14 802	Wagen zu 10 t

Die Kolonne «Einfuhr» kann der Schüler aus den beiden anderen selber berechnen!

Tabelle 3

Der Plan Wahlen sieht vor:

1. Steigerung des Anbaues von Ackerfrüchten

	1934 ha	1940 ha	1941 ha	1943 ha	1944 ha	Endziel ha
Getreide	116 603	138 258	173 000	216 489	219 000	357 000

	1934 ha	1940 ha	1941 ha	1943 ha	1944 ha	Endziel ha
Kartoffeln	45 819	49 534	62 000	88 052	84 000	*83 002
Gemüse	8 171	11 821	16 000	22 561		*15 256
Zuckerrüben	1 501	3 127	3 480	19 348		18 767
Oelpflanzen				2 545	8 099	*Ziel übertroffen

2. Verminderung der Viehbestände

	1940	zu reduzieren auf
Milchkühe	910 005	700 000
übrige Rinder	784 627	553 500
Schweine	958 671	542 700

Tabelle 4

1 Hektare Wiesland ernährt 2,4 Menschen
1 Hektare Brotgetreide ernährt 6,6 Menschen
1 Hektare Kartoffeln ernährt 16,4 Menschen

Anteil des Ackerlandes an der gesamten Kulturläche:

1939	17 %	Die Durchführung des Planes Wahlen ist
1940	20 %	unerlässlich für die Landesversorgung.
1941	25 %	
Endziel	46 %	

Grundlage der gesunden Volkernährung: Vollkornbrot, Kartoffeln und Gemüse.

Die Grundration ist der notwendige tägliche Nahrungsbedarf, um gesund und leistungsfähig zu bleiben. Sie enthält unter anderem:

Kohlehydrate	374 Gramm	entspricht 2300 Kalorien
Fett	48,8 Gramm	
Eiweiss	76,7 Gramm	
Vitamine A	9875 internat. Einheiten	
B	2026 Millionstelgramm	
C	76,2 Milligramm	
Kalzium	1283 Milligramm	

Sie setzt sich zusammen aus: Brot (92% eig ausgemahlenes Korn), Kartoffeln, Teigwaren, Mehl (92% eig ausgemahlenes Korn), Hafer, Hülsenfrüchte, Zucker, Fett, Butter, Milch, Käse (mager und fett), Fleisch, Gemüse, Obst. Zusatzrationen für Schwerarbeiter: 1—3fach.

Tabelle 5

Folgen des Planes Wahlen:

1. Erhöhter Bedarf an Arbeitskräften

Im Jahr 1941 haben 21 000 zusätzliche Kräfte geholfen, den Mehranbau zu bewältigen.

1 ha benötigt zur Bearbeitung in einer Wachstumsperiode:

Wiesland	25 Arbeitstage	Kartoffeln	100 Arbeitstage
Getreideland	50 Arbeitstage	Gemüse	bis 200 Arbeitstage

2. Erhöhter Bedarf an Zugkräften

2000 Traktoren müssen auf Ersatztreibstoffe umgebaut werden. Vermehrung des Pferdebestandes.

Förderung des Rindviehzuges.

K. Gysi

Aus der Pädagogischen Presse

«Aus dem Reich der Moose». Sekundarlehrer Hans Peter Gansner, Chur, veröffentlicht im Heft 4/1959 des *Bündner Schulblattes* auf 27 Seiten eine sachkundige und durch viele Skizzen sehr ansprechend illustrierte Darstellung der Moose. Der Autor beschäftigt sich seit einem Jahrzehnt mit der Bryologie, der Moosforschung, und versteht es, die Leser für die «Stiefkinder der Botanik» zu gewinnen. ^{oo}

Hundert Jahre Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins

Jubiläumsfeier, Samstag, den 18. April 1959, 15 Uhr im Rathaus zu Bern

Die «Schweizerische Lehrerzeitung» Nr. 16 vom 17. 4. 1959 berichtete in einem Sonderheft eingehend über die Jugendschriftenkommission des SLV, die seit hundert Jahren bestrebt ist, den Kindern den Weg zur Dichtung zu ebnen und unter den Jugendbüchern kritisch scheidend dem Guten ans Licht zu helfen.

Der Jubiläumsakt im Grossratssaal des Berner Rathauses, das vor zwei Jahrzehnten unter dem damaligen bernischen Baudirektor Robert Grimm in ursprünglicher, historischer Schönheit wieder erstanden ist, vereinigte über hundert Freunde und Förderer des guten Jugendbuches zu einer eindrücklichen Feier. Jugend und Schule sind dem Berner Rathaus nicht fremd, hat doch das Bernervolk im Frühjahr 1956 ein sehr fortschrittliches Primarschulgesetz angenommen, das in diesem Saale von den Volksvertretern beraten worden war.

Das beschwingte Spiel des *Füri*-Quartettes rahmte die Feier festlich ein. Die Musiker spielten zu Beginn und später zwei Sätze aus Mozarts Streichquartett in D-dur KV 499. Sie entführten uns Zuhörer durch ihr werkgerichtetes Spiel in die Welt der nicht in Worte fassbaren musikalischen Stille, des tiefen Empfindens, Vor- und Nachdenkens.

Darauf begrüsste Kollege Friedrich Wyss, Präsident der Jugendschriftenkommission des SLV, die Festgemeinde, den bernischen Regierungsrat und Erziehungsdirektor Dr. V. Moine, den städtischen Schuldirektor P. Dübi, den Referenten Schulsekretär H. Cornioley, Bern, Schulinspektor Dr. Schweizer, Hans Adam, Präsident des Lehrervereins der Stadt Bern, Theophil Richner, Präsident des Schweizerischen Lehrervereins, Dr. Melliger vom Eidgenössischen Departement des Innern und zwei Delegierte des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Man bemerkte unter den vielen aufmerksamen Gästen auch den Lehrerveteranen Dr. H. Bracher, Bern, der, selber Jugendbuchautor, seit vielen Jahrzehnten, jetzt noch in einer Jugendschriftenkommission mitarbeitet.

Nach der Begrüssung führte Friedrich Wyss unter anderem aus: «Ich bin gerne nach Bern gekommen, und wenn es auch nur wäre, um das Bundeshaus, den Bärengraben und vielleicht — den Bahnhof zu sehen. Die Jugendschriftenkommission hat seit vielen Jahren lebendige Verbindung mit Berner Persönlichkeiten. Darunter sind bedeutende bernische Förderer des guten Jugendbuches. So Josef Viktor Widmann, der 1880, am Lehrertag in Solothurn, der Sache neuen Auftrieb gab, Professor Otto v. Greverz, der von 1903 bis 1915 seine schöpferische Kraft in den Dienst der Kommission stellte und der Referent Hans Cornioley, der zwanzig Jahre lang in der Jugendschriftenkommission mitarbeitete und die schweizerische und internationale Zusammenarbeit förderte. Seit 1901 unterhalten wir auch Beziehungen zum Bundeshaus, denn in jenem Jahre bewilligte der damalige Chef des Departements des Innern der Jugendschriftenkommission eine Subvention zur Förderung ihrer Bestrebungen.

Die Jugendschriftenkommission, eine ehrwürdige alte Dame, ist innerlich jung geblieben. Sie hat in Bern einen tatkräftigen Sohn, den Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt, und im Lande herum ver-

teilt gutgeratene Töchter — Jugendbuchkommissionen. Die Mutter ist stolz auf ihre Kinder.

Was aber leistet die Jugendschriftenkommission heute? Sie gibt den Katalog „Das gute Jugendbuch“ heraus, der 1957 unter dem Titel „Bücher für die Jugend“ in ganz neuer Form erschien. Sie unterhält ausstellungsmässig eingerichtete Wanderbüchereien und unterstützt drei wertvolle Jugendzeitschriften. Seit 1943 besteht ferner der Jugendbuchpreis, durch den seither mancher verdiente Autor für einzelne Werke oder in seinem Gesamtschaffen geehrt und ins Rampenlicht der Öffentlichkeit gestellt wurde.

Aber das erste Anliegen der Jugendschriftenkommission ist immer noch die Prüfung von Jugendbüchern und die Veröffentlichung der Urteile im „Jugendbuch“, der periodisch erscheinenden Beilage der „Schweizerischen Lehrerzeitung“. Zahlreiche Autoren und Verleger beglückwünschten unsere Kommission zu ihrem Wirken.»

Als zweiter Redner brachte Dr. Alphons Melliger Gruss und Dank des Eidgenössischen Departements des Innern. «Das Departement weiss Ihre Arbeit zu schätzen.» Die Akten über das erste Gesuch des Schweizerischen Lehrervereins um Unterstützung der Jugendschriftenkommission sind aufschlussreich. Am 28. Juli 1901 traf das Gesuch ein, und acht Tage später lag die Zustimmung von Bundesrat Marc E. Ruchet vor mit dem Wunsche, auch die Société pédagogique de la Suisse romande solle eine ähnlich gerichtete Tätigkeit aufnehmen. Die Beiträge bewegten sich zwischen 260 und 750 Franken und betragen in den vergangenen Jahren 500 Franken. «Diese Bescheidenheit des Lehrerstandes in seinen Wünschen ist beispielhaft», erklärte Herr Dr. Melliger launig.

Kurz und prägnant äusserte sich Theophil Richner, der Präsident des Schweizerischen Lehrervereins:

«Lektüre vermag zu beeinflussen. Das erkannten die Gründer des SLV, die vor hundert Jahren die Jugendschriftenkommission ins Leben riefen. Die Kommission betreut eine alte Aufgabe, ist aber selber jung geblieben. Das Werk der ungezählten Mitarbeiter lässt sich nur schwer erahnen. Treue und Hingabe kennzeichnet diese Arbeit in der Stille, und darum ist es wohl am Platz, nach hundert Jahren die Öffentlichkeit aufmerksam zu machen. Dank allen Bekannten und Unbekannten, die zur Förderung des guten Jugendbuches beitragen! Der Zentralvorstand des SLV wünscht von Herzen weiteres gutes Gedeihen.»

Darauf erhielt Hans Cornioley das Wort zu seinem Vortrag über:

«Notwendigkeit, Aufgaben und Grenzen der Jugendbuchkritik»

Der Sprecher stellte die Vorfrage, ob Jugendbuchkritik überhaupt nötig sei, und ergänzte sie gleich durch einige weitere Fragezeichen «aus seinem eigenen Vorrat».

Der Jugendschriftler hat eine vielseitige Aufgabe. Ist aber nicht alles umsonst? Werden die jungen Erzieher

in ihrer Ausbildungszeit heute sprachlich besser geschult, als wir es waren? Entbehrt die Jugendbuchkritik nicht der Einheitlichkeit? Der Produzent der Schundliteratur würde sich ins Fäustchen lachen, wenn wir nicht Antworten wüssten.

Darauf stellte der Referent die Frage: *Was ist Kritik?* In der altgriechischen Sprache bedeutet Kritik scheiden — entscheiden — auswählen — beurteilen. Das führt uns zur Einsicht, dass Kritik als Denkvorgang nicht bloss angelernt und nötig, sondern, biologisch und psychologisch begründet, unabwendbar ist. Diese Funktion des Verstandes wird bleiben, solange es denkende Menschen gibt: Entscheiden zwischen Freiheit und Zwang, Tun und Nichttun, Liebe und Hass.

Dann zeigte er, wie am Ende des 18. Jahrhunderts die bedeutendsten Männer — Lessing, Goethe, A. v. Haller — Dichter und zugleich universale Kritiker der Literatur waren. In unserer Zeit, mit dem Ueberfluss an Literatur aller Art, ist dies keinem einzelnen mehr möglich.

Die Presse vermittelt und vertraut die Kritik den Sachverständigen an. Dabei wies der Redner auch auf die Grenzen der freiheitlichen Kritik hin: Diktatorisches Vorgehen, strenge Zensur, Maulkorbpraktiken wirken auf die Dauer nicht.

Wahr und banal zu sagen ist: Die Literaturkritik hat sich oft getäuscht, hat aber ebenso oft recht gehabt. Darauf erörterte der Redner das Grundproblem der *Jugendbuchkritik* und wies auf die Schwierigkeiten für den Kritiker hin: Er hat nicht in eigener Sache zu entscheiden, er handelt für einen jugendlichen Partner. Dabei lehnte der Redner die Meinung, die Jugendlichen seien selber die besten Kritiker der Jugendbücher, entschieden ab. Sie stehen zu sehr mitten in der Sache. Vom Säugling bis zum Erwachsenen ist ein weiter Weg! Für den Kritiker bedarf es der Einsicht in die pädagogische und psychologische Situation des Jugendlichen.

Welches ist die *Aufgabe des Jugendbuchkritikers*? Aufbauende Freundschaft zum Buch zu schaffen, die Kritik in den Dienst der echten Gemeinschaft zu stellen, zu einem stufenweisen Entdecken zu führen. Welch ungeheurer Kraftstoff Dichtung ist, wird erst später bewusst. Das Märchenkind, das Abenteuerkind, das Wirklichkeitskind — man sollte diese Stufen sehen. Daraus ergibt sich, jeder Jugendstufe das ihr thematisch, sprachlich und gesinnungsmässig Geeignete zukommen zu lassen. Die Jugendbuchkritik muss erzieherisch, verwurzelt und zielbewusst sein. Gesichtspunkte zur Beurteilung: das Thema, die sprachliche Seite, das Kunstwerk. Dabei ist beides möglich: das Jugendbuch ein literarisches Kunstwerk, nicht für die Jugend geschrieben und doch für die Jugend geeignet; das Buch, für die Jugend geschrieben und doch ein literarisches Kunstwerk.

Wie soll sich der Kritiker äussern? Fortiter in re, suaviter in modo, das heisst mutig in der Sache, milde in der Form. Bei Ablehnung eines Buches ist es ratsam, einmal die Rollen zu vertauschen, so, als gelte die Ablehnung einem selbst; das heisst nicht leisetreten, aber die Mittel für die richtige Sache, am rechten Ort und zur rechten Zeit einsetzen.

Hat unsere Kritik genützt? Die Entwicklung der Schulbücher zeigt doch einen Erfolg. Und auch das ist ein Erfolg, wenn ein neunjähriges Kind auf einem Abendspaziergang sagte: «Siehst du, Papi, der Wald steht schwarz und schweigt.»

Grenzen der Jugendbuchkritik? Auch unsere Bäume wachsen nicht in den Himmel. Grenzen liegen im Subjekt, dem Kritiker, und im Objekt, der heute kaum übersehbaren Zahl von Werken, die an die Jugend verkauft werden sollen. Der Kritiker hat gar nicht die Möglichkeit, alles zu erfassen. *Kritik* ist eine unabwendbare Urfunktion des Menschen: scheiden, vergleichen, entscheiden; sie reicht auch weit ins Unbewusste, Persönliche hinab. Das ist ihr Wert und ihre Grenze. Zusammengefasst: Jugendbuchkritik ist ein Teil der Literaturkritik und als unabwendbare Funktion notwendig.

Sie ist eine Aufgabe und hat einen Sinn, an den wir glauben. Ihre Grenzen sind die Grenzen jedes menschlichen Wesens und Tuns.

Lange andauernder Beifall bezeugte dem Referenten, dass uns die Zeit, seinen Gedanken zu folgen, kurz erschienen war.

Darauf schritt der Präsident der Jugendschriftenkommission zur Uebergabe des *Jugendbuchpreises 1959*. Er nannte als Sinn der Auszeichnung, würdige Autorinnen und Autoren von Jugendbüchern für einzelne Werke oder ihr gesamtes Schaffen bescheiden zu lohnen und in aller Öffentlichkeit zu ehren und damit die einheimische gute Jugendliteratur überhaupt zu fördern.

Zur Reihe derer, die bisher der Ehre teilhaftig wurden, trat heute: *Fritz Brunner*, Sekundarlehrer in Zürich. Er und die Jugendliteratur gehören zusammen. Fritz Brunner als Autor bester Jugendbücher wie: «Vigi, der Verstossene», oder «Das fröhliche Berghaus von Campell», als Präsident der zürcherischen kantonalen Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken, als Reiseleiter und Brückenschlager in den Nachkriegsjahren, als Präsident des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur. In seinen Dank bezog der Sprecher der Kommission auch die Frau des Geehrten ein. Darauf übergaben zwei herzige Trachtenmeiteli dem Geehrten einen bunten Strauss von Blumen, wie sie vielleicht ums Berghaus von Campell hätten wachsen können.

Der Geehrte dankte mit bewegten warmen Worten und sagte ungefähr:

«Sie ehren in mir zwei Menschen. Besonders auch meine Mutter, die, früh Witwe, unser vier Geschwister erzogen, zu frohen und tätigen Menschen erzogen hat. Eine ihrer Lebensregeln war: Tun, was getan sein muss. Eine andere Regel habe ich später in einen Spruch gefasst, der heute an einem Zürcher Schulhaus steht:

*Singend sei dein Tag begonnen,
Oeffne dich zum Werk bereit!
In der Not und in der Freude
Wähl das Lied dir zum Geleit!*

Sie ehren in mir auch meine Frau, die an meiner Arbeit Teil hat. Aus ihrer Wohnstube erwächst schöpferische Kraft. Ich glaube an die Jugend unserer Tage, bin Zukunftsfroh und unternahmungslustig wie je.»

Unterdessen war der Zeiger an der kostbaren Uhr über der Haupttür zum Berner Grossratssaal deutlich über die Fünf gerückt. Mit dem Dank an die Berner Regierung, die uns das Rathaus bereitwillig geöffnet hatte, an den Lehrerverein der Stadt Bern für die Mozart-Musik, an Organisatoren und alle Teilnehmenden entliess Friedrich Wyss eine froh und festlich gestimmte Schar.

P. Locher, Bern

Empfiehlt unsere Jugendzeitschriften!

Zur begehrten Lektüre unserer Buben und Mädchen gehören auch die Zeitschriften. Leider ist es so, dass darunter die minderwertigen Heftlein besonders üppig wuchern. Gegen dieses Unkraut gibt es kein besseres Mittel als unermüdliche, tatkräftige Werbung für die gute Jugendzeitschrift.

Die Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins betreut seit Jahrzehnten drei Monatschriften, die sich als zuverlässige Freunde der Schweizer Jugend bestens bewähren. Es sind dies die «Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung», der «Schweizer Kamerad» und der «Jugendborn». Was nützen aber die besten Zeitschriften, wenn sie nicht einen weiten Leserkreis finden! An Euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, liegt es, dem Guten zum Durchbruch zu verhelfen. Die direkte Werbung durch Klassenlehrerin und Klassenlehrer ist weitaus am durchschlagkräftigsten. Unterstützt die grossen Anstrengungen unserer Kommission und der Verleger mit allem Nachdruck! Bestellt Propagandamaterial und weist Schüler und Eltern auf die zu günstigem Preis angebotenen Hefte hin! Bestellt, sofern Euch ein Kredit zur Verfügung steht, die eine oder andere Zeitschrift als Klassenlektüre! Bedenkt stets: Höhere Auflagen ermöglichen bessere Leistungen.

Die «Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung» eignet sich vorzüglich für die Kinder der untern und mittleren Primarklassen. Sie bringt Gedichte, Märchen, Sagen und Erzählungen aus der Erlebniswelt und dem Interessengebiet dieser Altersstufe und erfreut durch farbige Illustrationen. Jahresabonnement Fr. 3.50, Klassenabonnement (mindestens 5 Hefte) Fr. 3.20.

Wer bis Mitte Mai die Werbebrochure mit Aufsätzen von Erwin Heimann («Die Jugend ist ein Ackergrund») und Dr. Marie Boehlen («Das Billige muss durch das

Wertvolle verdrängt werden») sowie einer zweiseitigen Textprobe nicht erhalten hat, schreibt eine Postkarte an den Verlag der Schülerzeitung, Büchler & Co., Bern 6, mit Angabe der gewünschten Anzahl Exemplare.

Der «Schweizer Kamerad» ist die beliebte Zeitschrift für aufgeweckte Buben und Mädchen der oberen Schulstufen. Lehrreiche, dem Verständnis der Leser sorgfältig angemessene Beiträge aus den mannigfaltigen Wissensgebieten, Bastelarbeiten, Denkaufgaben, Rätsel, Spiele und Wettbewerbe sorgen für kurzweilige Stunden und nützliche Freizeitgestaltung. Einzelbezug 1 Jahr Fr. 5.80, ab 4 Exemplaren Fr. 4.80. Bestellung von Propagandaexemplaren und Abonnements: Verlag Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 22.

Der «Jugendborn» wendet sich an die Schüler der Sekundar-, Bezirks- und obern Primarschulen. Er vermittelt gehaltvolle Gedichte und Erzählungen, namentlich auch schweizerischer Autoren, und trägt dazu bei, den literarischen Geschmack zu bilden, Herz und Gemüt zu bereichern und die sittlichen Kräfte zu entwickeln. Der «Jugendborn» erscheint seit dem letzten Jahr in neuer, verjüngter Aufmachung und erfreut sich seither zunehmender Beliebtheit. Jahresabonnement Fr. 3.80, Klassenabonnement (mindestens 4 Hefte) Fr. 3.20. Bestellung von Propagandaexemplaren und Abonnements: Verlag Sauerländer, Aarau.

Die drei Schriftleiter aus dem Lehrerstand bieten beste Gewähr für gut schweizerische, gesunde geistige Kost, sei es als Einzel- oder Klassenlektüre. Da mit der Mainummer ein neuer Jahrgang beginnt, ist die Zeit zur Werbung jetzt ganz besonders günstig. Setzen wir uns mit aller Kraft dafür ein, dass Buben und Mädchen aller Schulstufen zu ihrer eigenen guten Zeitschrift kommen!

Der Präsident der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins:
Friedrich Wyss

Kleine Mitteilungen

PREISAUSSCHREIBEN

für Musterlektionen zur Berufswahlvorbereitung in den Abschlussklassen der Volksschule

1. Der Schweizerische Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge plant die Herausgabe eines «Leitfadens zur Methodik der Berufswahlvorbereitung in den Abschlussklassen der Volksschule». Als Anhang sollen diesem Leitfaden eine Reihe von Lektionsbeispielen zu verschiedenen Themen der Berufswahlvorbereitung beigegeben werden.

Zur Erlangung solcher Lektionsbeispiele wird ein öffentliches Preisausschreiben veranstaltet.

2. Als Arbeiten werden Musterlektionen, das heisst genaue Beschreibungen (eventuell bebildert oder mit Zeichnungen ergänzt) des Lektionsganges für eine Unterrichtsdauer von 50 Minuten verlangt. Es ist anzugeben, für welche Stufe (Primar-, Sekundar-, Bezirksschule usw.) die Lektion gedacht ist.

Die Lektionsbeispiele können sich über folgende Themen der Berufswahlvorbereitung erstrecken: a) berufsethische (zum Beispiel Erläuterung des Berufsbegriffes; Bedeutung der Berufswahl; Beruf und Erwerb; der berufliche Aufstieg usw.); b) berufskundliche (zum Beispiel un-, angelernte und studierte Berufe; die wichtigsten Berufsgruppen; Berufsanforderungen vom Gesichtspunkte verschiedener Werkstoffe, Werkzeuge, Werkstätten usw. aus gesehen); c) wirtschaftskundliche (zum Beispiel Struktur und Entwicklung der schweizerischen Volkswirtschaft; Lehrstellen- und Arbeitsmarkt; Lehrverträge und Dienstverträge; Fragen des Lohnes, der Arbeitszeit usw.).

3. Als Arbeiten können auch Lektionsfolgen zu einem der genannten Hauptthemen in Betracht kommen, wobei aber die Unterteilung in Einzellektionen deutlich ersichtlich sein muss. Jeder Teilnehmer ist berechtigt, sich mit mehreren Lektionsbeispielen zu beteiligen. Bei der Beurteilung geht die Qualität des einzelnen Lektionsbeispiels dem Umfang der gesamthaft abgelieferten Arbeit voraus.

4. Teilnahmeberechtigt sind Lehrpersonen aller Schulstufen (auch Berufswahlschulen) sowie Berufsberaterinnen und Berufsberater.

5. Die Arbeiten sind einseitig maschinengeschrieben in doppelter Ausfertigung anonym, unter Kennwort und unter Beilage eines verschlossenen Kuverts, das Name, Adresse und Beruf des Verfassers enthält, bis zum 31. August 1959 an das Zentralsekretariat für Berufsberatung, Postfach Zürich 22, zu senden.

6. Alle eingesandten Arbeiten werden Eigentum des SVBL.

7. Für Arbeiten, die nachher als Anhang zum Leitfaden für die Methodik der Berufswahlvorbereitung gedruckt werden, wird ein angemessenes Honorar ausgerichtet. Als Preissumme steht ein Totalbetrag von Fr. 300.— zur Verfügung. Wird ein erster Preis vergeben, dann beträgt dieser Fr. 100.—. Im übrigen ist die Verteilung dem Preisgericht freigestellt. Die Bekanntgabe der prämierten Arbeiten erfolgt in der Zeitschrift «Berufsberatung und Berufsbildung», in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» und in der «Schweizer Schule», spätestens drei Monate nach dem Eingabetermin.

Das Preisgericht wird von der Geschäftsleitung des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge bestimmt und setzt sich zu gleichen Teilen aus Vertretern der Berufsberatung und der Lehrerschaft zusammen.

50 Jahre Thurgauischer Verein für Handarbeit und Schulreform

Im Singsaal des Lehrerseminars in Kreuzlingen hat vergangenen Samstag der Thurgauische Verein für Handarbeit und Schulreform sein 50jähriges Bestehen mit einem bescheidenen Jubiläumsakt gefeiert. Der derzeitige Präsident, Lehrer *Edwin Osterwalder* in Neukirch an der Thur, zeigte in seiner Jubiläumsansprache den Werdegang des Vereins auf und gedachte in ehrenden Worten der Gründer und Pioniere, wobei der vor einigen Jahren verstorbene Inspektor August Bach in Kefikon wegen seiner bahnbrechenden Verdienste besondere Erwähnung fand. Anfänglich hatte es die Idee des Handarbeitsunterrichtes schwer, sich in den thurgauischen Schulen Eingang zu verschaffen; allein die unermüdliche und zähe Hingabe der Pioniere an ein als gut erkanntes Werk, das zudem ganz im Sinne der neueren pädagogischen und methodischen Erkenntnisse nach harmonischer Bildung aller Kräfte im Menschen lag, verhalf der Idee dann schliesslich doch zum Sieg, so dass heute die Hälfte der thurgauischen Schulgemeinden die Handarbeitskurse eingeführt hat. Innerlich und äusserlich mit den übrigen Schulfächern verbunden, leisten diese Kurse in Verbindung mit richtig verstandinem Arbeitsprinzip im Unterricht eine unerlässliche Hilfe. Die Glückwünsche seitens des Chefs des Thurgauischen Erziehungsdepartementes, Regierungsrat Dr. *E. Reiber*, des Präsidenten der schweizerischen Dachorganisation, Lehrer *Paul Giezendanner* in Romanshorn, und schliesslich jene des Präsidenten des Kantonalen Lehrervereins, Lehrer *Adolf Eigenmann* in Amriswil, unterstrichen denn auch die grosse Bedeutung des jubilierenden Vereins als einer freiwilligen Lehrerinstitution, die dazu berufen ist, neue Anregungen und Methoden für einen zeitgemässen Unterricht zu suchen und diese im Interesse einer lebensnahen Schulung unserer Jugend an alle Lehrkräfte weiterzugeben. Die Daseinsberechtigung ist damit wohl zur Genüge dargelegt; der Verein für Handarbeit und Schulreform verdient die volle Unterstützung aller der Erziehung nahestehenden Kreise.

Ganz dem Sinne der Tagung verpflichtet war das Referat «Erzieht die Schule von heute für die Welt von morgen?» des solothurnischen Seminardirektors Dr. *Peter Waldner*. Im ersten Teil seiner ausgezeichneten Ausführungen machte der Referent die Zuhörer mit dem auf allen Gebieten des menschlichen Daseins veränderten Weltbild vertraut, in welchem alle bestehenden Werte erschüttert sind und die neuen noch nicht völlig übersehen und definiert werden können. Dem Menschen komme in dieser Phase des Ueberganges und Abwartens eine neue Stellung im Kosmos zu, und eine entsprechende Besinnung und Neuorientierung tue daher not. Auf wirtschaftlichem Gebiet gelte es die modernsten Errungenschaften der Technik zum Segen der Menschheit anzuwenden und nicht ihr Sklave zu werden. In einer Welt der sozialen Umschichtungen und der politischen Zusammenballung und Vermassung hat uns alle die Angst vor dem Ungewissen erfasst. Für uns Erzieher gehe es darum, die Schüler für diese Welt von morgen heranzubilden. Die Grundforderungen der Pädagogik bleiben dabei mit gewissen Akzentverschiebungen die gleichen wie bis anhin. Die blosse Stoffvermittlung müsse auf allen Stufen auf das Wesentliche beschränkt werden. Es gelte in vermehrtem Masse die sittlichen Kräfte im Kinde zu fördern, sie zu selbstbewussten, unabhängigen, ehrfürchtigen und vor allem mutigen Gli-

dern der Gesellschaft zu formen, die den Anforderungen der Zeit gewachsen sind und das Leben in seinen veränderten Formen zu leben wissen. Solche innerlich freie Menschen heranzubilden, führe über den Weg einer harmonischen Bildung aller Kräfte im Kinde, wozu es allerdings seitens des Lehrers viel Mut und Ausdauer brauche.

Die ausgezeichneten und wegweisenden Ausführungen hinterliessen bei allen Zuhörern einen nachhaltigen Eindruck und wurden mit grossem Beifall bedacht.

Mit der Jubiläumstagung im Seminar Kreuzlingen war zugleich eine Ausstellung verbunden, die in einem Querschnitt die grosse Arbeit der sechs Arbeitsgemeinschaften eindrücklich aufzeigte. *phb.*

Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen

Zum erstenmal in seiner mehr als fünfzigjährigen Geschichte fand die diesjährige Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins im Bezirk Altstotzenburg, auf der prächtigen Terrasse von Kirchberg, statt.

Präsident *Werner Steiger*, Schulvorsteher, St. Gallen, konnte eine ganze Reihe von Gästen willkommen heissen, darunter Herrn Landammann Dr. *Ad. Roemer*, unserm Erziehungsschef, und Herrn Erziehungsrat *H. Müggler*. In einem kurzen Eröffnungswort wies der Vorsitzende auf die hundertste Wiederkehr des Tages von Solferino hin und damit auf die Idee des Roten Kreuzes und auf die Bestrebungen des Jugendrotkreuzes. Die Totenehrung galt einer Reihe von Pensionierten, aber auch von Aktiven, die in treuer Pflichterfüllung zu Stadt und Land gewirkt hatten.

Der Jahresbericht, verfasst vom leider erkrankten Aktuar *Adolf Naf*, Oberuzwil, bot einen Ueberblick über die verflossene Jahresarbeit. So ist die Lehrplanrevision zum Abschluss gekommen. Damit verbunden war die Frage des Uebertrittes in die Sekundarschule und in die erste Gymnasialklasse. Der Bericht weist ferner darauf hin, dass die Lehrplanrevision ohne weiteres auch einer Lehrmittelrevision rufe. Eine solche ist für die 3. Klasse, für die Mittelstufe der Primarschule und für die nicht ausgebauten Abschlussklassen ohnehin notwendig. Wie jedes Jahr, veranstaltete der Kantonale Lehrerverein auch im Berichtsjahr wieder eine ganze Reihe von Weiterbildungskursen, die durchweg gut besucht waren und somit einem Bedürfnis entsprechen. Der Vorstand hatte sich auch wieder mit Gehaltsfragen zu befassen und erreichte eine Teuerungszulage von 2 %. Damit ist der volle Teuerungsausgleich noch nicht erreicht. Der Vorstand wird alles unternehmen, um eine bessere Situation zu schaffen, die nur dann erreicht werden kann, wenn der Grosse Rat abschliessend über die Lehrergehälter entscheidet.

Die Vereinsrechnung, vorgelegt von Kassier *Heinrich Güttinger*, Flawil, ergab die kleine Vermögensvermehrung von Fr. 434.45, so dass das Vermögen des Vereins heute Fr. 11788.05 ausmacht. Das Vermögen der Fürsorgekasse beträgt Fr. 27156.80. Die Jahresrechnungen sowie die beiden Budgets wurden genehmigt. Ferner wurde ein Antrag der Geschäftsprüfungskommission auf Erhöhung der Sitzungsgelder gutgeheissen.

Für den von Rüti nach Gossau berufenen *Karl Schmucki*, für dessen Arbeit bestens gedankt wurde, wählte die Versammlung *Valentin Rüst*, Jona, neu in den Vorstand. In der Verwaltungskommission der Versicherungskasse für die Volksschullehrer war *Hans Loo-*

ser zu ersetzen. Sein Nachfolger wurde *Bruno Greusing*, Widnau. Der Scheidende hat sich besonders als Versicherungsfachmann grosse und bleibende Verdienste erworben. Dafür und für seinen steten Einsatz als Vorstandsmitglied während zehn Jahren wurde er zum Ehrenmitglied erkoren.

In den Mitteilungen des Vorstandes erwähnte der Vorsitzende den Rücktritt von Herrn Departementssekretär Dr. *Mächler* als Präsident des *Schulpsychologischen Dienstes*. Er wies ferner auf einige neue Publikationen hin, die den Lehrkräften dienen wollen, nämlich auf die neue Schrift des Kantonalen Lehrervereins, «*Bildhaftes Gestalten*», verfasst von *Hans Ess* und *Hans Hochreutener*, dann auf das im Verlage von Franz Schubiger, Winterthur, erschienene Buch «*In die Schule geh' ich gern*», verfasst von *Max Hänsenberger*, ferner auf einige Publikationen aus dem «Archiv für schweizerisches Unterrichtswesen», Jahrgang 1958.

Der Präsident betonte ferner die Wichtigkeit der Jahresaufgabe für das Jahr 1959, die Auseinandersetzung und Durcharbeit der neuen Lehrpläne. Die Lehrpläne dürfen nicht als Zwangsjacke angesehen werden, sondern wollen Anregung sein. Es liegt an der Lehrerschaft und am Seminar, die Möglichkeiten, die darin liegen, zu nutzen.

Zum Problem der Altrentner, betreffend Anpassung der Renten an die heutige Kaufkraft, äusserte sich der Vorsitzende dahin, dass wohl noch keine generelle Anpassung erreicht ist, dass aber im vergangenen Jahr für die Unterstützung der Altrentner über 120 000 Franken flüssig gemacht werden konnten.

In der Umfrage wurde das gleiche Problem nochmals durch zwei Altrentner aufgerollt. Die pensionierten Kollegen Feurer, Kirchberg, und Zweifel, St. Gallen, bat den Vorstand, alles zu tun, um die Lage der Altrentner zu verbessern.

Anschliessend an den geschäftlichen Teil hörten die Delegierten einen sehr instruktiven Vortrag von Herrn Dr. *Christian Gasser*, Direktor der Georg Fischer AG, Schaffhausen, über «Unsere Wirtschaft in grundlegenden Wandlungen — Folgerungen für die Schule».

Er zeigte auf, wie sich die Produktionsweise umgewandelt und in der Geschichte der Menschheit die grösste Umwälzung gebracht hat. Die Gesamtaufgabe wird heute aufgespalten in viele Teilaufgaben und auf eine Vielzahl von Menschen verteilt. Von der Wirtschaft her steigen die Anforderungen an die Arbeitskräfte. Wir müssen immer etwas mehr können als die andern. Dazu brauchen wir mehr denn je ausgezeichnete Schulen. Gerade weil in unserer heutigen Wirtschaft alle Teilaufgaben sind, müssen wir die Schüler zur Zusammenarbeit, zum Sinn für das Teamwork erziehen. Die Schüler sollen anpassungsfähig werden und sollen sich einordnen können, denn später ist die Zusammenarbeit in den einzelnen Unternehmen der Wirtschaft von grosser Bedeutung.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen stand noch Zeit zur Verfügung zur Besichtigung der Polstermöbelfabrik Strässle und zum Besuch des bekannten Madonnenmalers Häni. mh.

Kantonale Schulnachrichten

Glarus

Aus den Verhandlungen des Vorstandes

1. Die ordentliche Frühjahrskonferenz wird am 1. Juni in Näfels stattfinden.
2. Das Tagesreferat wird von Direktor Dr. *Fritz Hummler*, Delegierter des Bundesrates für Arbeits-

beschaffung, Bern, gehalten werden. Das Thema lautet: «Forschung und Nachwuchsförderung, eine schweizerische Notwendigkeit».

3. Der Vorstand wählt an die Stelle des zurückgetretenen Kaspar Zimmermann, Schuldirektor, Glarus, *Fritz Knobel*, Lehrer, Glarus, zum vierten Delegierten des SLV.

4. Unter Mithilfe der Glarner Handelskammer und des Kaufmännischen Vereins ist es dem Glarner Lehrerverein gelungen, 17 englischsprechende Familien zu finden, die bereit sind, vom 10. bis 31. Juli junge amerikanische Lehrer und Lehrerinnen in ihr Heim als Gäste aufzunehmen. Es freut uns sehr, dass der im Rahmen des «The experiment in international living» laufende Versuch zur Völkerverständigung nun auch im Kanton Glarus durchgeführt werden kann. F. K.

Kurse

SCHWEIZERISCHER TURNLEHRERVEREIN

Kurse für die Lehrerschaft (Auftrag EMD)

Vom 13. bis 18. Juli:

Kurs für Schwimmen und Volleyball. Eine Klasse wird als Vorbereitung für das Schwimminstrukturenbrevet geführt, die übrigen für Anfänger. Kursort: Baden. Leitung: Dr. E. Strupper, Zürich; Hs. J. Würmli, St. Gallen; Quinche, Allschwil.

Vom 20. bis 25. Juli:

Wie kann man die Leichtathletik anregend und lebendig unterrichten? Volleyball. Kursort: Roggwil. Leitung: W. Furter, Hitzkirch; Hans U. Beer, Bern.

Vom 20. bis 25. Juli:

Kurs 3./4. Stufe Mädchenturnen. Programm: Gymnastik als Ausdrucksmittel, Geräte, Spiel, Schwimmen. Der Kurs ist besonders für Turnlehrer und Turnlehrerinnen der Stufe bestimmt. Kursort: Zug. Leitung: E. Burger, Aarau; N. Yersin, Lausanne.

Vom 3. bis 8. August:

Kurs für Lehrschwestern und Lehrerinnen der welschen Schweiz. Kursort: Yvonand. Leitung: Sr. Peier, Gossau; A. Basset, Lausanne.

Vom 3. bis 8. August: Kurs für Erteilung von Turnunterricht ohne Halle (alle Stufen). Kursort: Meiringen. Leitung: Hans Fischer, Basel; M. Gueissaz, Nyon.

Vom 3. bis 15. August:

Kurs für Mädchenturnen 2./3. Stufe mit besonderer Berücksichtigung der musikalischen Begleitung. Kursort: Langenthal. Leitung: M. Dreier, Langenthal; Hans Futter, Zürich.

Vom 10. bis 15. August:

Kurs für Unterricht an Knaben- und Mädchenklassen. Kursort: Brugg. Leitung: R. Stössel, Lausanne; E. Frutiger, Bern.

Vom 10. bis 15. August:

Kurs für Lehrschwestern und Lehrerinnen der deutschen Schweiz. Kursort: Zug. Leitung: Sr. Merk, Menzingen; Frl. Meier, Basel.

*

Die Kurse sind für Lehrer und Lehrerinnen an staatlichen und staatlich anerkannten Schulen, für Kandidaten des Sekundar- und Bezirkslehreramtes und des Turnlehrerdiploms bestimmt. Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen, die Turnunterricht erteilen, können ebenfalls aufgenommen werden. Mit Ausnahme der Kurse für Lehrschwestern und Lehrerinnen sind die Kurse gemischt. Anmeldung verpflichtet zum Besuch. — *Entschädigungen*: Taggeld Fr. 9.—, Nachtgeld Fr. 7.— und Reise.

Anmeldungen: Lehrpersonen, die an einem Kurse teilnehmen wollen, verlangen ein Anmeldeformular beim Präsidenten des Kantonalverbandes der Lehrerturnvereine oder,

wo kein solcher besteht, beim Präsidenten der Sektion des Lehrerturnvereins oder bei Max Reinmann, Turnlehrer, Hofwil bei Münchenbuchsee (Bern). Das vollständig ausgefüllte Anmeldeformular ist bis spätestens 13. Juni an Max Reinmann, Hofwil bei Münchenbuchsee (Bern) zu senden. Alle Angemeldeten erhalten Antwort bis zum 4. Juli.

Technische Kommission des STLV: N. Yersin

Liste der Präsidenten der Kantonalverbände der LTV und der Sektionen:

Aargau: Bruno Wolf, Turnlehrer, Zofingen

Bern: Walter Stäger, Lehrer, Langnau i. E.

Solothurn: Walter Michel, Turnlehrer, Solothurn, Nelkenweg 18

St. Gallen: Max Frei, Lehrer, Rorschacherberg

Thurgau: Alfr. Etter, Lehrer, Weinfelden, Schlosshaldenstrasse

Zürich: Hans Futter, Turnlehrer, Azurstrasse 12, Zürich 50

Baselland: Emil Lutz, Turnlehrer, Liestal, Bölchenstrasse 2

Appenzell: Casp. Seeli, Lehrer, Herisau, Oberdorfstrasse 63

Baselstadt: Werner Nyffeler, Turnlehrer, Basel, Passwangstr. 58

Freiburg: Fritz Lorf, Turnlehrer, Murten

Glarus: Werner Luchsinger, Lehrer, Schwanden

Graubünden: Walter Cabalzar, Turnlehrer, Schiers.

Luzern: Willi Furrer, Turnlehrer, Hitzkirch

Nidwalden: Josef Knobel, Lehrer, Wolfenschiessen

Obwalden: Dr. Leuchtmann, Turnlehrer, Sarnen

Wallis: Felix Schmid, Lehrer, Ausserberg

Schaffhausen: Karl Gasser, Lehrer, Schaffhausen, Spiegelweg 7

Tessin: Clivio Guidotti, Turnlehrer, Biasca

Uri: Richard Stoffel, Lehrer, Altdorf

Zug: Leo Niggli, Sekundarlehrer, Cham, Luzernerstrasse

SMTV: Dr. Theo Müller, Turnlehrer, Erlenbach ZH, Neue Allmendstrasse 4

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

SCHULMUSIKWOCHE IN SALZBURG

Vom 30. Juli bis 8. August für Lehrer vom ersten bis achten oder neunten Schuljahr; vom 23. August bis 30. August für Lehrer von Mittel- und höheren Schulen. Leitung: Prof. Dr. Leo Rinderer, Innsbruck.

Vorteilhafte Unterkunft in Schlafsälen des Instituts Borromäum oder in Privathäusern. Billige Verpflegung ebenfalls im Borromäum. Programme durch Dr. Leo Rinderer, Innsbruck, Haydnplatz 8.

Schulfunksendungen Mai 1959

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendung* (10.20–10.50 Uhr)

Zweites Datum: *Wiederholung am Nachmittag* (14.30–15.00 Uhr)

5. Mai/15. Mai: *Bi eus diheime*. Die Erhaltung und Pflege der Dialekte ist ein Hauptanliegen des Schulfunks. Dr. Adolf Ribi, Zürich, lässt die mittelalterliche Sage vom Bau der Teufelsbrücke in verschiedenen charakteristischen Mundarten vortragen und macht auf deren Schönheiten und Werte aufmerksam. Ab 6. Schuljahr.

8. Mai/11. Mai: *Nahrung genug für alle*. Die vorauszusehende rasche Vermehrung der Erdbevölkerung in den nächsten Jahrzehnten und der Nahrungsmangel in den unterentwickelten Ländern stellen wichtige Weltprobleme dar. In einer hochaktuellen Hörfolge schildert Dr. Alcid Gerber, Basel, neue zur Sicherung der Ernährung einzuschlagende Wege. Ab 7. Schuljahr.

Wohnungstausch

Zwei bescheidene finnische Volksschullehrerinnen suchen Zimmer mit Kochmöglichkeiten für 2–3 Wochen in der Zeit von Ende Juni bis Ende Juli und bieten entsprechende Wohngelegenheit in Finnland (in der Stadt Lahti). Freundliche Antworten sind erbeten an Kerttu Pekkarinen, Pääjänteenk. 3 B 34, Lahti (Finnland).

Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern

Infolge Todesfalls ist am Oberseminar in Bern die Stelle eines

Lehrers für Methodik und Leiters der praktischen Uebungen

neu zu besetzen. Bevorzugt werden Bewerber, die mit den Verhältnissen der bernischen Primarschule aus eigener Praxis eingehend vertraut sind. Akademische Ausbildung (Höheres Lehramt oder Doktordiplom) erwünscht, aber nicht Bedingung.

Pflichten und Rechte nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Anmeldungen sind zu richten bis 21. Mai 1959 an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, Bern. Der Bewerbung sind beizulegen: 1. Darstellung des Lebenslaufes, 2. Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Lehrertätigkeit.

Auskunft erteilt die Seminardirektion (031) 3 25 95.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern



bringen hohe Erträge an gesundem Gemüse und Obst

Gartendünger SPEZIAL-GEISTLICH

idealer Volldünger mit Spuren-elementen, organisch, wirkt rasch; kann auch als Kopfdünger verwendet werden.

Ed. Geistlich Söhne AG, Wolhusen und Schlieren



Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	{ jährlich halbjährlich	Fr. 15.— Fr. 8.—	Fr. 19.— Fr. 10.—
Für Nichtmitglieder	{ jährlich halbjährlich	Fr. 19.— Fr. 10.—	Fr. 24.— Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:

1/4 Seite Fr. 105.—, 1/8 Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr

Inseratenannahme:

Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90



Grosszügigkeit

in der Raumgestaltung ist ein Erfordernis unserer Zeit. Nach der Unruh des Tages ziehen wir uns zu geistiger Arbeit oder zur Erholung gerne in ein gepflegtes Heim zurück. Bei uns finden Sie alles, was zu einem gediegenen Heim gehört. Dazu offerieren wir allen Mitgliedern des SLV einen Spezialrabatt von 5%. Bitte weisen Sie die Mitgliederkarte in Ihrer Pfister-Filiale vor.

Möbel Pfister

SUHR ZÜRICH BASEL BERN ST. GALLEN WINTERTHUR ZUG LUZERN CHUR LAUSANNE GENF NEUENBURG DELSBERG BELLINZONA LUGANO

Bargeld

Wir erteilen Darlehen mit absoluter Diskretion

- ohne Bürgen
- ohne Anfrage bei Verwandten oder Bekannten
- ohne Mitteilung an den Hausbesitzer oder an den Arbeitgeber

Vertrauenswürdige Bedingungen

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Tel. (051) 25 47 50

Furrer: Anleitung zum Pflanzenbestimmen

4. Auflage. Nur Fr. 2.50

Keller: Bäume

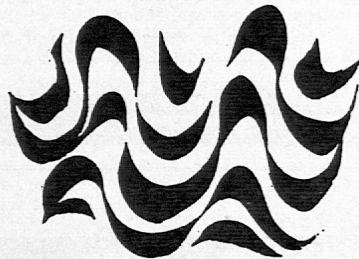
Natur und Erlebnis,
für Schule, Haus
und reifere Jugend.
Geb. Fr. 11.—

Verlag Huber & Co.
Frauenfeld

FORTUS-VOLL-KUR

belebt Temperament
und die Nerven

Gegen die Schwäche der Nerven und bei Funktionstörungen eine Kur mit Fortus. So werden die Nerven bei Sexual- und Nervenschwäche, bei Gefühlskälte angeregt, und das Temperament wird belebt. V o l l - K U R Fr. 25.—, Mittelkur Fr. 10.—. Proben Fr. 5.— und 2.—. Erhältlich bei Ihrem Apotheker und Drogisten, wo nicht, durch FORTUS-VERSAND, Postfach, Zürich 1, Telefon (051) 27 50 67.



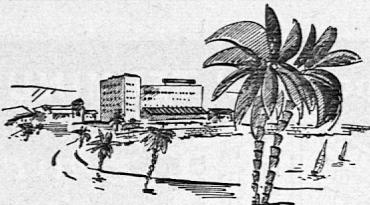
Wir alle schreiben auf der

BISCHOF
WANDTAFFEL
Säntis

mit den einzigen
Vorzügen!

Verlangen Sie Offerten u. Prospekte
vom Spezialgeschäft für Schulmöbel

J.A. BISCHOF, ALTSTÄTTEN St.G.



MALLORCA

Regelmässige 15tägige Flugreisen ab Fr. 406.—
inkl. Exkursion und neutraler Badetasche — Tagesflüge —
4motorig mit Druckkabine — Mallorca-Spezialisten — Kein
Massenbetrieb — Anmeldungen für Sommer- und Herbst-
ferien bitte frühzeitig vornehmen

UNIVERSAL-FLUGREISEN
Burgunderstrasse 29, Basel, Tel. (061) 22 08 50

Für Haus- und Schulmusik

eignen sich nur gut gearbeitete, schön klingende Instrumente, rein in der Stimmung. Bei uns finden Sie eine grosse Auswahl von:

Küng-Schulblockflöten

Sopran: zu Fr. 16.—, 20.—, 25.—
Alt: zu Fr. 42.—, 60.—

Küng-Blockflöten aus Edelhölzern

Sopran: zu Fr. 42.—, 50.—, 65.—
Alt: zu Fr. 85.—, 125.—, 150.—
Preise inkl. Etui und Wischer

Ausserdem finden Sie bei uns
alle Orff'schen Instrumente
für den Schulunterricht

Jecklin

Pianohaus
Pfauen, Zürich 1



Ferien und Ausflüge



Zürich

Schulreise nach Zürich?

Besuchen Sie unsere alkoholfreien Restaurants

Zürichberg, mit Terrasse und Garten
Orellistrasse 21, Nähe Zoo. Tel. 34 38 48

Rigiblick, mit Terrasse und Garten
Kratzturmstrasse 59, oberhalb Rigi-Seilbahn. Tel. 26 42 14

Karl der Grosse, neben Grossmünster, Nähe See, Kirchgasse 14. Tel. 32 08 10

Rütli, beim Central, Nähe Hauptbahnhof.
Zähringerstrasse 43. Tel. 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Prospekte durch Hauptbüro, Dreikönigstrasse 35, Zürich 2

Kurhaus «Schindlet» ob Bauma 900 m ü. M.

empfiehlt sich für Ferien und Klassenlager, sowie Schulreisen. Vorzügliche und preiswerte Küche. Schöner frei-stehender Aufenthalts- und Spielraum.

Hch. Wagner-Rüegg, Telephon (052) 4 61 68

Ostschweiz

WANGS PIZOL

2847 m, bei Sargans (Ostschweiz). Luftseilbahn und Sessel-lift (im Winter Skilifte) von 535 m bis 2200 m.

Schönstes Ferien- und Ausflugsziel, herrliche Alpenflora, Alpenwanderungen, leichte und schwere Klettertouren, sechs Bergseen.

Möglichkeit zum Forellenfischen, Gletscher, Wildschutz-gebiet. Gute Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten in allen Höhenlagen.

Für Schulen stark ermässigte Preise.

Auskünfte und Prospekte durch die Luftseilbahn

Wangs-Pizol AG, Wangs, oder Verkehrsverein Wangs, Telephon (085) 8 04 97.

Schaffhausen Restaurant Schweizerhof

mit grossem schattigem Garten und Sälen, bei der Schiff-lände und in der Nähe des Munots, empfiehlt sich den Herren Lehrern aufs beste. Preiswerte, rasche und gute Bedienung. **Familie Rehmann-Salzmann** Tel. (053) 5 29 00

Rheineck SG

am alten Rhein

Alkoholfreie Adlerstube

Moderne, neue Räume
Telephon (071) 4 50 62
1 Minute vom Bahnhof

Kurhaus Weissbad am Fusse des Alpsteins

Grosser Park mit Schwimmbad und Tennis
Weissbad/Appenzell (071) 8 81 61

Aargau

Hasenberg - Bremgarten - Wohlen - HALLWILERSEE - Schloss Hallwil - Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. — Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten, Tel. 7 13 71, oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Tel. (057) 7 22 56; während der Bürozeit (064) 2 35 62. Betreffs Schul- und Vereinfahrten auf dem See an Werktagen, wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden.

Graubünden

SCHULLAGER

Wollen Sie ein Schullager durchführen, so steht Ihnen unser zweckdienliches Haus in

Schuls/Pradella

zur Verfügung. — Auskünfte erteilen: Tel. (063) 53 22 22 oder Blaukreuz-Ferienheim-Genossenschaft Muttenz.

Ferien in Davos

Günstige Hotelferien mit teilweiser Selbstbedienung. Schöne Lage mit grossem Garten für Kinder. Einer- und Familienzimmer mit fliesend Wasser. Pro Person und Tag Fr. 9.50, Kinder Fr. 5.50 bis 7.—. — **Karl Burkhardt**, Landeskronstrasse 34, Basel, Telephon (061) 24 61 42.



Unser modernes **Touristenlager** bietet Einzelreisenden, Gruppen und Ferienkolonien angenehmen Aufenthalt. Vorzügliche, kräftige Verpflegung. Vollpension Fr. 13.—/14.— pro Tag, alles inbegrieffen.

Dir. M. Hausamann-Tonet, Telephon (083) 3 70 71

Tessin

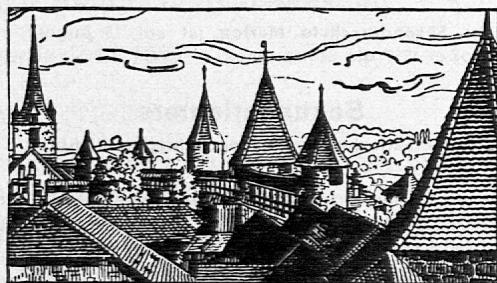
LUGANO CANOVA beim Kursaal Telefon (091) 2 71 16
Das kleine Haus, das sich grosse Mühe gibt! Gepflegte Küche und Keller. Zimmer m. fl. kalt. u. warm. Wasser. Schüler-Prop. G. Ripamonti-Brasi

Westschweiz

Eine Reise mit der MOB, für Ihre Schüler ein unvergessliches Erlebnis!

Montreux—Berner-Oberland-Bahn

Reiches Wander- und Tourengebiet. — Verlangen Sie Reisevorschläge durch die Direktion in Montreux.



Besuchen Sie das malerische Städtchen

MURTEN

Strandbäder

Zentralschweiz

RIGI — Staffelhöhe

Hotel Edelweiss

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine. Jugendherberge und Matratzenlager. 20 Minuten unterhalb Rigi-Kulm. Geeignet für Ferienkolonien. Fam. A. Egger, Tel. (041) 83 11 33

ETZEL-KULM

Sehr lohnendes Ausflugsziel. Praktisch in Verbindung mit Einsiedeln und Rapperswil. Kürzester Aufstieg von Schindellegi.

K. Schönbächler, Tel. (051) 96 04 76

Bürgenstock

1100 m über Meer
900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn.

Neues Restaurant Schiffslände in Kehrsiten-Bürgenstock

Parkhotel, Bahnhofrestaurant Bürgenstock

Grosse Säle und Garten. 165 m hoher Lift (50 Rp.). Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Plakate und Prospekte gratis durch Zentralbüro Bürgenstock, Luzern. Telefon (041) 2 31 60, Luzern.

Rechnungs- und Buchführung

an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit Buchführungsheften (von 95 Rp. an m. Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele
Preisliste 450 auf Wunsch

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZURICH Bahnhofstrasse 65

Suchen Sie ein Ziel für Ihre Schul- und Gesellschaftsreisen?

Die Schiffahrtsgesellschaft des Neuenburger- und Murtensees führt Sie, wohin Sie wünschen... ►►►►

... und empfiehlt Ihnen eine Kreuzfahrt auf den drei Seen von Neuenburg, Biel und Murten sowie den idyllischen Kanälen der Broye und der Zihl.

Regelmässige Sommerkurse:

Neuenburg—Estavayer-le-Lac (via Cudrefin—Portalban)

Neuenburg—Estavayer-le-Lac (via Cortaillod—St-Aubin)

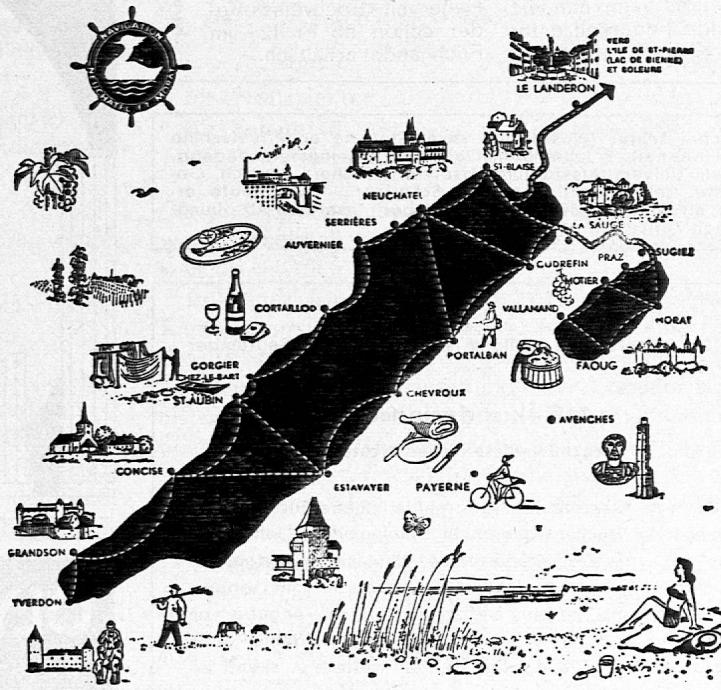
Neuenburg—St. Petersinsel (via Zihlkanal)

Neuenburg—Murten (via Broyekanal)

Murten—Vully und Seerundfahrt

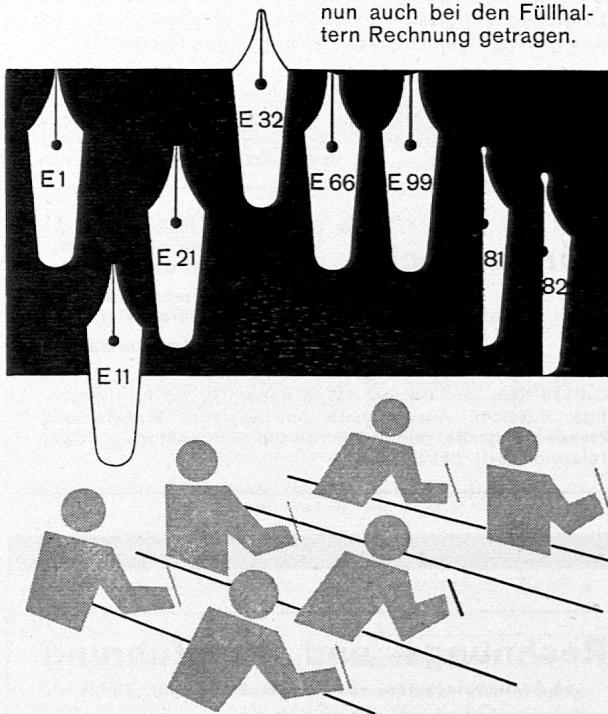
Auf Wunsch Spezialschiffe für sämtliche Bestimmungsorte der drei Seen. — Günstige Konditionen für Schulen

Auskünfte: Direktion LNM, Maison du Tourisme, Neuenburg, Tel. (038) 5 40 12



Fortschritt im Schreibunterricht

durch die Schweizer Goldfeder «Edelweiss». Unserer demokratischen Vielfalt an Schulschriften ist nun auch bei den Füllhaltern Rechnung getragen.



Von Fachleuten wurde in Zusammenarbeit mit Sachverständigen der Schulschriften ein spezielles Sortiment von Federspitzen für die



geschaffen, welches jeder einzelnen Schulschrift gerecht wird.

Der Lehrer kann nun die passende Federspitze für seine Klasse selbst be-

stimmen — und der Schüler dann, auf Grund der auf jeder Feder angebrachten Bezeichnung (E1-E99), im Laden einen ihm zusagenden Füllhalter mit der entsprechenden «Edelweiss»-Goldfeder unter verschiedenen Marken auswählen.

Vorteil: Ganze Klasse besitzt gleiche Feder, jeder Schüler persönlichen Halter.

Halter mit «Edelweiss»-Feder schon ab Fr. 12.- im Fachhandel erhältlich.

Fachgruppe für den Schulfüllhalter, Zürich 25

Deutscher Lehrer (Westberlin) sucht Stellung an Privatschule (auch Internat). 9 Jahre Dienstzeit nach 6 Semestern pädagogischem Universitätsstudium absolviert; Fächer: Deutsch, Geschichte, Lehrberechtigung 1.—9. Schuljahr. — Angebote erbeten an Chiffre 1801 Conzett & Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach Zürich 1.

Die Schweizerschule Mailand sucht auf Mitte September 1959

1 Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung

für Deutsch, Geschichte, Geographie, Knabenturnen (evtl. Gesang). 30 Wochenstunden, 35 Schulwochen, Gehalt gemäss den vom Eidg. Departement des Innern festgesetzten Normen, Altersversicherung. — Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, ärztlichem Zeugnis, Angabe von Referenzen und Photo bis 16. Mai an Presidente della Scuola Svizzera, Via Appiani 21, der weitere Auskunft erteilt.

Die Gemeinde Wiesen GR sucht einen

Sekundarlehrer

Amtsantritt im Herbst 1959. Gehalt Fr. 9400.—. Dienstalterszulagen Fr. 300.— bis Fr. 1800.—. Familienzulagen Fr. 600.—. Passende Stelle für Erholungsbedürftige in herrlichem, sonnigen Klimahöhenort.

Anmeldungen sind erwünscht bis zum 20. Mai an den

Schulrat Wiesen

An der **Sekundarschule Murten** ist auf 15. August oder 24. Oktober 1959 die Stelle eines

Sekundarlehrers mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zu besetzen. Muttersprache: Deutsch; Konfession: protestantisch; Wochenstundenzahl: 30. Definitive Fächerzuteilung bleibt vorbehalten.

Besoldung: Ledige Fr. 13 557.— bis Fr. 15 642.—, Verheiratete Fr. 14 577.— bis Fr. 16 662.— + Fr. 504.— pro Kind.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis 23. Mai 1959 an die Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg in Freiburg zu richten.



Bequemer und billiger
auf dem Seeweg nach

Griechenland

mit Tss «ACHILLEUS» oder «AGAMEMNON»

Für Lehrer 20% Sonder-Ermässigung
Für Schulen Extra-Rabatte

Auskünfte und Reservationen bei

Goth & Co. AG, Zürich

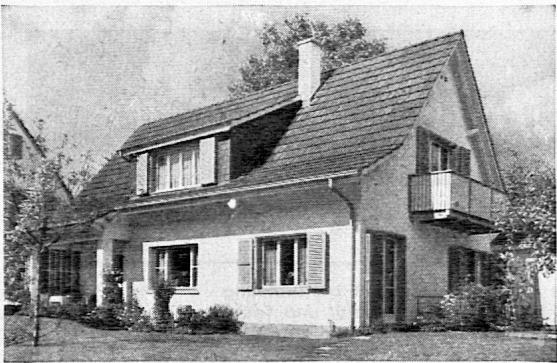
Tel. (051) 25 89 26
Genferstrasse 8

Basel, Genf, St. Gallen,
Biel, La Chaux-de-Fonds,
Chiasso



OLYMPIC CRUISES

S/A



Mein Traum . . . ein eigenes Heim!

Frei und bequem wohnen war schon längst Ihr Wunsch. Heute bezahlen Sie eine hohe Wohnungsmiete. Morgen können Sie unter Verwendung eines gewissen Sparkapitals und bei gleichem Aufwand für Zins und Amortisation wie für die jetzige Miete in einem gediegenen Eigenheim wohnen, das ganz Ihren Wünschen und Lebensgewohnheiten entsprechen wird.

Verlangen Sie den reich illustrierten Gratiskatalog über unsere Spezialitäten («Novelty»-Massivbauten, moderne Holzhäuser, Landhäuser, «Multiplan»-Häuser, Ferienhäuser usw.) und über die «7 Winckler-Vorteile».

Referenzen in der ganzen Schweiz.

 WINCKLER A.G. FRIBOURG

Zu verpachten evtl. zu verkaufen

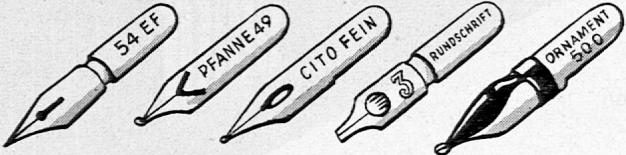
Gasthaus Ohrenplatte Braunwald GL

2 Gaststuben, 15 Fremdenzimmer mit 32 Betten und Lagereinrichtung mit Feldbetten für 50 Personen, Gartenwirtschaft. Schöne Aussichtslage. Evtl. mit Landwirtschaftsbetrieb: Platz für 12 Kühe, etwa 9 ha Land. Uebernahme nach Uebereinkunft.

Zwecks Besichtigung wende man sich an J. Speich-Hämmerli, Luchsingen GL, Telephon (058) 7 22 02.

Für die Schulschrift:

Brause - Federn



Diese erzeugen einen regelmässigen, flüssigen Schriftzug
Verlangen Sie bitte Muster

Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf

werk

Schweizer Monatsschrift für Architektur, Kunst,
künstlerisches Gewerbe

April 1959 Heft 4

Neue Schulhaus- bauten

Aus dem Inhalt:

Gymnasium in Bellinzona
Kantonsschule in Wetzikon
Schulhäuser in Hedingen und Davos-Platz
Sekundarschulhäuser in Näfels und Mollis
Zur farblichen Raumgestaltung im Schulhaus
Kindergarten in Tapiola, Helsinki

Preis der Einzelnummer: Fr. 3.75

Zu beziehen in allen Buchhandlungen und Kiosken sowie
beim Verlag werk, Winterthur, Postfach 210, Tel. (052) 2 22 52

Zeitgemässé Schulmöbel

Formschön, praktisch, dauerhaft
Vom SWB ausgezeichnet mit
«Die gute Form»



Durch einfaches Verstellen
wachsen diese Pulte und
Stühle mit den Schülern und
können daher von der ersten
bis zur letzten Klasse ver-
wendet werden.

Verlangen Sie unsern Pro-
spekt L.

OHO

Möbelfabrik
Otto Hostettler
Münchenbuchsee
Telephon (031) 67 91 93

Sammlung «Lebendiges Wissen»

Nr. TITEL/Untertitel

Umfang/Skizzen

1 DEUTSCH I Lautlehre — Rechtschreibung — Sprachschule — Satzzeichen — Silbentrennung	48/139
2 DEUTSCH II Aufsatz — Bereicherung des Wortschatzes — Anregungen aus Natur und Technik	60/209
3 DEUTSCH III Wort- und Satzlehre	56/107
4 GESCHICHTE I Schweizerischer Raum — China — Inder — Babylon — Aegypten — Rom — Germania	80/183
5 GESCHICHTE II Ritter — Bauern — Machtpolitik — Mailänderkriege — Reformation — Dreissigjähriger Krieg	64/217
6 GESCHICHTE III Die Aufklärung — Napoleon — Junger Bundesstaat — Weitherrschaft	64/172
7a ABC DER DEMOKRATIE Eine kleine Staatskunde	40/103
7b ABC DER STRASSE Kleine Verkehrserziehung	40/120
8/9 FRANZÖSISCHE GRAMMATIK Lebendige Beispiele für Elternhaus und Schule	96/140
10 GEOMETRIE Schönheit — Leitende Gesichtspunkte — Was ist Algebra?	60/257
11 ZEICHNEN UND MALEN Eine Hilfe für Erzieher und Kinder	52/164
12 BOTANIK UND ZOOLOGIE Bau und Leben der Pflanzen — Uebersicht über das Tierreich	76/440
13 DER MENSCHLICHE KÖRPER Woraus besteht er? — Organisation — Vermehrung — Haut und Nerven	60/110
14 SCHNELL UND SICHER RECHNEN Eine Hilfe im Elternhaus (ab allgem. 5. Schuljahr)	68/130
15a BUCHHALTUNG Allgemeines — Einfache — Doppelte — Einführung in die Durchschreibe-Buchhaltung	48/56
15b GESCHÄFTSKORRESPONDENZ Grundsätzliches — Wichtige Briefe — Beispiele — Briefwechsel Behörden	32/28
16 GEOGRAPHIE I Heimat und Nachbarn	100/410
17 GEOGRAPHIE II Erde und Erdteile	100/367
18 ELTERNAUS UND SCHULE / BERUFSWAHL Wegbereitende Darlegungen und Hilfen	48/26
19 PHYSIK (NATURKUNDE III) Skizzen aus der unbelebten Natur / Griff in den Weltraum	56/207
20 ABC DER KUNST Kleine stilistische Uebersicht — Chronologische Tabelle der Kunst	60/88

Preise: Einzelnummern (Hefte brosch.) 1/1 Nr. 9.20, 1/2 Nr. 4.60 Gesamtwerk: Nr. 1—20 zusammen, in Kassette, je 6.90/3.45

Sofort lieferbar **Bubenbergverlag AG · Bern** Hirschengraben 8

**Für die moderne Schule und
für Freizeitwerkstätten:**

**Komplette
Einrichtungen
für Metall-
und
Holzarbeiten**



Wir verfügen
über grosse Erfahrung im Einrichten von Werkstätten

Julius Schoch & Co. Zürich

Rüdenplatz am Limmatquai

Telephon (051) 24 46 60

Zusammengestellt
nach den Richtlinien
des Schweiz. Vereins
für Knaben-Handarbeit
Verlangen Sie Offerte und Dokumentation

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

53. JAHRGANG NUMMER 8/9 1. MAI 1959

Ordentliche Delegiertenversammlung

Die ordentliche Delegiertenversammlung des ZKLV findet am Samstag, den 30. Mai 1959, in Zürich statt.

Die Einladung mit der Traktandenliste wird in der nächsten Nummer des «Pädagogischen Beobachters» veröffentlicht.

Der Vorstand des ZKLV

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

Jahresbericht 1958

VII. WICHTIGE GESCHÄFTE

E. Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger (Jahresbericht 1957, Seite 19)

Im Herbst 1957 verlangten die Personalverbände in einer Eingabe an die Finanzdirektion eine durch die weiter angestiegenen Lebenshaltungskosten notwendig gewordene Erhöhung der Teuerungszulagen auf die staatlichen Renten und Ruhegehälter. Da diesem Begehr kein Erfolg beschieden war, die Teuerung sich aber weiter verschärfte, beschloss die Konferenz der Personalverbände auf Antrag des ZKLV eine weitere Eingabe in dieser Sache an die Finanzdirektion zu richten. Nachdem seit der letzten Anpassung der Renten am 1. Januar 1957 der Landesindex der Lebenskosten von 176,3 Punkten auf 182,8 Punkte (Oktober 1958) gestiegen war, wurde in einer Eingabe vom 27. November 1958 (PB Nr. 19/1958) eine Erhöhung der Teuerungszulagen nach folgenden Gesichtspunkten gefordert:

1. Erhöhung der bisherigen Teuerungszulagen an die A-C-Rentner um 3 % und Gewährung einer Teuerungszulage von 3 % an die D-Rentner.

2. Erhöhung der Minima für die A-C-Rentner um Fr. 300.— und Festsetzung einer Minimalzulage von Fr. 300.— für die D-Rentner.

3. Eine angemessene Erhöhung der Zulagen für Vollwaisen, Halbwaisen und für die nicht rentenberechtigten Kinder.

4. Inkraftsetzung der Neuregelung mit Rückwirkung auf den 1. Oktober 1958.

Dieses Begehr des Personals wurde zur gleichen Zeit durch eine Motion von Kantonsrat H. Nüssli unterstützt, welche ebenfalls eine angemessene Erhöhung der staatlichen Renten forderte. Wir hoffen, dass im neuen Jahr auch der Kanton Zürich, dem Beispiel der Stadt Zürich und des Bundes folgend, seinen Rentnern eine zureichende Anpassung ihrer Bezüge gewähren wird.

F. Kollegen im Ruhestand

1. Ausrichtung von Renten auf die Gemeindezulage

Die Bemühungen des Vereins der Lehrer im Ruhestand und des Kantonalvorstandes, den bereits pensionierten Lehrern, deren Gemeindezulage nicht versichert war,

zu einer angemessenen Rente auf dieselbe zu verhelfen, führten in einzelnen Fällen zum Erfolg. Da durch an alle Gemeindeschulbehörden gerichtete Rundschreiben wohl kaum eine befriedigende Lösung sämtlicher Fälle erreicht werden kann, müssen wir in dieser Sache auf die Mithilfe der aktiven Lehrerschaft in den betreffenden Gemeinden zählen, der sich hier eine Möglichkeit bietet, in echter Kollegialität für die verdienten, pensionierten Kollegen einzutreten, wobei sie selbstverständlich auf die Unterstützung durch den Kantonalvorstand zählen kann.

2. Besoldung an pensionierte Lehrkräfte, welche Vikariatsdienst leisten

(Jahresbericht 1957, Seite 20)

Am 21. Januar 1958 teilte die Finanzdirektion dem Kantonalvorstand mit, sie sei bereit, eine Wiedererwägung des Regierungsratsbeschlusses vom 28. März 1957 bezüglich der Kürzung der Vikariatsentschädigung oder der Rente der Vikariatsdienst leistenden pensionierten Lehrkräfte einzulegen. Gleichzeitig unterbreitete sie folgenden Vorschlag zur Neuregelung der Verrechnung von Rente und Vikariatsentschädigung:

«Die Direktionen der Erziehung und der Finanzen haben diese Fragen geprüft und wären bereit, eine Millerung der gegenwärtigen Ordnung in Aussicht zu nehmen. Bei der gültigen Regelung sind die zulässigen Tagesansätze mit $\frac{1}{30}$ der maximal möglichen Bezüge angesetzt, berechnet aus Grundbesoldung zuzüglich Höchstansatz der freiwilligen Gemeindezulage.

Die in Aussicht genommene Änderung würde darin bestehen, dass der zulässige Tagesansatz inskünftig mit $\frac{1}{25}$ statt $\frac{1}{30}$ berechnet würde:

Tagesansatz	bisher	Vorschlag
für Primarlehrer	Fr. 44.45	Fr. 53.30
für Sekundarlehrer	Fr. 51.95	Fr. 62.30
für Arbeitslehrerinnen	Fr. 35.35	Fr. 42.40

Die praktischen Auswirkungen einer solchen Änderung wären erheblich und Ihre Begehren würden damit soweit als möglich erfüllt.»

In seiner Eingabe vom 16. August 1957 hatte der Kantonalvorstand die Forderung erhoben, eine Kürzung des Vikariatslohnes (bzw. der Rente) sei erst vorzunehmen, wenn beides zusammen pro Schuljahr höher sei als die Jahresbesoldung des gewählten Lehrers. Da der neue Vorschlag der Finanzdirektion in der praktischen Auswirkung dieses Begehrnahezu erfüllte, beschloss der Kantonalvorstand der Neuregelung zuzustimmen, wobei er allerdings der Finanzdirektion mitteilte, dass trotzdem noch eine Verletzung des gesetzlich festgelegten Rentenanspruches oder der Vikariatsbesoldung vorliege. Gleichzeitig wurden die betroffenen pensionierten Kollegen vom Kantonalvorstand gebeten, sich wieder im früheren Umfang, soweit es ihr Gesundheitszustand erlaube, für den Vikariatsdienst zur Verfügung zu stellen.

G. Rechtsfragen

1. Schulpflegesitzungen ohne Lehrer

(Jahresbericht 1957, Seite 22)

Der Rekurs, den die Lehrerschaft von Thalwil in Verbindung mit dem Vorstand des ZKLV gegen den Art. 51, Abs. 2, der neuen Thalwiler Gemeindeordnung erhoben hatte, wurde vom Bezirksrat Horgen geschützt. Der angefochtene Absatz der GO ermächtigte die Schulpflege, ausnahmsweise unter Ausschluss der Lehrerschaft zu tagen, das heißt, es sollte dem Ermessen der Pflege anheimgestellt werden, die Lehrerschaft zu ihren Beratungen beizuziehen. Der Bezirksrat führte in der Begründung seines Entscheides unter anderem aus:

«Mit den Rekurrenten ist davon auszugehen, dass das Gemeindegesetz der Schulpflege das Recht nirgends einräumt, ausnahmsweise unter Ausschluss der Lehrerschaft zu verhandeln; vielmehr ist die Lehrerschaft zu den Sitzungen einzuladen, und letztere hat — wie bereits bemerkt — die Verpflichtung, an den Sitzungen und Besprechungen der Pflege teilzunehmen, um mit beratender Stimme mitarbeiten zu können. — Die Ausnahmebestimmungen über Ausstandsgründe dürfen nicht verallgemeinert und die Lehrerschaft in ihrem Recht und ihrer Pflicht, die Pflegesitzungen zu besuchen, nicht beschnitten werden.»

Der Thalwiler Gemeinderat, die Rechnungsprüfungskommission und die Schulpflege rekurrierten ihrerseits gegen die bezirksrätliche Stellungnahme an den Regierungsrat, der mit Beschluss vom 2. Oktober 1958 diesen Rekurs aber abwies und somit den Art. 51, Abs. 2, ausser Kraft setzte. Damit war die von der Lehrerschaft angestrebte Klärung der Rechtslage erreicht.

Einen Tag nach diesem regierungsrätslichen Entscheid sah sich der Kantonavorstand, auf Begehren der Lehrerschaft einer andern Gemeinde am linken Seeufer, veranlasst, erneut in der gleichen Sache (Teilnahme der Lehrer an den Pflegesitzungen) einen Rekurs an den Bezirksrat Horgen auszuarbeiten, der dann von den betroffenen Kollegen eingereicht wurde. In diesem Falle war die Lehrerschaft aufgefordert worden, vor der Beratung und Beschlussfassung über ein Geschäft die Pflegesitzung zu verlassen. Nachträglich anerkannte die Schulpflege nach näherer Prüfung der gesetzlichen Bestimmungen das Begehr der Lehrerschaft um Aufhebung des angefochtenen Beschlusses und teilte dies dem Bezirksrat mit. Damit wurde das Geschäft für den Bezirksrat gegenstandslos, und er verzichtete auf dessen weitere Behandlung.

Die beiden Beispiele zeigen, dass die Wachsamkeit der Lehrerschaft hinsichtlich der ihr zustehenden Rechte notwendig ist, wobei allerdings aus diesen Rechten auch Verpflichtungen erwachsen, deren untadelige Erfüllung eine wichtige Voraussetzung für die Erhaltung dieser Rechte bildet.

2. Dispensation von jüdischen und adventistischen Schülern vom Unterricht am Samstagvormittag

(Jahresbericht 1957, Seite 23)

Die durch den Regierungsratsbeschluss vom 25. Mai 1955 für die Dauer von zwei Jahren versuchsweise eingeführte Dispensationsmöglichkeit vom Unterricht am Samstagvormittag aus religiösen Gründen blieb auch im Berichtsjahr bestehen. Damit dauert nun das Provisorium bald vier Jahre. Nachdem nun die für eine definitive Regelung notwendigen Vernehmlassungen vorliegen, ist im neuen Jahr der Entscheid von Erziehungs- und Regierungsrat zu erwarten.

3. Schaffung eines Beamten-disziplinarrechtes

(Jahresbericht 1957, Seite 24)

Die Kommission des Kantonsrates, welche zur Beratung des regierungsrätslichen Entwurfes vom 10. Oktober 1957 über das Gesetz über die Verwaltungsrechtspflege eingesetzt wurde, beschloss, der Gesetzesvorlage noch einen weiteren Abschnitt D mit folgenden Bestimmungen beizufügen:

Das Verwaltungsgericht als Disziplinargericht

§ 77. In Disziplinarfällen ist der Rekurs an das Verwaltungsgericht zulässig:

- a) gegen die vorzeitige Entlassung;
- b) gegen die Einstellung im Amte;
- c) gegen die Versetzung in das provisorische Anstellungsverhältnis.

Wird gegen eine solche Massnahme Rekurs erhoben, so können auch andere, gleichzeitig ausgefallene Disziplinarstrafen beim Verwaltungsgericht angefochten werden.

§ 78. Zum Rekurs berechtigt sind die von der Disziplinar-massnahme betroffenen Mitglieder einer Behörde sowie die öffentlichen Angestellten (Beamte, Angestellte und Arbeiter) von Staat und Gemeinden, einschliesslich der Lehrer an öffentlichen Schulen und der Pfarrer der reformierten Kirchgemeinden.

§ 79. Der Rekurs an das Verwaltungsgericht als Disziplinargericht ist überdies zulässig gegen den Entzug der Wählbarkeit zu einem Amte und gegen die Nichterneuerung eines befristeten Wählbarkeitszeugnisses.

§ 80. Mit dem Rekurs können nur Beschlüsse der Gemeinderäte (Stadträte), des Regierungsrates, des Obergerichts, des Erziehungsrates und des Kirchenrates angefochten werden.

§ 81. Mit dem Rekurs kann geltend gemacht werden, die angefochtene Massnahme verletze das Recht, stelle den Sachverhalt unrichtig fest oder sei nicht angemessen.

§ 82. Hält das Verwaltungsgericht eine disziplinarische Entlassung als nicht gerechtfertigt, so stellt es dies durch Urteil fest. Wird der Entlassene nicht wieder eingestellt, so bestimmt es die Entschädigung gemäss § 85, lit. a. *)

*) § 85, lit a, lautet:

Das Verwaltungsgericht beurteilt als einzige Instanz

- a) vermögensrechtliche Streitigkeiten zwischen einem öffentlichen Angestellten und Körperschaften des kantonalen öffentlichen Rechtes aus dem Dienstverhältnis, einschliesslich der Schadenersatzforderungen und der Ansprüche gegen eine öffentliche Versicherungskasse;

Hält das Verwaltungsgericht eine andere anfechtbare Disziplinarmassnahme als nicht gerechtfertigt, so hebt es sie auf. Es kann an deren Stelle eine leichtere Disziplinarmassnahme treffen.

Damit trug die Kommission dem in einer Eingabe der Personalverbände an den Regierungsrat erhobenen Begehren auf Schaffung eines Beamten-disziplinarrechtes Rechnung.

H. Teilrevision des Volksschulgesetzes

(Jahresbericht 1957, Seite 24; PB Nr. 14/15, 1958)

Am 9. Juli schloss die kantonsrätliche Kommission für das Volksschulgesetz ihre Beratungen ab und unterbreitete dem Kantonsrat ihren Antrag. Der Kantonavorstand rief daraufhin die Volksschulgesetzkommision des ZKLV zusammen, um ihr Gelegenheit zur Stellungnahme zum Kommissionsantrag zu geben. Sie beschloss, dem gesamten Kantonsrat in einer Eingabe die Stellungnahme der Lehrerschaft zu folgenden Paragraphen der Gesetzesvorlage bekanntzugeben:

§ 10/Abs. 2 Eintrittsalter, § 11/Abs. 3 Vorzeitige Entlassung aus der Schulpflicht, § 11 Minderheitsantrag Egli, Dauer der Schulpflicht, § 12 Sonderschulung, § 12^{bis} Befreiung von der Schulpflicht von bildungsunfähigen Kindern, § 13 Privatschulen, § 15 Schuljahresbeginn, § 16 Ferienregelung, § 18 Zuteilung der Klassen an die Lehrer, § 20 Wöchentliche Unterrichtszeit der Schüler, § 32 Fakultativer Unterricht an der Primarschule, § 55^{bis} Einführung besonderer Jahreskurse im 9. Schuljahr, § 57 bzw. 58 Repetition der 6. Klasse, § 60 Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre, § 61 Handfertigkeitsunterricht für Knaben und Haushaltungsunterricht für Mädchen an der Sekundarschule, § 62 Fakultativer Unterricht an der Oberstufe, § 64/Abs. 2 Erteilung des Unterrichtes in Biblischer Geschichte und Sittenlehre an der Oberstufe, §§ 71—73 Sonder- und Versuchsklassen, §§ 73^{bis} und ^{ter} Kindergarten, § 90 Haushaltungsunterricht für Mädchen.

Die Vorschläge der Volksschulgesetzkommission zu diesen Paragraphen stützten sich auf die Beschlüsse der Schulsynode vom 5. November 1956, welche jedem Kantonsrat mit der Eingabe im Wortlaut zugestellt wurden. In seiner Sitzung vom 1. Dezember 1958 nahm dann der Rat die Beratungen über die Teilrevision des Volksschulgesetzes auf.

M. S.

Strukturelle Besoldungsrevision

Auf den 17. März 1959 lud die Finanzdirektion die Vertreter der Personalverbände zu einer Konferenz über die strukturelle Revision der Besoldungen des kantonalen Personals ein. Der Herr Finanzdirektor übergab und erläuterte den Personalvertretern die nachstehenden Grundsätze für die Besoldungsrevision 1959:

1. Reallohnerhöhung von rund 4 % auf den Grundbesoldungen (Minima und Maxima).
2. Festsetzung des Teuerungsausgleichs auf 181,3 Indexpunkte (bisher 179,6 Punkte) durch Erhöhung der Teuerungszulagen von 4 auf 5 %.
3. Aufhebung der relativen Schlechterstellung der Klassen 8—15 der Besoldungsverordnung.
4. Einbau der Reallohnerhöhung und der gesamten Teuerungszulagen in die Grundbesoldungen.
5. Erhöhung der versicherten Besoldung auf die Ansätze der neuen Grundbesoldungen.
6. Änderungen von grundsätzlicher Bedeutung in bezug auf die Einreichung:
 - a) ordentliche Bezirksanwälte und vollamtliche Bezirksrichter (neu Klasse 14 BVO),
 - b) Schaffung von Stellen für Technische Beamte und Sekretäradjunkte in Klasse 9 BVO,
 - c) Einreichung der Sekretäre, Revisoren und Steuerkommisäre in Klasse 9 bis 12.
7. Schaffung der Möglichkeit, vom Regierungsrat oder vom Obergericht gewählte Beamte bei besonderen Leistungen in verantwortungsvoller Stellung in die nächsthöhere Besoldungsklasse zu befördern.
8. Änderung einiger Bestimmungen der Besoldungsverordnung.

Die in besonderen Besoldungsverordnungen festgelegten Gehälter der Pfarrer, Lehrer und Polizisten sollen ebenfalls nach diesen Grundsätzen neu geregelt werden.

Am 24. März und 10. April trat die Konferenz der Personalverbände zusammen und beschloss, den obigen Grundsätzen für die Durchführung der strukturellen Besoldungsrevision zuzustimmen.

Für den Vorstand des ZKLV
Der Präsident: M. Suter

Schulsynode des Kantons Zürich

KONFERENZ DER KAPITELSPRÄSIDENTEN

Mittwoch, 4. März 1959, 8.45 Uhr, Walcheturm, Zürich

Geschäfte

- I. Begrüssung und Mitteilungen
- II. Geschäfte nach § 24 des Reglementes der Schulsynode
 - a) Allfällige Eröffnungen des Erziehungsrates
 - b) Bericht über die Tätigkeit der Schulkapitel während des Jahres 1958
 - c) Beratung über geeignete Verhandlungsgegenstände für das nächste Schuljahr (Lehrübungen, Vorträge) und empfehlenswerte Bücheranschaffungen
 - d) Antrag an den Erziehungsrat betreffend die Preisaufgabe für Volksschullehrer
 - e) Allfällige weitere Vorschläge an den Erziehungsrat
- III. Begutachtung des Geschichtslehrmittels der Sekundarschule
- IV. Umfrage

Anwesende: 1. Als Abgeordneter des Erziehungsrates: Herr Prof. Dr. H. Straumann, Zürich. 2. Der Synodalvorstand: Dr. V. Vögeli, Synodalpräsident; Prof. Dr. K. Huber, Vizepräsident; E. Berger, Aktuar i. V. 3. Die Vertreter der Schulkapitel.

I. Begrüssung und Mitteilungen

Der Präsident begrüßt die Versammlung, insbesondere den anwesenden Vertreter der Synode im Erziehungsrat, und macht der Konferenz unter anderem folgende

Mitteilungen:

- a) Die Prosynode wird sich mit der Abordnung der Vertreter der Synode in den Erziehungsrat befassen. Sie muss zuhanden der Synode die Wahlvorschläge begutachten:

1. für den aus der Mitte der Volksschullehrer vorgeschlagenen Vertreter;
2. für den von den höheren Lehranstalten vorgeschlagenen Vertreter.

Wie der Rektor der Universität Zürich mitteilt, wird diese an ihrem Anspruch auf Vertretung im Erziehungsrat während der nächsten Amtsduer festhalten. (Es handelt sich erst um die zweite Amtsduer.)

- b) Die Vorlage betreffend *Teilrevision des Volksschulgesetzes*, wie sie der Kantonsrat dem Volk nun zur Abstimmung vorlegt, entspricht, im grossen ganzen genommen, der seinerzeitigen Vorlage der Synode. Sie lässt jedoch noch eine Reihe von Wünschen offen, so in den §§ 15, 16, 18, 20, 58, 63.

c) Begutachtungen

Zur Begutachtung sind fällig:

- das *Geometrielehrmittel Oberstufe (7.—9. Schuljahr)* von Hans Wecker,
die *Rechenlehrmittel Oberstufe (7., 8., 9. Schuljahr)* von Heinrich Frei.

Der Vorstand der OSK ersuchte den Synodalvorstand, bei der Erziehungsdirektion eine wesentliche Fristverlängerung, eventuell sogar eine Rückstellung zu veranlassen.

Die Kantonale Sekundarlehrerkonferenz (SKZ) wurde eingeladen, die Begutachtung folgender Lehrmittel vorzubereiten:

- das *Botaniklehrmittel* von Chanson und Egli,
- das *Zoologielehrmittel* von Gruber,
- das *Grammatiklehrbuch* von K. Voegeli.

d) Die SKZ hat den Antrag des Schulkapitels Zürich, 2. Abteilung, gestellt an der Prosynode 1958, betreffend *Richtlinien für die Aufnahmeprüfungen an Mittelschulen* zur näheren Abklärung entgegengenommen.

e) Entgegen einer Notiz des ZKLV im «Pädagogischen Beobachter» vom 27. Februar 1959 regte der Synodalvorstand *keine Revision des «Reglementes für die Schulkapitel und die Schulsynode»* an. Entsprechende Anträge zuhanden der Prosynode liegen hingegen neuerdings von seiten zweier Kapitel vor. — Auf Initiative der Erziehungsdirektion hat *der Regierungsrat das genannte Reglement mit Beschluss vom 15. Januar 1959 abgeändert*:

«§ 14: Die Schulkapitel bzw. Abteilungen wählen:

...

- b) die Mitglieder der Bezirksschulpflege nach Massgabe der gesetzlichen Bestimmungen über die Organisation der Bezirksbehörden.»

Dieser Beschluss kann die Lehrerschaft nicht befriedigen, da besonders in den beiden Städten die Lehrerschaft in den Bezirksschulpflegen weiterhin untervertreten sein wird.

f) Das Kapitel Horgen stellt an die Bezirksschulpflege Horgen den Antrag, es sollen in Zukunft, entgegen den bestehenden Weisungen der Bezirksschulpflege, die Fächer Geographie, Geschichte und Naturkunde als «Realién» in den Stundenplan eingetragen werden können.

Iia. Eröffnungen des Erziehungsrates

Herr Erziehungsrat Prof. Dr. Straumann orientiert:

1. Der Erziehungsrat hat seinerzeit die Absicht geäussert, für das Geschäft betreffend *Sabbatdispens* mehr Erfahrungen sammeln zu wollen. Das Geschäft steht nun zur Regelung auf der Traktandenliste des Erziehungsrates und soll in der nächsten Sitzung behandelt werden. Der *Regierungsrat* beabsichtigt anscheinend, die bisherige Regelung auf längere Zeit hinaus weiter zu bewilligen, nachdem keine grösseren Unzulänglichkeiten festgestellt werden konnten.

2. Der Erziehungsrat konnte zum *Umschulungsgesetz* vor dessen Formulierung keine Stellung nehmen; die Erziehungsdirektion betrachtete eine Stellungnahme als zwecklos, nachdem der Erziehungsrat schon vorher die Motion Wagner abgelehnt hatte.

Am 10. Februar 1959 hat der Erziehungsrat beschlossen:

Die Mitglieder des Erziehungsrates stellen fest, dass sie bei der Beratung des Gesetzes über die Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern übergangen worden sind. Wohl konnte sich der Erziehungsrat seinerzeit zu den ersten in dieser Sache eingegangenen Motiven aussprechen. Er hat solche Kurse abgelehnt. Nach der Erheblicherklärung der Motion Wagner wurde der Erziehungsrat aber nicht mehr begrüsst und durch die gedruckte Vorlage des Regierungsrates an den Kantonsrat vor vollendete Tatsachen gestellt.

Der Erziehungsrat gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, dass das Recht zur Begutachtung solcher Vorelagen in Zukunft beachtet wird. Er nimmt von in diesem

Sinne abgegebenen Erklärungen des Erziehungsdirektors Dr. Vaterlaus Kenntnis. Danach wird die in § 6 des Gesetzes über das gesamte Unterrichtswesen des Kantons Zürich vom 23. Dezember 1859 festgelegte Kompetenz nicht bestritten. Der Erziehungsrat betrachtet damit die Angelegenheit als beigelegt.

Der Erziehungsrat wird sich, sofern das Gesetz in der Volksabstimmung angenommen wird, demnächst mit den *Ausführungsvorschriften* zu befassen haben. Den Kapitelspräsidenten wird, sofern möglich, der Wortlaut des oben genannten Erziehungsratsbeschlusses zuge stellt werden.

Iib. Der Jahresbericht des Präsidenten wird genehmigt; seine vorzügliche Geschäftsführung wird ihm verdankt.

Iic. Es werden bereinigt: die Vorschläge der Kapitel für Vorträge und Besprechungen, Lehrübungen, Bücherschaffungen.

IId. Preisaufgabe für Volksschullehrer

Die Themen erscheinen im «Amtlichen Schulblatt». Zur Preisaufgabe werden folgende Anregungen eingereicht:

a) Vom Vorstand der ersten Abteilung des Schulkapitels Zürich: «Auf die Ausschreibung von Preisaufgaben wird verzichtet. Hingegen soll dem Autor der besten Jahrespublikation ein Preis zugesprochen werden.»

b) Vom Vorstand der vierten Abteilung des Schulkapitels Zürich: «Es werden oft Artikel über Schulfragen veröffentlicht, die eine gründliche und zeitraubende Vorarbeit erfordern. Der Kredit für die Preisaufgabe soll wenigstens teilweise dazu verwendet werden, wertvolle Arbeiten zu honorieren.»

Der Vizepräsident der Synode begründet folgenden Antrag des Synodalvorstandes: «Die mit einem ersten Preis ausgezeichneten Arbeiten sollten in einer *Schriftenreihe der Erziehungsdirektion oder des Erziehungsrates* periodisch veröffentlicht und zu einem niedrigen Preis verkauft werden.»

Die Anträge a) und b) werden daraufhin zugunsten des Antrages des Synodalvorstandes zurückgezogen, und der Antrag des Synodalvorstandes wird zum Beschluss erhoben.

IIE. Weitere Vorschläge an den Erziehungsrat

1. Dem Erziehungsrat wurde auf Grund von Eingaben verschiedener Kapitel mit Brief vom 16. Dezember 1958 das Gesuch gestellt, die Erprobung des *Französischlehrmittels von Max Staenz*, Winterthur, zu verlängern (siehe PB vom 27. Februar 1959).

2. Antrag des Kapitels Affoltern betreffend Prüfung der *Auswirkungen der Fünftagewoche auf die Schule*: «Die Industrie unseres Landes geht mehr und mehr zur Fünftagewoche über. Der Synodalvorstand untersucht die Probleme, die aus dieser Tatsache für die Schule erwachsen (zum Beispiel Arbeitszeit der Schüler, Anpassung der Lehrpläne). Nötigenfalls bestellt er zu diesem Zwecke eine Studienkommission.»

Der Synodalvorstand beantragt der Präsidentenkonferenz zuhanden der Prosynode 1959:

a) Die Auswirkungen der Fünftagewoche auf die Schule werden durch *Arbeitsgemeinschaften* der einzelnen Kapitel und der Mittelschulkonvente untersucht.

b) Die Ergebnisse dieser Untersuchungen werden auf die *Prosynode 1960* hin (zusammen mit den «Wünschen und Anträgen») schriftlich eingereicht.

c) Die Prosynode 1960 stellt Antrag an den Erziehungsrat auf Einsetzen einer *Synodalkommission*, in der die Arbeitsgemeinschaften der Kapitel und Konvente vertreten sind.

Die Konferenz beschliesst im Sinne des Antrags des Synodalvorstandes.

3. Antrag der Präsidentenkonferenz zuhanden der Prosynode 1959:

a) An der *Jahresversammlung* erstattet ein Abgeordneter der Synode im Erziehungsrat jeweilen einen Bericht über die *Tätigkeit der Synodalvertreter im Erziehungsrat*.

b) Für die Versammlungen der *Prosynode* wird das Traktandum «Eröffnungen des Erziehungsrates» fallen gelassen. Dafür erhalten die Schulkapitel, die Mittelschulkonvente und der Senat der Universität die Möglichkeit, zusammen mit den «Wünschen und Anträgen» *schriftliche Anfragen* an den Synodalvorstand zuhanden des Erziehungsrates zu richten. Diese Anfragen werden nach Möglichkeit an der Versammlung der Prosynode durch die Abgeordneten des Erziehungsrates beantwortet.

4. Zum Geschäft «Anschluss Sekundarschule—Mittelschule» beantragt der Synodalvorstand, die Prosynode 1959 solle über das weitere Vorgehen beschliessen.

Es wird in diesem Sinne beschlossen.

5. Antrag der zweiten Abteilung des Schulkapitels Zürich betreffend *Entschädigung der Kapitelsvorstände*, überwiesen von der Prosynode 1958: «Den Kapitelsvorständen sollte für ihre Tätigkeit eine Entschädigung ausgerichtet werden.»

Mit 15 Stimmen, bei einer Enthaltung, wird beschlossen, an die Erziehungsdirektion ein entsprechendes Gesuch weiterzuleiten.

III. Begutachtung des Geschichtslehrmittels der Sekundarschule

Der Präsident ersucht unter anderem die Kapitelsvorstände, Beschluss- und Diskussionsprotokoll, beides im Doppel, dem Synodalvorstand zuhanden des Erziehungsrates einzureichen.

IV. Umfrage

Sie bezieht sich auf die von den Kapitularen freiwillig geleisteten Beiträge, auf die ausbezahlten Vortrags honorare, das vorzeitige Verlassen der Kapitelsversammlungen und ein von der Zürcher Liederbuchanstalt vorgeschlagenes Kapitelsgesangbuch.

Mit dem Dank an alle Teilnehmer schliesst der Synodalpräsident, Dr. V. Vögeli, die Tagung.

Schluss der Sitzung: 16.20 Uhr (Unterbruch 12.05 bis 14.00 Uhr). *k. h.*

Oberstufen-Konferenz des Kantons Zürich

PROTOKOLL DER ORDENTLICHEN HAUPTVERSAMMLUNG

14. März 1959, 15.00 Uhr, im Restaurant «Weisser Wind», Zürich

Traktanden

1. Begrüssung
2. Protokoll
3. Mitteilungen
4. Jahresbericht des Präsidenten 1958

5. Abnahme der Jahresrechnung 1958
6. Abnahme der Verlagsrechnung 1958
7. Festsetzung des Jahresbeitrages und des Beitrages an den Verlag 1959
8. Bericht des Verlagsleiters und eines Winterthurer Kollegen über unser Buch «Wachsen und Werden»
9. Bericht über den Stand des Menschenkundebuches
10. Wahlen:
 - a) Präsident und Vorstand
 - b) Rechnungsprüfer
 - c) Rechnungsbuch-Begutachtungskommission
 - d) Geometriebuch-Begutachtungskommission
11. Kurzvortrag über die Teilrevision des Volksschul gesetzes
12. Aussprache über die Beteiligung am Abstimmungskampf
13. Verschiedenes

1. Begrüssung

Der Präsident der OSK, Konrad Erni, begrüssst die anwesenden 60 Mitglieder der OSK sowie als Gäste vom Synodalvorstand Prof. Huber und Ernst Berger, von den befreundeten Konferenzen die Herren Egli (SLK), Schaub (RLK) und Wegmann (ELK). Er macht die Kollegen darauf aufmerksam, dass an der heutigen Versammlung das erste Buch aus dem Verlag «Wachsen und Werden» gegen Abgabe des der Einladung an gehängten Talons bezogen werden kann.

2. Protokoll

Das Protokoll der Hauptversammlung vom 5. Februar 1958 (veröffentlicht im PB Nr. 4 vom 28. Februar 1958) wird gemäss Antrag der Protokollprüfer P. Jecklin, Opfikon, und J. Frei, Winterthur, genehmigt und verdankt.

Als Stimmenzähler werden W. Winkler, Zürich, und B. Wieser, Zollikon, gewählt.

3. Mitteilungen

Weder vom Vorstand noch aus den Reihen der Mitglieder sind Mitteilungen zu machen.

4. Jahresbericht des Präsidenten

Der Jahresbericht wird abschnittweise verlesen und diskutiert.

Der Gesamtvorstand tagte im verflossenen Jahr neun mal, dazu kam bei verschiedenen Vorstandsmitgliedern die Arbeit in Kommissionen usw., so dass stellenweise eine beträchtliche Belastung entstand. So hatte zum Beispiel der Präsident zu 38 weiteren Sitzungen im Interesse unserer Sache anzutreten.

A. Teilrevision des Volksschulgesetzes

Nachdem anfänglich die Befürchtung bestanden hatte, die Beratung der Vorlage werde wiederum viel Zeit in Anspruch nehmen, konnte man doch bald einmal feststellen, dass der Kantonsrat absolut gewillt war, die Sache noch in der laufenden Amtsperiode vor das Volk zu bringen. Mit Freude stellten wir fest, dass sowohl der Antrag der kantonsrätslichen Kommission wie auch die endgültige Vorlage des Kantonsrates nicht wesentlich von den Beschlüssen der Synode abweichen. Der Präsident dankt allen, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben, vorab Herrn Dr. Vaterlaus für seinen Einsatz inner- und ausserhalb des Parlamentes, Herrn Erziehungssekretär Dr. Weber für seine Arbeit in der

kantonsrätlichen Kommission, dem Vorstand der Synode und des ZKLV sowie auch den Kollegen, die dem Kantonsrat angehören und sich für unsere Sache eingesetzt haben. Ein besonderer Dank gebührt aber auch den Kollegen, die seinerzeit die Ausstellung «Kopf — Herz — Hand» im Pestalozzianum gestaltet haben, hat doch diese Ausstellung für die Behandlung der Vorlage im Parlament eine günstige Grundstimmung geschaffen.

Die Frage des neunten Schuljahres könnte sich entscheidend auf die Abstimmung auswirken. Für uns ist wichtig, dass alle Schüler die Möglichkeit haben, ein neuntes Schuljahr zu besuchen. Es wäre bedauerlich, wenn die Frage des «Wie» die Reorganisation zum Scheitern bringen würde. Der Vorstand der OSK wird allen Kollegen eine Wegleitung zustellen, die unsere wesentlichen Argumente zusammenfasst. Sie soll zur Orientierung und als Grundlage für Diskussionen dienen.

Alle Kollegen werden gebeten, sich bei jeder Gelegenheit für das neue Gesetz einzusetzen, auch wenn vielleicht der eine oder andere Punkt nicht ganz der persönlichen Auffassung entspricht. Die Vorlage ist ein Verständigungswerk, das unseren Bestrebungen gerecht wird.

B. Lehrpläne

Die Vorschläge der OSK (an der letzten Hauptversammlung gutgeheissen) betreffend Oberstufen-Mehrklassenschulen und kombinierte Real-Oberschulklassen wurden von der VSG-Kommission des ZKLV gutgeheissen und vom Erziehungsrat entgegengenommen.

Die Lehrplanbestimmungen für den fakultativen Unterricht in der III. Klasse (Französisch, Algebra, Berufswahlvorbereitung, kunsthandwerkliches Schaffen) stehen zurzeit noch in den betreffenden Kommissionen in Vorbereitung.

C. Lehrmittel

a) Rechenlehrmittel von Heinrich Frei

Die Erziehungsdirektion hat die Synode aufgefordert, die Rechenlehrmittel von H. Frei zwecks Obligatorisch-erklärung begutachten zu wollen. Der Synodalvorstand hat auf Antrag des Vorstandes der OSK folgende Stellung bezogen: Die Bücher der 1. und 2. Klasse können begutachtet werden. Das Buch der 3. Klasse wurde erst in wenigen Gemeinden benützt (Zürich, Winterthur, Wetzikon, Männedorf, Küsnacht), auch wurde es noch nie in Mehrklassenschulen verwendet. Es soll daher noch nicht begutachtet werden.

b) Geometrielehrmittel von Hans Wecker

Auch dieses Buch sollte begutachtet werden. Auch hier hat der Synodalvorstand auf Antrag des Vorstandes der OSK Rückstellung beantragt. Ueberall, wo keine 3. Klassen geführt wurden, musste der für drei Jahre berechnete Stoff auf zwei Jahre zusammengedrängt werden, so dass es vielenorts nicht bestimmungsgemäss ausprobiert werden konnte. Dazu kommt, dass die Stundenzahl der Mädchen in Geometrie noch zur Diskussion steht. Je nachdem muss die Schaffung eines eigenen Lehrmittels für Mädchen-Geometrie geprüft werden, was wiederum Auswirkungen auf das jetzt bestehende Buch von H. Wecker haben dürfte.

c) Naturkunde/Menschenkunde-Lehrmittel

Die drei Verfasser, E. Rähle, R. Maag und M. Honegger, haben einige Kapitel ausgearbeitet. Sie stehen vor der

Vervielfältigung, und im Herbst wird sich die Begutachtungskommission an die Arbeit machen können.

d) Französischlehrmittel

Die Tatsache, dass gegenwärtig verschiedene Lehrmittel im Kanton im Gebrauch sind, wird vom Vorstand der OSK als nicht glücklich betrachtet. Eine diesbezügliche Aussprache mit Delegationen der Arbeitsgemeinschaften führte vorläufig zu keinem Ziel. Um die bestehenden Differenzen bereinigen zu können, schlug der Vorstand den Vertretern der Arbeitsgemeinschaften folgendes Vorgehen vor:

1. Die Arbeitsgemeinschaften arbeiten Thesen aus, auf Grund welcher der Französischunterricht zu erteilen ist.
2. Die Thesen der einzelnen Arbeitsgemeinschaften werden verglichen, die Differenzen festgestellt und den Arbeitsgemeinschaften zur Vernehmlassung wieder zugestellt.
3. Sofern sich die Thesen auf einen Nenner bringen lassen (was zu hoffen ist, da ja die Grundlage, nämlich der Schüler, überall die gleiche ist), werden die Thesen der Hauptversammlung der OSK vorgelegt.
4. Ein auf kantonalem Boden obligatorisches Buch müsste sich diesen Thesen unterordnen.
5. Ob dabei ein bestehendes Buch unverändert oder abgeändert übernommen werden kann oder ob gar ein neues Buch zu schaffen wäre, kann jetzt noch nicht gesagt werden. Es ist dies erst möglich, wenn die Thesen endgültig vorliegen.

Es geht dem Vorstand bei der Behandlung dieser Frage nicht um eine Prestigeangelegenheit, noch hat er die Absicht, sich in die Arbeitsgemeinschaften einzumischen; doch erachtet er es als seine Pflicht, dafür zu sorgen, dass eine Verständigung gefunden wird und dass die bestehende Situation nicht etwa durch Majorisierung einer qualifizierten Minderheit gelöst wird.

e) Weitere Lehrmittel

Die nächsten Jahre werden vor allem bei Annahme der Teilrevision ein rechtes Pensum Arbeit bringen. So dürfte eine Änderung der Deutschbücher nicht zu umgehen sein.

D. Lehrerausbildung

Mit Freude nimmt der Vorstand der OSK zur Kenntnis, dass die einzelnen Arbeitsgemeinschaften Weiterbildungskurse organisiert haben. Die OSK selber hat im vergangenen Jahr diesbezüglich eine kleine Ruhepause eingeschaltet, um vorerst einmal abzuwarten, was für Anforderungen an uns bei Annahme des Gesetzes gestellt werden.

In Neuenburg wurde im vergangenen Frühling ein Französischkurs unter der bewährten Leitung von Th. Marthaler durchgeführt, dem auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Für 1959 sind zwei Französischkurse vorgesehen (Frühling: Neuenburg, Leitung: Th. Marthaler; Sommer: Genf, Leitung: Hr. Kestenholz). Für beide Kurse sind genügend Anmeldungen eingegangen.

Der Vorstand ist der Auffassung, dass 1960 keine Französischkurse durchgeführt werden sollen, sondern dass jene Ferien mit Ausbildungskursen anderer Art belegt sein werden. Umfang und Art dieser Kurse werden davon abhängen, unter welchen Voraussetzungen die jetzigen Oberstufenlehrer an die neue Realschule über-

nommen werden können. Die entsprechende Verordnung ist noch nicht in Beratung.

In Zürich und Winterthur wird zudem ein dreitägiger Elektrolehrkurs unter Leitung von H. Müller, Biberist, durchgeführt. Es sollen dort vor allem thematische Reihen zur Sprache kommen.

E. Synode, ZKLV und andere Konferenzen

Der Präsident dankt den erwähnten Organisationen für ihre Unterstützung und für ihr Verständnis unseren Anliegen gegenüber. Wir hoffen, dass wir oft Gegenrecht halten können.

Mit den Gewerbelehrern nahm der Vorstand der OSK Kontakt auf, um abzuklären, auf welche Punkte des Lehrplans besonders Gewicht gelegt werden muss, wenn der Uebergang von unserer Stufe an die Gewerbeschule reibungslos vor sich gehen soll. Auch wollte man bei den Gewerbelehrern Verständnis für unsere Situation, unsere Ziele, unsere Aufgabe wecken.

Es wird unumgänglich sein, dass die OSK mit den Hauswirtschaftslehrerinnen und den Handarbeitslehrerinnen Fühlung nehmen muss, unterrichten wir doch die gleichen Schülerinnen. Ein gewisses gegenseitiges Verstehen konnte anlässlich des Besuches der Ausstellung im Pestalozzianum festgestellt werden.

F. Verlag

Der Präsident dankt dem Verlagsleiter, Walter Baumann, für seinen grossen Einsatz und seine gewaltige Arbeit, die er bei der Herausgabe des ersten Werkes geleistet hat. Dank gebührt aber auch den Stellen, die durch ihre Beiträge die Herausgabe des Werkes überhaupt ermöglicht haben (Schulamt der Stadt Zürich Fr. 1800.—, Erziehungsdirektion Fr. 1700.—, Pestalozzianum Fr. 1500.—, Schulamt der Stadt Winterthur Fr. 700.—).

G. Ausstattung von Oberstufenschulzimmern

Einem Auftrag des Kantonalen Hochbauamtes nachkommend, hatte der Vorstand die Ausstattung der Oberstufenzimmer zu begutachten. Eine Umfrage zeigte, dass keine einheitliche Stellungnahme möglich war, denn die Bedürfnisse sind von Gemeinde zu Gemeinde, ja von Lehrer zu Lehrer verschieden. So hat der Vorstand der OSK auf eine einheitliche Stellungnahme verzichtet.

H. Ehrungen

Der Vorstand der OSK freut sich, J. Baur zu seiner Wahl in den Stadtrat von Zürich gratulieren zu dürfen. Während seiner Amtszeit als Präsident des ZKLV hat er unsere Sache mit bestem Wissen und Gewissen, mit grosser Sachkenntnis und grossem Geschick vertreten.

Während der letzten Frühlingsferien wurde in Winterthur ein Pionier unserer Sache, Fritz Graf, zu Grabe getragen. Er war einer der Schöpfer der Winterthurer Reorganisationslösung, dazu ein unermüdlicher Förderer der Handarbeit und langjähriges Mitglied im Vorstand. Die Versammlung erhebt sich zu seinen Ehren.

J. Ausblick

Sollte das neue Gesetz am 24. Mai zur Annahme kommen, müsste die Uebernahme der jetzigen Lehrer an der Oberstufe die Hauptarbeit des Vorstandes der OSK

bilden. Im Falle einer Ablehnung müsste geprüft werden, unter welchen Bedingungen die Versuchs- und Werkklassen weitergeführt werden könnten.

Mit dem Dank an die übrigen Mitglieder des Vorstandes, vor allem an die ausscheidenden, schliesst der Präsident den Jahresbericht.

5. Abnahme der Jahresrechnung

Den Einnahmen von Fr. 905.65 stehen Fr. 1096.— Ausgaben gegenüber, so dass ein Ausgabenüberschuss von Fr. 190.35 resultiert. Das Vermögen sinkt deshalb von Fr. 721.93 am 31. Dezember 1957 auf Fr. 531.58 am 31. Dezember 1958.

Die Rechnung wurde von den Kollegen H. Lienhard, Thalwil, und H. Zurbuchen, Uetikon a. See geprüft. Entsprechend ihrem Antrag wurde sie von der Versammlung abgenommen und dem Kassier verdankt.

6. Abnahme der Verlagsrechnung

Einnahmen Fr. 3076.—, Ausgaben Fr. 340.—. Vermögen am Jahresende 1957 Fr. 1140.—, 1958 Fr. 3876.—. Die Ausgaben für das erste Werk erscheinen erst in der Rechnung pro 1959.

7. Festsetzung des Jahresbeitrages

Gemäss dem Antrag des Vorstandes wird der Beitrag wie folgt festgesetzt: Jahresbeitrag Fr. 4.— (für Kollegen, die noch einer andern Stufenkonferenz angehören Fr. 3.—); Beitrag an den Verlag Fr. 4.—.

8. Bericht des Verlagsleiters und eines Winterthurer Kollegen über das Buch «Wachsen und Werden»

Walter Baumann, der Verlagsleiter, berichtet vor allem über die technische Entstehung des Buches. Für das Format waren drei Gründe ausschlaggebend: Jede Lektion wurde in drei Kolonnen aufgeteilt, was eine gewisse Breite notwendig machte; die Bilder wurden im Querformat gedruckt, entsprechend der Verwendung an der Tafel; das Buch muss auch offen gut in der Hand liegen. Dem Inhalt entsprechend wurde für den Umschlag grünes Kunstleinen (Linson) verwendet, das sich als resistent gegen Wasser und Kreidestaub erwiesen hat. Das Signet wurde von der Ausstellung im Pestalozzianum übernommen; es passt auch ausgezeichnet zum Inhalt. Der Inhalt gliedert sich in 35 Lektionen und einen Uebersichtsplan, der aus drucktechnischen Gründen zuhinterst im Buche zu finden ist. Jede Lektion steht auf einer Seite für sich, das zugehörige Arbeitsmaterial wiederum auf einer Seite für sich. Gedruckt wurde das Buch in Diethelm-Antiqua bei CVB-Druck, Zürich. Es kann nun bezogen werden bei Karl Rapp, Schulhaus Liguster, Zürich 57, zum Preise von Fr. 9.—. Werner Huber, Winterthur, versucht zu zeigen, aus welcher Idee heraus die Arbeit gestaltet wurde. Im Jahre 1944 erteilten die Schulbehörden in Winterthur sieben Kollegen den Auftrag, Versuche anzustellen, um das Ansehen der Oberstufe zu heben. Nachdem von 1874 bis 1940 die Zahl der Oberstufenschüler von 74 % auf 24 % zurückgegangen war, viele Lehrmeister nur noch Sekundarschüler als Lehrlinge aufnehmen wollten, viele Oberstufenschüler nach der 7. Klasse noch in die Sekundarschule übertraten, ganz allgemein die Primaroberstufe an Ansehen verloren hatte, war man sich in Winterthur klar, dass eine wirkliche Verbesserung auf die Dauer nur dann zu erreichen war, wenn neben

äusserlichen organisatorischen Verbesserungen etwas Grundlegendes geändert wurde. Mit dem Anhängen neuer Fächer war es nicht getan; man musste den Schulunterricht ändern, damit die Schüler wieder Freude am Unterricht bekamen. Der Stoff musste so ausgewählt werden, dass er dem Schüler etwas sein konnte. Mit dem Fächerunterricht war nichts zu erreichen, das hatte man zur Genüge erfahren. Man suchte deshalb eine neue Stoffauswahl, bei der der ganze Mensch und nicht nur der bei unseren Schülern schwache Intellekt angesprochen wird. Was sich auf der Unterstufe bewährt hatte, schien sich auch für unsere Schüler zu eignen, sofern die Form dem Alter der Schüler angepasst wurde: der Gesamtunterricht, nicht mit einem örtlichen, sondern einem geistigen Zentrum: *der Blockunterricht*. Die Winterthurer Kollegen nahmen einige Kurse bei Herrn Stieger; ihm und seinen deutschen Vorfahren sind sie auch heute noch zu Dank verpflichtet. An Hand des neuen Buches zeigt nun Werner Huber, wie damit gearbeitet werden kann und soll. Ausgangspunkt ist der Garten oder die Natur, das geistige Zentrum aber ist im Titel ausgedrückt: «Wachsen und Werden». Jede Reihe geht vom Anschaulichen zum Abstrakten, von einem Ausgangspunkt zum vertieften Wissen. Zwischen den Reihen bestehen Querverbindungen, die im Schüler das Interesse wachhalten, zu ständiger Repetition führen und zu ständiger geistiger Tätigkeit anhalten. Auch die einzelne Lektion unterliegt einem Arbeitsrhythmus, der zwischen verschiedenen geistigen Betätigungen wechselt: Ueberlegen, Schreiben, Zeichnen, Beobachten, Lesen, Rechnen, Aufsetzen usw. Die Stoffauswahl erfordert genaue Planung. Massgebend sind die Richtlinien unseres Lehrplanes, wenn auch die Gruppierung anders ist. Eine zeitraubende Arbeit ist das Zusammentragen des Stoffmaterials, was jeder Kollege aus Erfahrung weiß. Das Buch nimmt uns diese Arbeit ab. Der Stoff ist zusammengestellt, und jeder Lektion ist das notwendige Material beigelegt. Trotzdem will das Buch kein starres Schema geben, es ist ein Weg, eine Lektionenfolge, die aber ohne weiteres umgestaltet werden kann.

Mit einer Ermunterung an alle Kollegen, mit dem Buch einen Versuch zu wagen und damit die Reform der Oberstufe weiterzuführen, schliesst Kollege Huber unter dem Beifall der Versammlung.

9. Bericht über den Stand des Menschenkundelehrmittels

Ernst Rähle berichtet über die begonnene Arbeit, die er zusammen mit *Richard Maag* und *Max Honegger* in Angriff genommen hat. Das Buch ist für die Hand des Lehrers bestimmt; für den Schüler sollen Arbeitsblätter (nicht einfach Skizzenblätter!) geschaffen werden. Bis zu den Herbstferien wird der Entwurf vorliegen. Dann soll er in verschiedenen Klassen ausprobiert und kritisiert werden. Erst nachher soll er Fachleuten zur wissenschaftlichen Prüfung übergeben werden.

Der Vorstand nimmt eine Anregung von Schönenberger, Winterthur, entgegen, wonach nicht jeder Kollege das gesamte Buch durcharbeiten sollte. Die Arbeit müsste aufgeteilt werden.

10. Wahlen

Als Präsident wird *Konrad Erni* bestätigt, ebenso die verbleibenden Vorstandsmitglieder *Werner Huber*, Win-

terthur, *Ernst Bollinger*, Wald. Für die zurücktretenden *Ernst Berger*, Meilen, *Otto Müller*, Pfungen, *Paul Züllig*, Richterswil, *Heinrich Weiss*, Zürich, werden gewählt: *Hans Beyeler*, Bonstetten, *Karl Hofer*, Rickenbach, *Willy Härry*, Thalwil, *Max Giger*, Zürich.

Die Versammlung nimmt zur Kenntnis, dass die Arbeitsgemeinschaft Zürich *Edwin Frech* in den Vorstand der OSK abordnet. Ein weiterer Sitz bleibt für den neu zu wählenden Präsidenten des Oberstufenkonventes Zürich frei.

b) Rechnungsprüfer

Für den zurückgetretenen *H. Lienhard*, Thalwil, stellt sich *Karl Kym*, Meilen, zur Verfügung. Er und der verbleibende *H. Zurbuchen*, Uetikon a. See, werden einstimmig gewählt.

c) Rechnungsbuch-Begutachtungskommission

Es werden in diese Kommission gewählt: *Paul Notter*, Wetzikon, *Emil Weber*, Zürich, *Eugen Hald*, Zürich, *Ernst Emmisberger*, Winterthur, *Paul Wegmann*, Meilen.

d) Geometriebuch-Begutachtungskommission

Es werden gewählt: *Konrad Erni*, Küsnacht, *Ernst Attiger*, Zürich, *Max Kleisli*, Zürich, *Rudolf Zollinger*, Winterthur, *Herbert Angst*, Wetzikon.

e) Als Verlags-Vertriebsleiter wird gewählt: *Karl Rapp*, Zürich-Glattal.

11. Kurzvortrag über die Teilrevision des Volksschulgesetzes

Kollege *Gustav Walther*, Kantonsrat, der dieses Kurzreferat übernommen hat, sieht in der vorliegenden Fassung der Vorlage die optimalste Form. Neuralgische Punkte sind sozusagen keine mehr vorhanden. Zu Diskussionen könnten noch zwei Punkte führen: 1. Die Namensgebung. Hier wurde erst nach einigem Hin und Her und Hin eine endgültige Lösung gefunden. Ob sie die beste ist, darüber gehen die Meinungen auseinander. 2. Das neunte Schuljahr. Zu diesem Paragraphen wurden so viele Minderheitsanträge gestellt, dass sich nachher die mittlere Lösung doch als die beste erwies.

Die Versammlung nimmt mit Genugtuung Kenntnis, dass sich der Vorstand der Sekundarlehrerkonferenz für das Gesetz einsetzen wird.

12. Beteiligung am Abstimmungskampf

Die Versammlung nimmt davon Kenntnis, dass die OSK sich dem ZKLV mit allen möglichen Mitteln zur Verfügung stellen wird, wenn es darum geht, dem Gesetz zur Annahme zu verhelfen. Vor allem werden wir uns bemühen, eine Reihe von Referenten zu nominieren, und der Präsident fordert alle anwesenden Mitglieder auf, sich zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen. Auch sollte sich jeder bei jeder sich bietenden Gelegenheit für das Gesetz einsetzen.

13. Verschiedenes

Da hier das Wort nicht verlangt wird, schliesst der Präsident die Hauptversammlung um 17.25 Uhr.

Der Aktuar: *Heinrich Weiss*